Kritische Beweisführungen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

33. Das Vereinbarungsproject des Kaisers in den Jahren 1169, 1170.

a) Ueber die äußere Geschichte der Gesandtschaft, welche die Ver- S. 20 23
einbarung zu vermitteln den Auftrag hatte, über die Stätte derselben lauten die Berichte der Vita Alex. Murat. III. 1. 461. 462. Watterich, Vit. Rom. Pontif. II. 412. 413 und bei Joann. Saresb. Op. ed. Giles vol. II. 223. Ep. CCXCIII. 222. CCXCII verschieden. Nach der ersteren ist der Bischof von Bamberg, „qui corde catholicus semper exstiterat", mit der Mission beauftragt; nach dem Briefsteller sind es die Cistercienser. Nur die deutschen Chronisten, der Verfasser der App. ad Radevic. ap. Urstis. I. 559 und der der Ann. Colon. max. Pertz XVII. 783. lin. 15—18, nennen die Cistercienser und den Bischof zugleich, differiren aber doch insofern, als der eine den Bischof gar nicht an das Ziel gelangen, sondern durch die Lombarden zur Umkehr nöthigen läßt, der andere die Vollendung der Reise, die Rückkehr desselben nach vollbrachtem Auftrage erzählt (Ann. Col. max. l. l. l. 25—27). Ueber die der Cistercienser als ein geschehenes Factum giebt Niemand Auskunft.

Ich folge im Ganzen dem Cölner Chronographen, nur daß ich daneben, ohne in Widerspruch mit ihm zu gerathen, die Notiz der Append. ad Radev. historisch zu verwerthen suche. Vielleicht ist sie eine Fälschung der Thatsache einer Erschwerung der Weiterreise, einer zeitweiligen Trennung von den Cistercienfern, wie ich oben S. 20 angenommen; vielleicht ist die Art, wie Eberhard[1]) auf der Rückreise von den Lombarden behandelt worden, darin entstellt.

Doch das gilt uns als das Nebensächliche; als das viel Wichtigere die oben erwähnte Differenz, welche sich nicht blos auf die Angaben über die Träger der Mission erstreckt. Nach der Vita Alex. läßt der Kaiser allein Vorschläge machen, Alexander weiset sie ab. Johann von Salisbury hat (Ep. CCXCIII) erfahren, daß man auf beiden Seiten zu Concessionen bereit sei. — Derselbe berichtet, „in curia" würden von

---

1) Gemeiner, Geschichte des Herzogthums Baiern S. 232 vermuthet ohne Grund, Eberhard habe die beabsichtigte Reise nach Italien gar nicht angetreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den „Nuncien" des Kaisers, nämlich den Cistercienſern, wie aus Ep. CCXCII ſich ergiebt, und den Lombarden die Vereinbarungsartikel zu formuliren geſucht; nach der Vita Alex. kommt es in Veroli zu der S. 23—25 erzählten Scene, welche nicht nothwendig vorausſetzt, daß in Benevent bereits Unterhandlungen gepflogen. Aber man könnte vermuthen, auch der Briefſteller habe dieſe Vorſtellung nicht. Ueber die damalige Reſidenz der curia ſchweigt er ja. Und da Balduin von Exeter benachrichtigt wird, Erzbiſchof Wilhelm von Sens wolle an derſelben verweilen, den Ausgang der Dinge zu erwarten, hoffe aber Oſtern (3. April 1170) wieder zu Hauſe zu ſein: ſo könnte man annehmen, als die Stätte ſeines Verweilens werde bereits Veroli gedacht (wo Alexander erſt am 18. März 1170 eintraf) und dahin auch der auf die beregte Vereinbarung bezügliche Vorgang verſetzt. Demnach würde reſultiren, beide Referenten erzählten ein und daſſelbe Factum; aber auch das Andere, daß dieſe Erzählungen auch nicht einmal durch künſtliche Combinationen zu vereinigen wären. Und bei dieſem Stande der Sache müßte dann die hiſtoriſche Kritik, deren Regel es überdies bleiben muß möglichſt ſich davor zu hüten, aus der Differenz der Aehnliches enthaltenden Berichte auf eine Zweiheit von Thatſachen zu ſchließen, den Verf. der Vita Al. geradezu der Fälſchung zeihen. — Aber dieſer Argumentation ſtehen doch nicht unbedeutende Gründe entgegen. Sollte Johannes von Salisbury die Ueberſiedelung des päpſtlichen Hofes von Benevent nach Veroli bereits als geſchehen, den Aufenthalt des Erzbiſchofs Wilhelm hier, nicht dort vorausſetzen: ſo müßte der Brief von ihm in der Zeit zwiſchen dem 18. März und dem 5. April abgefaßt ſein. Die größte Wahrſcheinlichkeit ſpricht aber dafür, daß das vor dem 18. März, ja mehrere Monate früher geſchehen ſei. S. Krit. Beweisf. N. 30. Bd. II. Demnach mußte dieſer Autor als die damalige Reſidenz der Curie Benevent kennen und dahin auch den Friedenscongreß verlegen, von dem er erzählt. Daß derſelbe in der zweiten Hälfte des Jahres 1169 daſelbſt verſammelt geweſen, läßt ſich überdies auch aus der S. 20. Anmk. 5 citirten Ep. Alex. (auch abgedruckt bei Bouquet-Brial XV. 877) ſchließen. Am 19. Juli 1169 zu Benevent geſchrieben, bezeugt ſie nicht blos die damals ſchon erfolgte Ankunft der Ciſtercienſer, ſondern auch ein Weiteres. Indem der Schreiber das General-Capitel des Ordens im Voraus um Entſchuldigung bittet, daß er den Abt von Clairvaux an der Theilnahme an der regelmäßig im September zuſammentretenden Verſammlung hindere und pro inevitabili necessitate promovendae pacis bei ſich behalte: ſo wird damit auf weitausſehende Verhandlungen hingewieſen. Und zu denen kann es nicht gekommen ſein zwiſchen dem Papſte und den Ciſtercienſern, ſondern nur auf dem auch von den Lombarden beſuchten Friedenscongreſſe in Benevent, über welchen Johannes von Salisbury berichtet. Und der iſt ſicher nicht daſelbſt wieder auseinander gegangen. Ganz unabhängig von der Vita Alex. bringt das Chronic. Fossae Novae (S. 23. Anm. 3) die überdies durch die Regeſten geſtützte Nachricht von der Reiſe des

Papstes nach Veroli, und diese fordert eine Motivirung, wie sie die Erzählung der Vit. Alex. giebt. — Demnach combinire ich, was der erwähnte Briefsteller und was die Vita Alex. berichten, sei nach einander geschehen. Den hiernach wahrscheinlichen Verlauf der Dinge veranschaulicht die obige Darstellung. —

b) Indessen bleibt noch übrig des Kaisers damaliges Vereinbarungsproject selbst, wo möglich, zu ermitteln. Auch in dieser Hinsicht haben wir keine anderen Quellen, als die schon gebrauchten. Halten wir, fest in der Voraussetzung, daß deren Berichte auf zwei verschiedene Handlungen sich beziehen, der eine auf die zu Benevent, der andere auf die zu Veroli, beide für unbedingt glaubwürdig: so bleibt nichts Anderes übrig, als anzuerkennen, die zu Benevent in des Kaisers Namen bekannt gemachten Propositionen seien nicht ganz dieselben gewesen, wie die von Eberhard zu Veroli angebotenen. Ueberdies müßte der Papst selbst die dort bewährte Neigung zu Concessionen hier wieder aufgegeben haben. Johann von Salisbury hat erfahren, in Benevent sei dem Papste zugemuthet, in der Vergleichsurkunde zuzugestehen, ut in gradibus et dignitatibus remaneant, qui sunt a schismaticis haeresiarchis ordinati et consecrati[1]). Der Biograph Alexanders berichtet dagegen, der kaiserliche Agent habe in der Audienz zu Veroli verheißen, sein Herr werde die von Alexander vollzogenen Ordinationen anerkennen, während er die in jener Briefstelle ausgedrückte Gegenforderung zwar nicht ausdrücklich läugnet, aber auch nicht angiebt. Daß nun dieselbe wirklich auch hier wiederholt worden, dürfte unzweifelhaft, folgerecht also der Vorwurf, absichtlich die volle Wahrheit verschwiegen zu haben, dem Verfasser mit Fug zu machen sein. Die Glaubwürdigkeit desselben ist also nur eine bedingte, die Ansicht eine wahrscheinliche, die Vorschläge des Kaisers seien sich gleich geblieben. Nur darin wäre noch eine Differenz erkennbar, daß dieser nach dem Briefsteller durch die Cistercienser in Benevent seine Bereitwilligkeit bethätigt haben soll conditionibus aequis foedus inire cum Italis, nach der Vita Alex. aber in Veroli Eberhard darauf ausgeht, dieselben von dem Frieden auszuschließen, denselben mit dem Papste allein zu vereinbaren. Und das stimmt so durchaus überein mit der von Friedrich auch in den folgenden Jahren mit äußerster Zähigkeit verfolgten Tendenz, daß in dieser Beziehung jenes Referat ohne Frage unanfechtbar ist. Um so mehr scheint der Zweifel berechtigt zu sein, ob Johannes von Salisbury gerade über den Punkt das Richtige gehört. Und ich würde allerdings geneigt sein anzunehmen, seine Nachrichten beruheten auf Uebertreibungen, wenn sie nicht auch dieses Mal (s. Joann. Saresb. Op. II. 222. 223), wie fast immer durch Augen- und Ohrenzeugen verbürgt wären. Diese Erwägung nöthigt das Factum anzuerkennen, aber genügend zu erklären

S. 18 24 332

1) Daß umgekehrt die Ordinationen Alexanders von Seiten des Kaisers für gültig erklärt werden würden, sagt freilich dieser Referent nicht, ist aber sicher seine wie seines Gewährsmannes Ansicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vermag ich es nicht. Vielleicht ist die Vermuthung erlaubt, was der Briefsteller durch eine den Cistercienſern von dem Kaiſer ertheilte Vollmacht motivirt denke, ſei vielmehr durch den Papſt im Einverſtändniſſe mit den Cistercienſern angeregt; die Lombarden, von Jenem berufen, haben ſich mit dieſen, „den kaiſerlichen" Nuncien zu vereinbaren geſucht, in Veroli aber ſei von Eberhard auf Grund der officiellen Inſtruction dagegen proteſtirt. Genug, daß dieſer den Papſt zu separiren verſucht, ſteht mir ebenſo feſt, als das Andere, daß er auch die Anerkennung der von den Gegenpäpſten herrührenden Ordinationen verlangt. Und damit wäre dann Zweierlei als das damalige Vereinbarungsproject characteriſirend wahrſcheinlich geworden. Es übrigt aber noch die Erörterung der Hauptfrage, wie Friedrich über die Anerkennung des Pontificats Alexanders dachte. Die Vita Alex. ſagt, gerade darüber habe ſich Eberhard in überaus zweideutiger Weiſe geäußert. Nach Johannes von Salisbury Fridericus Teutonicus tyrannus — — pacem cum ecclesia facturus *creditur*, petens, ut filium suum natu secundum, quem in regem eligi fecit, in Imperatorem recipiat dominus papa et a *catholicis* episcopis praecipiat consecrari, apostolicae sedi pariturum etc. Wären das die vollſtändigen Vorſchläge Friedrichs, ſo würde alſo von ihm die Unterſuchung der Legitimität der Wahl Alexanders durch eine Synode oder ein Schiedsgericht nicht gefordert ſein; der Genehmigung jener Poſtulate würde unmittelbar die Anerkennung gefolgt ſein, wie es ſcheint. Allein das läßt ſich in Hinblick auf die Agitationen in den Jahren 1176, 1177 kaum glauben. An eine Bedingung hat ſicher Friedrich das parere sedi apostolicae geknüpft. Und das kann kaum eine andere geweſen ſein als die, daß irgendwie ausgemacht werde, ob Alexander wirklich Inhaber dieſer sedes apostolica ſei. Durch den Anſpruch auf eine völlig eximirte Stellung, welchen der jetzt regierende Kaiſer erhebt, wird überdies die Zuſicherung eines künftigen von Seiten ſeines Sohnes zu leiſtenden parere sedi apostolicae eine ziemlich werthloſe; das ganze Project ein zweideutiges. — Ich ſchließe mit der Erklärung, daß es mir nicht gelungen iſt, das darüber ſchwebende Dunkel zu lichten; kann aber daran nicht zweifeln, daß daſſelbe nicht blos durch die Schuld des Kaiſers vereitelt worden. Auch Alexander hat dazu mitgewirkt, indem er damals ſich noch nicht zu dem verſtehen wollte, was er in Anagni (ſ. S. 244. 245) einräumt, die Ordinationen der Schismatiker anzuerkennen. S. Joann. Saresb. Op. vol. II. 222. Et in his facile (?) audiretur, si non pactis insereret, ut etc. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

34. Zur Kirchengeschichte Englands in den Jahren 1171 bis 1174.

a) Nach der Epist. Arnulf. Lexov. = episcoporum Normanniae S. 107
Ej. Epp. ed. Giles p. 192 Bouquet-Brial, Recueil des hist. des 108
Gaules XVI. 469. N. CCCXVII, aus welcher Radulf. de Diceto 109
p. 556. §. 30. 40 nur ein Excerpt geliefert hat, sind in dem Augenblicke, 110
wo die Nachricht von der Ermordung des Erzbischofs in der Normandie eintrifft, die Bischöfe des Landes apud Regem — pariter congregati (in welcher Stadt wird nicht gesagt), de magnis ecclesiae regnique negotiis tractaturi etc.; was indessen in dem Sinne des Autors nicht so verstanden werden darf, als ob dieselben unmittelbar um die Person des Königs versammelt gewesen. Vielmehr unterscheidet er im Verfolg des Briefes von dem Momente, in welchem die Bischöfe per aliquos ab Anglia revertentes von dem Attentat gehört, denjenigen als den späteren, in welchem ad Regis *denique* notitiam rumor infaustus *quibusdam perferentibus* penetravit. Aber allerdings gewinnt man aus dieser Darstellung den Eindruck, als seien die Dinge in der Art verlaufen, daß jene schon nach Verlauf von drei Tagen, während welcher der König sich eingeschlossen hatte, Zugang zu ihm erhalten und sich mit ihm unterredet hätten. Dagegen nach Benedict. Petrob. de vita et rebus gestis Henrici II. Bouquet XIII. 145 kommen die Bischöfe, von deren früherer Anwesenheit in Argentan nichts gesagt ist, erst fünf Wochen nach dem Tage, an welchem das Attentat daselbst bekannt geworden, zu demselben zu seinem Troste. Es fragt sich — unter vorläufiger Voraussetzung der Richtigkeit dieser Auffassung des Pragmatismus der Begebenheiten — woher? — Darauf antwortet der Referent nicht durch eine bestimmte Angabe; er erwähnt nur mit einem einleitenden Interim der Rückkehr der von Wilhelm von Sens an Alexander geschickten Gesandten und weiter, daß Rotrod von Rouen sich nach Sens begeben und daselbst mit dem erstgenannten Metropoliten das verhandelt habe, was wir S. 109. 110 erzählt. Die Chronologie ist demnach bei Bened. ganz unsicher. Aber es scheint doch kaum anders möglich, als ihm die Ansicht zuzuschreiben, Rotrod mit den übrigen Prälaten sei nach schon vollendeter Verhandlung mit Wilhelm beim Könige eingetroffen, somit von Sens nach Argentan gekommen. In der Ep. Arnulf. dagegen wird dieser Vorgang überhaupt, über den außer Bened. Petrob. die Ep. Will. Senon. Th. Epp. ed. Giles vol. II. 164. 165 (Bouquet-Brial XVI. 467) Ep. Steph. ep. Meld. Gilb. Fol. Epp. vol. II. 223 ausführlich berichten, ganz ignorirt in einer Weise, daß er mit Sicherheit in irgend welche Stelle derselben nicht einzufügen ist. Vielmehr muß derjenige, welcher das hier gegebene Referat allein liest, der Meinung werden, die normannischen Bischöfe hätten von dem Momente an, seit welchem die Kunde von dem Attentate gehört worden, bis zu dem, an welchem diese Ep. abgefaßt worden, an derselben Stätte ohne Unter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

brechung verweilt. Auch kann der Gedanke kaum in ihm aufkommen, diese beiden Termine seien durch eine Zwischenzeit von mehreren Wochen von einander getrennt.

Um so dringlicher wird die Frage, wie der Zusammenhang der geschichtlichen Dinge unter Vergleichung dieser beiden Berichte zu begreifen sei. Sollen wir dem Benedict. Petrob. ausschließlich folgend annehmen, daß die Bischöfe sich während fünf voller Wochen von dem Könige fern gehalten und ihn erst besucht haben, nachdem sie in Sens remonstrirt, Rotrod daselbst den Protest gegen die Verhängung des Interdicts ausgesprochen? — Das würde voraussetzen, der Letztere habe nicht allein nicht für nöthig erachtet auf Veranlassung der Nachricht von der Katastrophe sich nach dem Ergehen des Fürsten zu erkundigen, sondern sei auch zu seinem Collegen in Sens abgereist, ohne in der fraglichen Angelegenheit zuvor Rücksprache genommen zu haben. Ein Verfahren, das in die Verhältnisse des englischen Hofclerus, soweit sie uns anderweit bekannt sind, nicht recht passen will. Dazu kommt, daß Wilhelm von Sens in seiner Ep. Th. Epp. vol. II. 165 als diejenigen, welche den Erzbischof Rotrod, den Bischof Aegidius von Evreux und den Bischof Roger von Worcester begleitet hätten, ausdrücklich clericos et laicos de familia Regis nennt[1]); was doch darauf hinzudeuten scheint, daß alle diese Notabeln von dem Hofe des Königs nach Sens gereist sind. Und wenn daselbst weiter berichtet wird, der an erster Stelle Genannte habe erklärt, se ad praesentiam papae iter arripuisse, um die Appellation zu verfolgen, scheint das nicht dafür beweisend zu sein, daß er auf der Reise zum Papste sich bereits befinde (Bened. Petrob. Bouquet-Brial XVI. 146), also von Sens aus weiter reisen wolle, ohne zuvor zum Könige noch einmal zurückgekehrt zu sein? — Endlich darf nicht verhehlt werden, daß durch die ausschließliche Bevorzugung des Referats des Bened. Petr. der Ep. Arnulf. alle und jede Glaubwürdigkeit abgesprochen werden würde. Nun ist freilich der Briefsteller überhaupt verdächtig genug, und die Art, wie er in diesem Actenstück abermals die Rolle des Apologeten spielt, kann das Mißtrauen gegen ihn nur verstärken. Aber das darf doch nicht dazu verführen, selbst solche Angaben als unglaubwürdig zu verwerfen, von denen nicht eingesehen werden kann, wie er im Verfolg seines apologetischen Zwecks dazu gekommen sein sollte sie zu fälschen. Ein Moment dieser Art, d. i. völlig unverdächtig, ist nun offenbar die Notiz, er sammt seinen Mitbischöfen sei zu der Zeit, als die Kunde von dem Attentate in der damaligen Residenz des Königs sich ausgebreitet habe, daselbst anwesend gewesen. Ebenso scheint beurtheilt werden zu dürfen die andere, er und die übrigen haben sie zuerst vernommen, endlich (denique) quibusdam perferentibus der König. Und doch vermag ich sie für so unverfänglich nicht zu halten. Aber

1) Benedict. Petrob. Bouquet-Brial XIII. 145 hat diese Stelle der Ep. Will. Sen. beinahe wörtlich in seine Geschichtserzählung aufgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

weßhalb denn nicht? mag derjenige fragen, der mit mir darin einverstanden ist, dieser Brief sei von dem Verfasser wesentlich in der Absicht abgefaßt, die Curie von einem vorschnellen Vorgehen gegen seinen Herrn als den der Mitschuld Verdächtigen abzumahnen. Die Antwort kann erst dann gegeben werden, wenn zuvor ein Weiteres ausgemittelt ist. — Die Ep. will unfraglich die Ansicht begründen, es sei kurze Zeit nach Empfang der Nachricht von der Katastrophe am Hofe des Königs der Beschluß gefaßt, dem Urtheil der Curie sich zu unterstellen. Nun ist der Brief nicht, wie Brial meint, im Januar, sondern wahrscheinlich Anfang Februar 1171 abgefaßt. Denn um diese Zeit erst geht die königliche Gesandtschaft nach Tusculanum ab[1]); und eins ihrer Mitglieder ist ohne Zweifel der Ueberbringer dieses Briefs gewesen, der unfraglich unmittelbar vor Abgang derselben geschrieben worden. Um so auffälliger konnte das dem hohen Empfänger werden, wenn man nicht darauf Bedacht nahm zu verhüten, daß er merkte, seit der Zeit, wo das Gerücht von der Katastrophe in Canterbury in der damaligen Residenz des Königs bekannt geworden, bis zu dem Momente der Conception des Briefes seien fünf volle Wochen verflossen. Ist der Zustand, ist die Ansicht des Königs in der That der Art, wie hier gemeldet wird, weßhalb hat er denn mit Absendung der Nuncien so auffällig lange gewartet? Das war offenbar die Frage, welche dem Papste sich wie von selbst aufdringen mußte. Damit das nicht geschehe, ist der Briefsteller augenscheinlich beflissen die Vorstellung zu erwecken, jene Nachricht sei „endlich", d. h. Anfangs Februar erst zu dem Könige gelangt. Aber ist dem wirklich so? — Das würde schwerlich Jemand zu bejahen wagen, selbst wenn er nur aus einer lediglich combinatorischen Erwägung die Antwort entnehmen könnte. Die Communication zwischen dem Inselreiche und dem continentalen Gebiete Heinrichs II. ist in allen Regierungsjahren eine überaus rasche gewesen; so oft er an irgend einem Orte hierselbst seine Residenz gewählt, hat er stets die zweckdienlichsten Mittel gebraucht, schnell Kenntniß von den dortigen Ereignissen zu erhalten. Und eben dasjenige, welches wie kein anderes für ihn bedeutsam war, das durch ankommende Reisende schon in den ersten Tagen des Januar in der Normandie bekannt geworden, sollte gerade ihm erst vier bis fünf Wochen später verkündigt sein? — Das hat schon a priori das höchste Maß des Unwahrscheinlichen gegen sich; wird aber überdies positiv widerlegt durch den Bericht des Bened. Petrob., die Zuschriften des Peter Bernhard von Grammont Martène et Durand, Thes. Anecd. I. 560, 562, die ohne Zweifel bereits Mitte Januar abgefaßt sind, durch die vielleicht etwas später fallende Epistel Wilhelms von Sens an Alexander Th. Epp. ed. Giles vol. II. 163. Bouquet-Brial XVI. 475, 476, in der bemerkt wird „Per Carthusiensem quoque, quem ad eum miseramus, nobis significavit, quod causam mortis dederat et (?) quod eum occiderat" u. s. w. Demnach ist es sicher, die Ep. Arnulf.

1) S. oben S. 120.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

giebt kein getreues Bild der Vorgänge. Gerade das, was sie verdunkeln will, hat sich uns in lichtvoller Klarheit verdeutlicht: zwischen dem Momente, in welchem der König die Zeitung von der Ermordung empfangen, und demjenigen, wo er die Gesandtschaft an den Papst abgesandt hat, liegen mehrere Wochen. Und daraus ergiebt sich, diese Absendung ist nicht, wie das letztgenannte Document es scheint darstellen zu wollen, durch den Zustand motivirt, in welchen der König durch jene Kunde versetzt worden, sondern durch etwas Anderes. Und was ist denn das? — Wie die S. 110—116 angeführten Relationen zeigen, ein Doppeltes: die Nachricht von den Wundern und Visionen und dem dadurch bewirkten Umschwung der Stimmung ist das Eine; die Erfahrung, daß seine Feinde in Frankreich durch ihre massenhaften, die Curie zum energischen Vorgehen drängenden Petitionen ihn zum Falle zu bringen versuchen, ist das Andere. —

Fragen wir nun, von dieser Digression zum Ausgangspunkt zurückkehrend, wie in Anerkennung der Ungenauigkeit der Berichte, sowohl bei Petr. Petrob. als in der Epist. Arn. das historisch Wahrscheinliche zu ermitteln sein möchte, so bleibt nur übrig zu erklären, daß ein methodisch sicher führender Weg nicht gefunden werden kann. Wenigstens sind mir alle Versuche dieser Art fehlgeschlagen. Meine obige Erzählung S. 109. 110. 119 ist nichts Anderes, als eine auf Errathen und Vermuthen gegründete Hypothese, die abgesehen von den Momenten, die in dieser Nummer der Beweisführung vorgekommen sind, nicht wissenschaftlich erhärtet werden kann.

S. 137 b) Der Zeitpunkt der Ankunft der Legaten Albert und Theodin jenseits der Alpen ist dem Monat nach nicht sicher auszumachen. Alexander in seiner Ep. ad Stephanum archiep. et Bernardum Nivern. Gilb. Fol. Epp. vol. II. 59 (Jaffé N. 7950) dat. vom 24. April 1171 spricht davon, daß die Cardinäle bereits designirt seien, und macht Hoffnung, daß sie bald nach der Abreise der königlichen Nuncien sich aufmachen würden. Allein im Mai, Juni, Juli 1171 sind sie noch nicht eingetroffen. Heinrich II. entschließt sich ja zur Abreise nach England im August auf Veranlassung der Nachricht, daß die Curie die Absendung der Legaten nach der Normandie beschlossen habe. Gervas. 1419. §. 40. Höchst wahrscheinlich waren sie aber selbst damals noch nicht in Frankreich angekommen, sondern nur auf dem Wege dahin. Nun befinden sie sich nachweislich im December 1171 in irgend einer nordfranzösischen Stadt. Denn von hier aus müssen sie die Erlaubniß (s. oben S. 142) zu dem Wiederanfang des Gottesdienstes in der Kathedrale in Canterbury (21. December) ertheilt haben; dagegen nach der Normandie kommen sie erst Ende März oder Anfang April 1172. S. oben S. 143. Folglich bleiben die Monate September, October, November 1171 als die Zeit übrig, in welcher sie auf französischem Boden angelangt sind.

S. 137 159 c) Nach England selbst sind sie gar nicht gekommen. Für das Gegentheil scheint allerdings zu sprechen der Satz in Gilb. Fol. ep. CLX.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vol. I. 215 Legatorum enim, quos ad ecclesiae perquirenda remedia in *partes nostras* — — vestra direxit auctoritas, hoc tandem cura obtinuit und die damit correspondirenden in den S. 154. Anmk. 1 angeführten Briefen; aber daß die partes nostrae nicht bedeuten das englische Inselreich, sondern das englische Gebiet auf dem Continent, ergiebt sich aus den Daten, welche die Annahme einer Ueberfahrt dorthin ausschließen. Die persönliche Anwesenheit der Legaten bei irgend einer der Feierlichkeiten in London und Canterbury im April und Juni (1173) wird in keinem der hierher gehörigen, sonst so genau referirenden Briefe erwähnt; ebensowenig von irgend welchem Chronisten. Im Gegentheil folgt aus dem Briefe Johanns von Salisbury Op. ed. Giles vol. II. 276. Ep. CCCXIII an dieselben, daß sie der Versammlung des hohen Clerus, welche die Bischofswahlen zu prüfen und approbiren hatte, nicht beigewohnt haben. Ebensowenig können sie in Canterbury im Juni anwesend gewesen sein; denn der jüngere König giebt dem Convent des Trinitatisklosters die den übrigen zum Zweck der Consecration des neuerwählten Erzbischofs versammelten Clerikern mitzutheilende Nachricht, er habe von dem Protest gegen dieselbe die Legaten officiell in Kenntniß gesetzt; was selbstverständlich beweist, diese haben an der Feier sich nicht betheiligt. Und das macht weiter ihre Nichtanwesenheit in England überhaupt höchst wahrscheinlich. Ob sie aber nicht ernstlich den Gedanken der Ueberfahrt gefaßt haben? — Das scheint die Notiz zu bezeugen, welche in dem Briefe (bei Radulf. de Diceto 567. §. 40. 50. 60) vorkommt, durch den die Wahlversammlungen ausgeschrieben werden, „nos sane in procinctu itineris constituti" etc. Allein einen überzeugenden Beweis bringt sie nicht. Denn hätten die Verfasser damit auf die Ueberfahrt hindeuten wollen, so wäre doch auffällig, daß sie nicht ein Wort über den in den nächsten Tagen bevorstehenden persönlichen Verkehr mit den Adressaten folgen lassen. Statt die Kürze des Schreibens durch die Ankündigung ihrer in Bälde zu erwartenden Ankunft in England zu rechtfertigen, sprechen sie vielmehr von den Zurüstungen zur Reise, welche sie in Anspruch nehmen. Das Ziel derselben war aber nicht England, sondern die Residenzstadt ihres Vollmachtgebers, zu dem sie heimkehren wollten; was wir so glücklich sind evident darthun zu können. Der oben citirte Brief ist nämlich vor Ende April 1173 (s. oben S. 159) geschrieben in der Normandie. In dem folgenden Monat werden sie dieselbe verlassen haben, um durch Frankreich zurückzureisen. Denn zu Anfang Juni befanden sie sich nachweislich in einer französischen Stadt. Nur hier kann der jüngere Heinrich das den Protest gegen die Wahlen betreffende Schreiben (s. S. 168) haben überreichen lassen. S. Radulf. de Diceto 570. §. 40. 50 — quod quia factum fuerat jam ex parte *sub praesentia cardinalium* Alberti et Theodini, qui cum licentia Regis patris et gratia — — *e Normannia* jam recesserant, *appellaverat* etc. —

S. 143 144 147 149 151 155 d) Ueber die Reconciliation des Königs haben wir folgende Berichte: 1) den der Legaten α) in ihrer ep. ad archiep. Ravenn. Mansi XXII. 138. Gilb. Fol. Epp. ed. Giles vol. II. 125, β) in der ep. ad Willelm. Senon. Gilb. Fol. l. l. II. 122, γ) in der zugleich für die Oeffentlichkeit bestimmten ep. ad Henricum Regem l. l. 119. N. CCCLXXXV. Mansi XXII. 137, welche indessen über Zeit und Ort der Handlung nichts enthält; 2) den eines Ungenannten bei Baron. Ann. Eccl. ed. Mansi XIX. 392. Thom. Cant. Epp. ed. Lup. Fol. 367. lib. V. ep. LXXXVIII. Th. Cant. Vit. ed. Giles vol. I. 372. Watterich, Vit. Rom. Pontif. tom. II. 590. not. 2 von besonderer Wichtigkeit. Vergl. Stanley, Hist. mem. p. 101. not. 3.; 3) den des Königs selbst Joann. Saresb. Opp. ed. Giles vol. II. 267. N. CCCIX, der allerdings einige auch historisch zu verwendende Notizen giebt, vornehmlich aber über die beschworenen Bedingungen Auskunft ertheilt. Dazu kommen die Erzählungen 4) der Chroniſten Benedict. Petrob. ed. Hearne vol. I. 33. 34. Bouquet-Brial XIII. 146 und der von ihm abhängigen Roger. de Hoveden ap. Savil. 529. Mansi XXII. 136. Bromton ap. Twysden et Selden 1080 und des Gervas. ib. 1422; 5) des Verfassers der Vit. Alex. Muratori III. 1. 468. Watterich l. l. II. 418. 419.

Was die Motivirung der Ankunft des Königs angeht, so ist die, welche die Vit. Alex. giebt, eine nachweislich fälschende. Von der Widersetzlichkeit desselben, den Gewaltmaßregeln erwähnt sie nichts. Wer dies Referat allein liest, muß glauben, die Verhandlung zu Tusculanum, die Ankunft der Gesandten auf dem englisch-französischen Continente, die Abreise des Königs von Irland, um vor denselben zu erscheinen, seien unmittelbar auf einander gefolgt; die Reconciliation ohne irgendwelche Schwierigkeit zu Stande gebracht. Auch die Angaben in den epp. legat. ad archiep. Raven. und ad Will. Senon. sind irreleitend durch die Unvollständigkeit. Des langen Harrens wird nicht gedacht, sondern sogleich angefangen mit der Nachricht Noveritis quod postquam Anglorum Rex venisse nos in regnum suum *in veritate* cognoverit, totius obstaculo tarditatis amoto de Hibernia in Angliam, incumbentibus sibi negotiis praetermissis, de Anglia vero ad Normanniae partes accessit etc. Worte, welche zwar unter Vergleichung anderer Referate in den richtigen Zusammenhang gebracht werden können, abgesehen von denselben aber mißverstanden werden müſſen. — Robert. de Monte Pertz VIII. 521. lin. 5 Rex audiens duos legatos ex parte Domini papae Alexandri ad se missos citissime venit de Hibernia in Angliam, de Anglia in Normanniam transmissis ad eos honorabilibus personis etc.

Ueber den Hergang und Termin der Reconciliation besteht zwischen Benedict. Petrob., (Roger. de Hoveden, Bromton, Gervas.) und der ep. Anonym. die auffälligste Differenz, obwohl beide als Ort derselben Avranches bezeichnen. Nach den erstgenannten landete der König in

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Barfleur circa adscensionem Domini, welche im Jahre 1172 auf den 25. Mai fiel, und unterhandelte zuerst in Caen mit den Legaten. Nach der ep. Anon. traf er mit denselben apud Gorham die Martis ante Rogationes = 16. Mai zuerst zusammen. Nach Bened. Pet. etc. ist es erst nach vier Monaten zu der Scene gekommen, welche die ep. An. auf den 21. Mai verlegt. Heinrich II. läßt sich — das ist die Auffassung der erwähnten Chronisten — zunächst dazu bestimmen, um den König Ludwig zu versöhnen, in die Krönung des jüngeren Heinrich sammt seiner Gemahlin, Ludwigs Tochter, zu willigen. Sie ward in der That am 27. August in Winchester vollzogen, während unterdessen der Vater in der Bretagne weilte, die Cardinäle die Abteien der Normandie visitirten. Diese trafen demnächst mit Jenem, als er von dort zurückkehrte, bei Avranches zusammen, wo es V. Kalend. Octobr. = am 27. September (fälschlich schreibt Pauli, Geschichte von England III. 102. 27. October) zur Aussöhnung mit der Kirche kommt. Pauli a. a. O. ist, ohne der anderweiten Angabe zu erwähnen, dem Bened. Petr. gefolgt. Allein das von ihm beigebrachte Datum ist sicher unrichtig. Daß die erwähnte Scene vielmehr am 21. Mai[1]), wie die ep. Anon. behauptet, bereits Statt gefunden, wird durch Folgendes verbürgt. Die ep. Henrici Regis, nach dem Termine derselben geschrieben, nennt das bevorstehende Pfingstfest als terminus a quo der Geldzahlung, sie spricht weiter von der nochmaligen an dem dies Martis post Adscensionem = 30. Mai zu Caen bevorstehenden neuen Zusammenkunft mit den Legaten (cf. epp. leg. ad Will. Senon. Gilbertum arch. Ravenn. Gilb. Fol. Epp. vol. II. 124, 125. Sane ———— acturum). Ueberdies berichtet Robert. de Monte Pertz VIII. 521, der in der Nähe beobachten konnte, daß der König zuerst zu Souvigny (das ist freilich nach der ep. Anon. nicht ganz richtig, die vielmehr dem hiesigen Zusammentreffen noch das zu Goron vorangehen läßt), dann zu Avranches, endlich zu Caen mit seinen Richtern verhandelt habe[2]). Um

---

1) Dafür zeugt auch die von Stanley, Hist. Mem. of Cant. 101 mitgetheilte Inschrift, welche dem übrig gebliebenen Granitpfeiler der Kathedrale zu Avranches eingegraben ist, nur daß sie irrig statt des 21. Mai den 22. nennt. Der Kalender zeigt, daß im J. 1172 der Sonntag vor Himmelfahrt auf den 21. Mai fiel.

2) Die Epp. legat. ad Willelm. Senon., ad Gilbert. Raven. (s. S. 669) erwähnen der Conventе in dieser Reihenfolge: Souvigny, Avranches, Caen. Radulf. de Diceto 560 nennt ebenfalls zuerst Souvigny, an zweiter Stelle Avranches. Die Vita Alex. Murat. III. 1. 468 berichtet, „et apud Cham secundo ad eorum praesentiam accessit". Watterich, Vit. Rom. Pont. II. 419. not. 3 meint, das offenbar corrupte Wort Cham sei entweder in (Abrin)cham zu ändern oder in Cadomum, indem er zugleich die Angabe bei Benedict. Petrob. ed. Hearne vol. I. 33, Roger. de Hoveden ap. Savil. 529, die allererste Zusammenkunft habe zu Caen Statt gehabt, als fehlerlos voraussetzt. Sie ist aber ohne Zweifel falsch, dagegen das, was die ep. An. erzählt, als das Sicherste anzuerkennen. Darf man annehmen, daß der Verfasser der Vita Alex. von dem Friedenskuß apud Gorham gänzlich abgesehen, so ist zu vermuthen, daß er die erste

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Michaeli dagegen sei zu Avranches eine Clerusversammlung zu anderen Zwecken gehalten worden. Es ist also klar, daß Benedict. Petrob. und seine Ausschreiber diese doppelte Handlung dortselbst in eine zusammengezogen, das Mai-Ereigniß fälschlich in den Monat September gesetzt haben. In den entgegengesetzten Irrthum dagegen ist Stanley, Mem. hist. of Cant. 101 gerathen, wenn er meinte, von dem, was über die September-Synode[1]) überliefert worden sei, ganz absehen zu müssen. Nur das ist richtig, daß dieselbe mit der Angelegenheit der Reconciliation nichts zu thun hat. — Dagegen verbleibt der ep. Anon. die größere Glaubwürdigkeit. Ich bin ihr bei Ausmittelung der Einzelheiten des geschichtlichen Hergangs gefolgt.

Was dagegen den Wortlaut der beschworenen Bedingungen betrifft, so ist es keine Frage, daß wir den authentischen Text in der Bescheinigungsurkunde der Legaten Gilb. Fol. Ep. vol. II. 119—121, der ep ad Will. Senon., ad arch. Ravenn. zunächst vorauszusetzen und denselben unter Vergleichung mit der Formel in der Vita Alex. Muratori III. 1. p. 462. Watterich II. 419, den Angaben in der Ep. Reg. Joann. Saresb. Op. vol. II. 267, des Anon. zu vergleichen haben. — Dazu kommen noch in zweiter Linie die S. 718 nachgewiesenen Stellen der Chronisten.

S. 148 Die von den Legaten ausgefertigten Schriftstücke stimmen in Betreff des 2. 3. 4. 5. Artikels sachlich bis auf Kleinigkeiten überein. In Art. 5 heißt es in den epp. — — primo anno, quando archiepiscopus de terra exiret; in der Bescheinigungsurkunde uno anno antequam archiepiscopus de Anglia egrederetur (ebenso in der ep. Reg. s. S. 148. Anmk. 2). Dagegen fehlt in der Bescheinigungsurkunde der Zusatz Promisit autem et alia de libera voluntate gerenda, quae non oportet scripturae serie denotare (cf. Ep. Anon. Injunxerunt etiam ei secretius jejunia et eleemosynas et alia quaedam, quae ad communem audientiam non pervenerunt). Der 1. Artikel hat ohne Zweifel in der Bescheinigungsurkunde so gelautet, wie Roger. de Hoveden (s. Bouquet XVI. 485. not. 2) denselben mittheilt Et juravistis ambo, quod a Papa et catholicis successoribus ejus, quamdiu vos sicut antecessores vestros et catholicos Reges habuerint, minime recedetis. Der Schluß bei Giles l. l. 121 kann nur durch ein Mißverständniß hierher gerathen sein. Der Sache nach stimmt die Angabe ganz mit der in der ep. leg. ad W., ad arch. R. Dagegen in der Formel der Vit. Alex. in dem Texte bei Muratori ist gedruckt Praeterea ego et major filius meus juramus, quod a Domino papa

---

Verhandlung apud Saviniacum (Ep. An.; apud Saviniacense monasterium epp. legat.) im Auge hatte, als er die oben excerpirten Worte schrieb. — Das bei Mansi XXII. 141 unter dem Artikel Concilium Cadomense zusammengestellte Material besteht aus heterogenen Elementen und ist beinahe völlig unbrauchbar.

1) S. S. 155. — Die 12 daselbst beschlossenen Canones s. bei Benedict. Petr. Bouquet XIII. 147. Hefele, Conciliengeschichte Bd. V. 612.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

et ejus catholicis successoribus [recipiemus et tenebimus Regnum Angliae et nos et nostri successores in perpetuum non reputamus nos Angliae reges veros] donec ipsi nos catholicos Reges tenuerint. In dem Cod. Ricc. 228 fehlen die eingeklammerten Worte, welche sicher erst durch Interpolation in den Text gekommen sind. Daß der kürzere Text, welcher durch ein hinzuzufügendes non recedemus[1]) oder Aehnliches vollständig wiederherzustellen ist, den ächten Wortlaut wiedergebe, ist durch Vergleichung der epp. leg. mit Evidenz zu erweisen; ebenso die Art der Corruption. Der erste Artikel in der ursprünglichen Fassung spricht das Gelübde der Anhänglichkeit an Alexander aus im Gegensatze zu dem etwa möglichen Abfall zu dem Gegenpapste (Pauli, Geschichte von England III. S. 165). (Und dies Gelübde soll nicht einmal ein absolutes, sondern nur so lange verpflichtendes sein, als Alexander die Katholicität des Königs und seiner Nachfolger anerkennt, — nichts thut, wodurch sie zweifelhaft würde; was z. B. durch Verhängung der Excommunication geschehen würde. Ich wenigstens kann den Gedanken nicht abwehren, daß Heinrich II. durch diese Stelle gegen jede derartige Eventualität in Voraus sich habe sichern wollen, und werde daran nicht irre gemacht durch den Umstand, daß derselbe, obwohl im Spätsommer 1177 [s. oben S. 403] von dieser Censur bedroht, gleichwohl eine Berufung auf diese Urkunde nicht laut werden läßt. Darüber könnte sich nur derjenige wundern, welcher nicht bedächte, daß seit dem Frieden zu Venedig ein Abfall zu den unmöglichen Dingen gehörte.) Der corrumpirte Text dagegen soll die Oberlehnsherrlichkeit des Papstes beurkunden auf Grund der berühmten Stelle in der Ep. Reg. ad Alex. s. oben S. 177 (u. S. 176. Anmk. 2), in welcher sie anerkannt zu sein scheint. Indessen die eigenthümlichen Umstände (a. a. O. und S. 194), unter welchen diese Worte geschrieben sind, brauchen nur erwogen zu werden, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß sie für eine authentische Interpretation des zu Avranches beschworenen Artikels nicht zu halten sind. Den Gebrauch, welchen Hefele, Conciliengeschichte Bd. V. S. 612. 613 von der Briefstelle macht, muß ich als unberechtigt mit Bestimmtheit ablehnen.

Daß die Constitutionen von Clarendon in dem 3. Artikel nur scheinbar aufgehoben seien, habe ich schon S. 150 gezeigt. Man pflegt für die wirkliche Aufhebung das Actenstück anzuführen, welches von Giles Vit. Th. Cant. vol. II. 267. N. XXX abgedruckt worden ist. Allein dieses ist schon um der Eingangsformel willen sehr verdächtig. Dieselbe spricht von einer im J. 1173 gehaltenen Clerusversammlung in ecclesia conventuali S. Trinitatis Cantuariensi, welcher auch die Cardinäle Albert und Theodin beigewohnt haben. Nun sind aber die Letzteren gar nicht nach England gekommen, s. S. 716. 717,

1) Cf. Bened. Petrob. — quod ab Alexandro, summo pontifice, et a catholicis successoribus ejus non recederet etc. Ebenso Gervas. 1422. Roger. de Hoveden bei Mansi XXII. 136.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und Heinrich selbst hat sich seit seiner Landung auf dem Continente im Jahre 1172 (s. oben S. 144) bis zum 8. Juli 1174 (s. S. 187. 188) auf dem Inselreich gar nicht aufgehalten. Die Urkunde ist also chronologisch unbegreiflich.

S. 151 Es bleibt übrig, die Stellen beizubringen, welche die S. 151 ausgesprochene Behauptung positiv erhärten, daß die zu Clarendon codificirten Gewohnheiten auch nach dem Schwur vom 21. Mai 1172 üblich geblieben. Heinrich besetzt auch seitdem die Bisthümer s. S. 160—162. S. 165. S. 378 und Abteien S. 377; fordert den Huldigungseid S. 166; gestattet den Clerikern die Reisen nur, nachdem sie Urlaub sich erbeten S. 419—421; läßt keinen römischen Legaten in England landen, welcher nicht den üblichen Schwur geleistet S. 392. 393. — Den gelobten Kreuzzug hat er nicht zur Ausführung gebracht s. S. 582. 587. Vergl. überdies S. 533. 534.

S. 110 111 112 e) Die Wunder des Thomas Becket sind Gegenstand der Beschäftigung besonderer Historiographen geworden, Gervas. 1417 Subsecuta sunt e vestigio usitata et experta miracula etc. Exstant in ecclesia Christi Cantuariae duo volumina miraculorum ejus, quae ut huic compendio insererem non est necesse (Vergl. die oben S. 166—168 S. 523. 524 in der Geschichte der Canonisation beigebrachten Stellen.) Cf. Willelm. Steph. Vit. vol. I. 311. Alle anderen Biographien erwähnen ihrer. Petr. Cellens. Op. acc. Migne p. 594 berichtet von einer charta miraculorum, welche in Frankreich circulirt habe. Sie in ihrer Fülle, in der Erhabenheit über alle von anderen Heiligen vollbrachten zu feiern, lassen sich die Thomisten besonders angelegen sein. Joann. Saresb. Op. vol. II. 255. 257. 263. Edw. Grim. 80. 81. Will. Steph. l. l. Cf. Odon. Prioris eccl. Ch. ep. Martène et Durand, Ampl. Coll. tom. I. 881; Thes. Anecd. tom. III. 1746. — Ep. Ludov. Reg. ad Alex. Bouquet-Brial XVI. 466, welche zu den der Zeit nach frühesten Urkunden gehört, die ihrer gedenken. Johannes von Salisbury l. l. 258 N. CCCV. beruft sich auf seine oculata fides (cf. Passio III. Vit. vol. II. 157 Ego vero quod verius scire potui, scripto commendare curavi.). — Um so bemerkenswerther ist die anfängliche Skepsis Peters von St. Rhemigius bei Manrique, Ann. Ord. Cisterc. tom. II. 511. Op. p. 594 oder wenigstens das Dringen darauf, daß von den ächten Wundern die falschen[1]) unterschieden werden. Credo enim magis laborandum, ut plura demantur miracula, quae mera veritate fulciuntur in gloria Dei et praefati martyris, quam ut aliqua furtiva et emendicata supponantur etc. p. 612. ep. CLXIX. Plus falsi quam veri rumoris serere populares in multis expertus, fallaciam ejus aequitatis judicio condemnare soleo (in welcher ep. er indessen schon der Adoration des Thomas und der Wallfahrten[2]) gedenkt).

1) Cf. Petri Abael. Op. p. 967.

2) Petr. Cell. Op. acc. Migne 573. Ep. CXXIV; 612. Ep. CLXIX. Anonym. Lambeth. Vit. vol. II. 133. Willelm. Steph. vol. I. 313. — Pauli, Bilder aus Alt-England S. 18.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Erscheinungen des Erschlagenen[1]) werden, was bemerkenswerth ist, nicht von Johannes von Salisbury bezeugt. Auch Edward Grim (Vit. I. 80. 81, welche Stelle der S. 111. Anmk. 2. aus Will. Senon. ep. angeführten noch vorzusetzen ist) schildert keine ihm selbst zu Theil gewordene, sondern sagt nur, daß der ersten unter allen schon in der der Ermordung folgenden Nacht einer der familiares gewürdigt sei.

Meine Darstellung S. 110. 111 zeigt, daß ich das damals und später Geschehene für lediglich subjective Visionen halte. Gleicherweise sind die dem Heiligen nach seinem Tode zugeschriebenen Wunder nicht reale gewesen. Ein Zugeständniß, welches gegen Consequenzmachereien zu sichern ist. — Das Wunder und die historische Kritik sind, wie bereits früher, so neuestens[2]) wiederholentlich für unvereinbare Größen erklärt. Gleichzeitig hat man den Vertheidigern des supernaturalistischen Wunderglaubens zu Gemüthe geführt, daß die Anerkennung der Realität eines Wunders an irgend einem geschichtlichen Punkte nöthige zur Anerkennung aller von einigermaßen glaubwürdig scheinenden Autoren berichteten[3]). Folgerecht würde denjenigen, welche die neutestamentlichen Schriften von Christo und den Aposteln erzählen, nichts Auszeichnendes bleiben. — Darauf habe ich einfach zu erwidern: die Wunder und die historische Kritik schließen sich aus oder bestehen miteinander, je nachdem die religiöse Weltanschauung dessen, welcher sie handhabt, beschaffen ist. Ob es eine übernatürliche Offenbarung geben könne, diese Frage ist gar keine historisch-kritische, sondern eine religionsphilosophische oder theologische. Nichtsdestoweniger beantwortet sie jeder Historiker, welcher die Ursprünge der testamentarischen Religion erforscht, so oder anders im Zusammenhange mit seiner religionsphilosophischen oder theologischen Ansicht. Auf Grund dieser bejaht oder verneint er die Möglichkeit der Wunder; ihr gemäß übt er die Kritik. Die sogenannte Gleichmäßigkeit alles Geschehenden, welche vorgeblich das Fundament jeder kritischen Geschichtswissenschaft sein soll, ist nichts Anderes als eine Voraussetzung, welche, in einer bestimmten religionsphilosophischen Doctrin über das Verhältniß Gottes zur Welt begründet, zur Geschichte mit hinzugebracht wird. Die Begriffe Geschichte und natürliche Geschichte von vornherein zu identificiren ist eine jener sophistischen Suppositionen, wie sie auch sonst in der „neueren Wissenschaft" vorkommen. Das ist ja gerade die Frage, ob es eine nur natürliche Geschichte oder auch eine übernatürliche geben könne und gebe. — Indessen gehen diejenigen, welche die letztere zugestehen, die Realität der heiligen Geschichte des Neuen Testaments anerkennen, nichtsdestoweniger auseinander, je nachdem sie auf der Seite

1) Th. ep. ed. Lup. p. 859. Ep. Guill. Pr. Grand. Martène et Durand, Thes. Anecd. tom. I. 561. Ep. Odon. ib. 881. Gervas. 1417.
2) Zeller in von Sybels historischer Zeitschrift Bd. VI. S. 356.
3) Strauß, Das Leben Jesu für das deutsche Volk bearbeitet S. 147.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des Protestantismus oder Katholicismus stehen. Der Katholik[1]), welchem die Kirche die bleibende Offenbarungsstätte, der Ersatz Christi, des Wunders aller Wunder, ist, wird dergleichen ohne Schwierigkeit auch in der späteren Geschichte der Kirche statuiren. Der Protestant, welcher die Realität der christlichen Offenbarung auf das Leben des Herrn Jesu Christi und der Apostel einschränkt, wird schon dadurch principiell zur Skepsis genöthigt und was das Mittelalter angeht, darin bestärkt durch Wahrnehmung des notorischen Aberglaubens, der Wundersucht, der demselben eigenthümlichen Excentricität. Gerade die Apotheose der hierarchischen Kirche ist die Voraussetzung der des heiligen Thomas bei den Thomisten; die dem protestantischen Gefühle auf das Aeußerste anstößige Parallelisirung des Lebens des Helden dieser Kirche mit dem Jesu Christi zuhöchst verschuldet durch diesen falschen Kirchenbegriff. — Damals machte der sich verirrende Glaube Geschichte, in unseren Tagen der als Wissenschaft maskirte Unglaube. Der Anon. Lambeth. Vit. ed. Giles vol. II. 131 stellt den Thomas höher als alle anderen Heiligen, den Apostel Petrus ausgenommen. Auch Pet. Bles. Op. I. 140 bekennt noch: Non laboro martyrem apostolo comparare, quum apostolus major sit martyre. Sed gloriosum est, nos habere martyrem, qui apostoli nomen habeat et apostolum miraculis aut imitetur aut vincat. Dagegen Bened. Petrob. Vit. II. 71 Nec ullius martyris passionem facile credimus inveniri, qui passioni Dominicae *tanta similitudine* respondere videatur. Bei Joann. Saresb. Op. vol. II. 253. 254. Vit. I. 333 ist die völlige Gleichheit ausgesprochen. — Edw. Grim. Vit. vol. I. 81.

---

35. Friedrichs I. vierte (beziehungsweise fünfte) Heerfahrt nach Italien.

S. 217 a) Die Angaben über die Zeit des Aufbruchs nach Italien differiren. Vergl. Gemeiner, Geschichte des Herzogthums Baiern S. 283. Anmk. 906. Das Chronic. Magn. Reichersp. Boehmer III. 542 berichtet am unbestimmtesten His itaque peractis et curia finita (zu Regensburg 24. Juni 1174 s. oben S. 92), Imperator in expeditionem cum exercitu versus Longobardiam profectus est. Annal. Magdeb. Pertz XVI. 193 — *post* assumtionem sancte Marie Longobardiam intrat. Ann. Pegav. 261 *in* assumtione sanctae Mariae. Anonym. Weingart. Hess, Monum. Guelf. 49 Fridericus Imperator tertio expeditionem in Italiam movit circa festum sancti Matthaei. — Annal. Palid. Pertz XVI. 94. lin. 94. 95. Imperator Italiam ingreditur circa autumnum. Hugo Ratisbon. Boehmer III. 491 Eodem

1) Buß, der heilige Thomas S. 654. 680.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

etiam anno idem Fridericus quartam expeditionem in Longobardiam movit nonas Septembris (5. Sept.) Annal. Disibodenb. ib. 216 circa nativitatem sancte Marie (8. Septemb.) Die Vita Alex. 463 giebt den Moment nur mittelbar an, indem sie berichtet, daß des Kaisers Lager bei Susa am 29. September aufgeschlagen worden sei.

b) Als Termin, an welchem der Kaiser von Alessandria sich zurückgezogen, wird von den Annal. Colon. Pertz XVII. 788 der erste Ostertag (13. April) genannt. Nach Ottobon. Muratori VI. 352 bricht er sogar erst transacto festo paschae Dominicae resurrectionis auf. Es mildern sich diese Differenzen, wenn man erwägt, daß der Aufbruch ebensowohl seinem Anfange als seiner Vollendung nach gemeint sein kann. Die Vita Alex. 465 berichtet, in der „nächsten Nacht" (d. i. in der Nacht von dem 11. auf den 12. April) sei das Lager verbrannt, früh Morgens am 1. Ostertage habe sich das Heer auf der Straße nach Pavia bewegt. Also wird man den Anfang des Aufbruchs sei es in jene Nacht, sei es auf den Morgen des 12. April zu verlegen haben. Wenn Böhmer Fontes III. 603 das solvere obsidionem auf den 11. April ansetzt, so ist das in so fern richtig, als gewiß seit dem in der Nacht von dem 10. auf den 11. April mißglückten Unternehmen nichts gethan ist, die obsidio fortzusetzen. Der Entschluß sie aufzuheben, war damals gefaßt. S. 221

c) Ich bin auch hier mit der mir nöthig scheinenden Beschränkung der Darstellung der Vita Alex. 465 gefolgt. Ist sie gleich einseitig parteiisch zu Ungunsten des Kaisers, dessen kritische Lage (seit dem Abzug von Alessandria) der Verf. ohne Zweifel übertreibt, so doch geschichtlich treuer als die der kaiserlich gesinnten Historiker. Nach den Annal. Colon. Pertz XVII. 788. (Boehmer III. 447) — imperator — — — cum omnibus copiis eis obviam cum ingenti animositate processit et intra unius sagitte jactum juxta tentoria hostium castra posuit. Dadurch sollen die Lombarden so geschreckt sein, daß sie den Friedensantrag machten oder vielmehr die demüthige Bitte aussprachen, der Kaiser wolle sie zu Gnaden annehmen: was denn auch unter den entwürdigendsten Ceremonien geschah. Natürlich hat in diesem also motivirten Zusammenhang der Dinge ein Vertrag keine irgend denkbare Stelle. Ebensowenig in der Erzählung der Annal. Magdeb. (= Annal. Saxo) Pertz XVI. 193. lin. 33 — 37 [1]) und der bei Otto Sanblas. Boehmer III. 604, in denen nur von einem einseitigen Akte der Unterwerfung die Rede ist. Daß dieser unhistorisch sei, wird durch die S. 221 222

1) Exacta jam fere istius anni quadragesima, adversarii Imperatoris de diversis civitatibus validum exercitum conglomerant et quasi pugnaturi contra imperatorem acies dirigunt. Caesar haec audiens obsidionem solvit et contra adversarios imperterritus tendit. Et ecce terribilis castrorum acies, mutata repente voluntate, arma ponunt, gladios jugulis imponunt et sine conditione vestigiis imperatoris se prosternunt etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wichtige Vertrags-Urkunde vom 17. April bei Pertz IV. 145—147 [1]) in der Art bewiesen, daß umgekehrt in Bezug auf die Geschichtlichkeit der Erzählung der Vita, die überdies durch die kurze Notiz bei Ottobon. Murat. VI. 352 „Verumtamen mediantibus bonis viris pepigit imperator cum eis et nulla erat ibi pugna" etc. gestützt wird, ein günstiges Vorurtheil entsteht. Was die Aechtheit angeht unanfechtbar, ist sie die Verbriefung eines Factums, welche weit über allem historischen, von dem Parteiinteresse gefälschten, Referat steht und ebendeßhalb allein im Stande ist von diesen Fälschungen zu reinigen. Und als dergleichen sind nicht blos jene bedenklichen und völlig entstellenden Unwahrheiten aufzufassen, wie sie in den genannten beiden Chroniken sich finden, sondern auch die Notiz bei Romuald. Chron. Salernit. Murat. VII. 213 Cumque hinc et inde acies forent militares dispositae et in eo essent, ut pariter dimicarent, religiosae quaedam personae et viri sapientes inter Imperatorem et Lombardos hunc modum concordiae tractaverunt: ut Lombardi, dimissis armis, Imperatoris *tamquam Domini sui gratiam humiliter postularent* würde dem Wortlaute nach nicht als eine exact historische beurtheilt werden dürfen, wenn sie von dem Verfasser in der Voraussetzung beigebracht wäre, die Lombarden wären durch den Nothzustand dazu gedrängt, die Gnade des übermächtigen Kaisers anzuflehen. Vielmehr war das Bedürfniß der Vermittelung auf beiden Seiten, und nur das ist allerdings das historisch Wahrscheinliche, daß, sehen wir auf das Ceremonielle, die Lombarden es waren, welche unter demüthigem Bezeigen den Kaiser durch die Friedensvermittler bitten ließen, den Weg der Verhandlung einzuschlagen. Aber indem sie das thaten, waren sie weit entfernt, die Gnade des Kaisers in dem Sinne anzuflehen, als ob es sich hier um eine unbedingte Unterwerfung (die am Unzweideutigsten in den Annal. Magdeb. gemalt wird) handele. Gegen diese zeugt gerade die demnächst beginnende Negotiation, an der ja vielmehr die Lombarden in ebenbürtiger Weise Theil nehmen, und der Inhalt der Friedensurkunde selbst. Wenn diese den Kaiser verpflichtet (et imperator statim *debet* facere pacem omnibus civitatibus etc.) „den Städten Frieden zu gewähren", wenn sie gewissen Leistungen sich unterzogen haben werden, so ist das doch etwas ganz Anderes als das „gratiam postulare" nach unbefangener Interpretation der Worte auszusagen scheint. Da es indessen innere Wahrscheinlichkeit hat, daß Friedrich wenigstens eine äußerliche, seiner kaiserlichen Auctorität entsprechende Huldigung beanspruchte, so habe ich mich der

1) In der Vita Alex. 465 werden als die den Vertrag vereinbarenden Vermittler (bei Romuald. Murat. VII. 213 religiosae quaedam personae et viri sapientes) genannt Philippus Coloniensis electus, G. de Pozasca Taurinensis capitaneus et R. de sancto Nazario Papiensis, G. Pistis de Mediolano; G. de Gambara Brixiensis et C. de Verona. V. Watter. II. 425. In der obengenannten Urkunde dagegen finden wir außer dem Philippus Col. andere Namen. Ranerius de sancto Nazario wird als erst am 17. April activ erwähnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Anerkennung nicht entziehen können, daß in der Stelle bei Romuald. Salern. jenes ächt historische Moment verborgen liege, welches ich in meiner Darstellung verwendet habe.

d) Die Berichte über die persönliche Zusammenkunft Heinrichs des Löwen mit dem Kaiser sind neuestens kritisch untersucht von Ozlberger[1]). Er gewinnt das Resultat, dieselbe sei aus der Reihe der historischen Thatsachen zu streichen. Auch ich habe meinerseits, schon ehe ich Kenntniß von dieser Abhandlung hatte, Zweifel an der Glaubwürdigkeit gehegt und hege dieselben noch, ohne jedoch zur Entscheidung gekommen zu sein. — Auch ich muß mit dem genannten Autor die Bezeugung bei Arnold von Lübeck, Burchard von Ursperg, Otto von St. Blasien, in der Lauterberger Chronik, den Stader Annalen (alle hierhergehörigen Stellen bei Ozlberger S. 6. 7. 12. 13) für eine unzureichende erklären; die Art, wie Cohn in der scharfen Kritik in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1863. Stück 12. S. 461 folgd. das Schweigen der übrigen Annalisten erklärt, hat mich nicht überzeugt. Wohl aber stimme ich gern bei, wenn er S. 477 warnt vor jeder Uebereilung, geschichtliche Ueberlieferungen in das Reich der Sage zu versetzen. „Weil die Wirklichkeit oft nicht poetisch erscheint, ist das Poetische deßhalb nicht stets unwirklich, und daraus, daß manche Einzelheiten eines bedeutenden Vorgangs sich nicht bestimmt ermitteln lassen, folgt noch lange nicht, daß derselbe in das Gebiet der Erdichtungen gehöre." — S. 216 234

e) Welche geistliche[2]) Fürsten aus Deutschland, durch des Kaisers Gebot und Philipps von Cöln Vorstellungen bewogen, im Frühjahr nach Italien gezogen und die Zahl der daselbst seit 1174 bereits anwesenden verstärkt haben, habe ich nicht sicher ermitteln können. S. 235

Von Raumer, Geschichte der Hohenstaufen, dritte Auflage Bd. II. S. 170 nennt nach dem Vorgange Böttigers, Heinrich der Löwe S. 322, die Bischöfe von Münster und Worms, den Grafen von Flandern, den Erzbischof von Trier, ohne urkundliche Beweise. Allein Arnold von Trier war schon 1174 Begleiter Friedrichs auf seinen Reisen im März, April, Mai, als er die Streitkräfte für die Heerfahrt nach Italien sammelte s. Goerz, Regesten der Erzbischöfe zu Trier I. S. 24. Daß er Theilnehmer dieser letzteren selbst gewesen, wird durch die Zeugenschaft in der Urkunde bei Pertz IV. 145 vom 21. December 1174 in obsidione Roboreti und vom 17. April 1175 ib. 146. lin. 48 bewiesen. Daß er nach dem 20. November 1175, an welchem Tage er Zeuge des Kaisers für Naumburg (s. Goerz a. a. O.) war, nach Deutschland

---

1) Hat Kaiser Friedrich I. vor der Schlacht bei Legnano dem Herzog Heinrich dem Loewen sich zu Füssen geworfen? Programm des Gymnasii zu Linz vom Jahre 1860.

2) Annal. Palid. Pertz XVII. 94 Episcopi et alii praelati ecclesiarum Teutonici regni Papiam evocantur, „eine Notiz, auf deren Formulirung die Thatsache Einfluss geübt, dass es vorzugsweise geistliche Fürsten waren, die des Kaisers Gebote nachkamen" Ozlberger S. 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zurückgekehrt, im Frühjahr 1176 in Italien mit Philipp von Cöln wieder angelangt sei, ist, soviel ich sehe, nirgends überliefert. Vielmehr ist anzunehmen, daß er vom Jahre 1174 an dauernd in Italien geblieben. Im Jahre 1177 ist seine Anwesenheit urkundlich unzweifelhaft. S. Goerz l. l.

Die Chronisten halten sich leider sehr allgemein. Otto Sanbl. Boehmer III. 604 sagt, daß der Wormatiensis episcopus (vielmehr electus Conradus II.) cum aliis baronibus de *inferioris Rheni partibus* angekommen. Die Annal. Magdeb. Pertz XVI. 194 sagen, cum omnibus, quos attrahere sibi poterant, episcopis et principibus et militibus; Annal. Palid. ib. 94. lin. 49. 50 Episcopi et alii praelati ecclesiarum Teutonici regni; Romuald. Salernit. Murat. VII. 215 Philippus Coloniensis cum principibus Allemanniae. — Sire Raoul Murat. Script. rerum Ital. VI. 1192 weiß die Stärke der neuzugeführten Mannschaften anzugeben — et dicebatur, quod erant duo millia, quos venire *fecerat* — — — tam privatissime, quod a nemine Longobardorum potuit sciri etc. — S. Ozlberger a. a. O. S. 16. —

---

36. Der Vertrag zu Anagni. Der Venetianer Friede. Die Ereignisse in der Zeit zwischen beiden Terminen. — Die Resignation Calixts III.

S. 245 247 249 291 a) Ueber das, was zu Anagni vereinbart worden ist, giebt authentische Auskunft die von Pagi Critic. in Baron. ad a. 1176 N. VI. tom. IV. 646. 647 aus dem Originalexemplar des päpstlichen Archivs (der cartula originali, quae asservatur in armario XI. capsula VII. archivi arcis St. Angeli) zuerst edirte promissio legatorum, von Pertz, Monum. IV. 149. 150 abgedruckt, mit welcher man den fragmentarischen, aber darum doch nicht unwichtigen Bericht in der Vita Alex. Murat. III. 1. 468. Watterich tom. II. 433 zu vergleichen hat. Nun ist aber die erstere Urkunde abgefaßt, nachdem eine andere vereinbart war, welche die Friedenspräliminarien verzeichnete. Auf diese bezieht sich jene ausdrücklich an mehreren Stellen || quod a nobis et vobis scripto est ordinatum || sicut a vobis — — — et nobis in scripto communiter disposito est ordinatum, pace de caeteris plene disposita, sicut scripto ordinavimus || et de caeteris, quae in scripto praedicto continentur || sicut communiter est ordinatum || ut caetera, quae in communi scripto continentur, impleantur. Es fragt sich daher, ob dieselbe vorhanden sei. Pertz bejaht das durch den Titel Pactum Anagninum, welchen er dem von Goldast, Constit. Imp. tom. III. 360 (Mansi XXII. 193) zuerst „ex tabulis Anagninis" veröffentlichten, von ihm selbst Mon. IV. 147—149 nach diesem Texte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wiederholten Actenstücke giebt. Mit demselben stimmt der Text der Urkunde, welche Schöpflin Comment. critic. et historic. 533—536 aus einer Handschrift des Klosters Neuburg edirt, und derjenige, welchen Theiner, Cod. diplom. dominii temporal. s. sedis tom. I. 22—23. N. XXX „ex transsumpto coaevo" mitgetheilt hat, in dem Grade, daß der bedeutsamen Differenzen hinsichtlich der Reihenfolge und der Formulirung der Artikel ungeachtet an der Identität nicht zu zweifeln ist. Und wer kann läugnen, daß die allerdeutlichsten Spuren der Zusammengehörigkeit der Promissio legatorum und des „Pactum Anagninum" in die Augen springen? — Jene verheißt, daß der Kaiser den Papst Alexander anerkennen werde, wie art. 1. p. Anag. (nach Pertz) ausgemacht ist; daß er aufrichtigen Frieden mit ihm und seinen Nachfolgern halten, wie artic. 2 verbürgt; daß er ferner die Regalien des heil. Petrus und andere Besitzungen zurückgeben wolle, was der art. 5 voraussetzt; daß er weiter die Stadtpräfectur und das Land der Gräfin Mathilde restituiren werde. Das letztere wird zwar art. 3 nicht ausdrücklich genannt; aber unter Vorbehalt einer weiteren Erörterung[1]) dieses Punkts werden wir doch kein Bedenken tragen zu behaupten, daß die terra comitissa Mathildis der alia res, welche art. 3 genannt wird, beigezählt sein könne. Ohne allen Zweifel aber ist ein Connex zu erkennen zwischen der auf Calixt III. bezüglichen Stelle und art. 12. Und wenn es überdies heißt Et juramus de caeteris, quae in scripto praedicto continentur, ut impleantur, sicut ordinavimus, so ist damit auf ein Detail hingedeutet, von dem man nur sagen kann, daß es höchst wahrscheinlich in den übrigen Artikeln des sogenannten pact. Anagn. verzeichnet gewesen sei.

Indessen ist dieser Name der historisch berechtigte der Urkunde, welche ist denn das Instrument des Venetianer Friedens? — Hefele, Conciliengeschichte Bd. V. S. 620. 621 erwidert, eben die, welche irrthümlicher Weise pactum Anagninum genannt worden ist. Die wirklich zu Anagni stipulirten Punkte seien allerdings in dieser eigentlichen Friedensurkunde enthalten, aber diese habe überdies einen Mehrinhalt. Welchen, wird nicht gesagt, ist aber zu sagen, wenn anders die Ansicht überhaupt die richtige ist. Daran kann man gar keinen Zweifel hegen, daß der Text der auf uns gekommenen Urkunde — welche der drei Recensionen nun auch den originalen am Treuesten wiedergeben mag — die endgültige Vereinbarung zwischen dem Kaiser und dem Papste declarire. Der artic. 26 bei Pertz weist auf die tabulae induciarum communes hin, welche anerkanntermaßen zu Anagni noch nicht zu Stande gebracht sind; bei Theiner p. 23 zweite Spalte heißt es gleicherweise sicut in communi scripto treugue dispositum et scriptum est. Ebendaselbst p. 22 zweite Spalte (vergleiche bei Pertz IV. 147. art. 7) wird in den Worten Pacem autem veram reddet dominus imperator et dominus Henricus rex filius ejus illustri Regi Sicilie

1) S. unter d.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

usque ad XV. annos, sicut per mediatores pacis est ordinatum et scriptum auf den mit der Krone Sicilien bereits abgeschlossenen Tractat Bezug genommen, der ja ebenfalls in Anagni als ein erst zukünftiger in das Auge gefaßt war. Die promissio legatorum Pertz IV. 149 setzt ausdrücklich Et juramus, quod bona fide operam dabimus, ut ea quae juraverit exsequatur, cum pax *plene* fuerit disposita de rege Sicilie et Lombardie sicut *ordinaverimus* etc. Und zu dieser ordinatio ist es nach Romuald s. oben S. 287 A. 3. 4 erst zu Venedig gekommen. Also ist die gewöhnlich auch von Pertz als Pactum Anagninum bezeichnete Urkunde vielmehr eine der Urkunden des Venetianer Friedens. Allein durch dieses über allen Zweifel erhabene Resultat kann nun doch nicht wieder umgestoßen werden, was oben S. 729 im hohen Grade wahrscheinlich gemacht ist, daß die promissio legatorum eine zu Anagni vereinbarte Urkunde voraussetze, welche der des fälschlich sogenannten pactum Anagninum überaus ähnlich müsse gewesen sein. Also wird die Frage zu beantworten sein, wie das wirkliche p. Anag. und die pax Veneta sich unterschieden haben. Man könnte meinen dadurch, daß die artic. 7. 8. 26. 27. 28 erste Hälfte in dem pactum Anag. gefehlt haben. Allein die Vita Alex. Watterich tom. II. 433 berichtet ja, die Päpstlichen und die Kaiserlichen wären endlich in allen Stücken übereingekommen remanente causa Lombardorum in eo statu, quo erat usque ad commune colloquium, quoniam in eorum absentia nec debuit nec potuit terminari. Man scheint also berechtigt zu sein zu der Voraussetzung, daß eine die künftigen Vereinbarungen mit diesen Verbündeten Alexanders aussagende Clausel schon in dem Pact von Anagni vorgekommen sei. Allein dieselbe ist doch eine irrige. Freilich darüber war man übereingekommen, daß der Vertrag erst dann endgültig werden solle, wenn der Friede mit Sicilien und den Lombarden vereinbart sein werde; erst wenn das geschehen, dürfe auch der Kirchenfriede als ein definitiv abgeschlossener betrachtet werden. (Somit erklären sich die halbwahren Aeußerungen in den unten unter f anzuführenden Briefen.) Allein das ist in der Vertrags-Urkunde nicht vermerkt gewesen[1]), sondern in der dieselbe überhaupt wesentlich ergänzenden promissio legatorum ausdrücklich verheißen. Gerade deßhalb, weil sie diese Verheißung und die weitere ertheilt, daß selbst im Fall des Todes des Kaisers die Kaiserin und der König Heinrich den Frieden mit Alexander oder seinen rechtmäßigen Nachfolgern vollziehen und heilig halten würden: ist nicht zu glauben, daß correspondirende Artikel in die Vertrags-Urkunde aufgenommen gewesen. Vielmehr nehmen wir die Meinung als begründet an, daß die bezeichneten Artikel der Venetianer Urkunde in der des Pacts von Anagni überhaupt nicht zu lesen waren. Die Zahl der hier aufgesetzten war eine

1) Wie sich ergiebt aus den Worten der promissio legatorum selbst Et juramus, quod bona fide operam dabimus, ut ea quae juraverit exsequatur, cum pax plene fuerit disposita de rege Siciliae et Lombardiae, *sicut ordinaverimus vel ordinandum statuerimus.*

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

geringere. — Aber wie ist zu urtheilen, in Bezug auf die übrigen? — Waren diese, d. i. die materiellen Vergleichspunkte zwischen Kirche und Reich in Anagni schon so formulirt, wie wir sie in dem Text der pax Veneta lesen? —

Sehen wir von dem bisher Erörterten ab und halten uns an die bezüglichen Stellen der im August 1177 geschriebenen Briefe, wie der Vita Alex. und des Chron. Romualdi: so scheinen wir vielmehr zu der Ansicht geleitet zu werden, auch jene Vergleichspunkte d. i. der eigentliche Kirchenfriede seien erst zu Venedig nicht nur redigirt, sondern auch vereinbart worden. Alexander schreibt am 6. August Ep. ad Richardum Cantuar. Mansi XXII. 180, der Kaiser habe am 1. August die pax beschwören lassen, sicut — — disposita est et tractata et *in scriptis redacta* etc. In der Eidesformel von diesem Datum Pertz IV. 157. lin. 25 erklären die zu Anfang Genannten, daß sie pacem ecclesiae atque imperii — — sicut statutum et scriptum est per mediatores utriusque partis unverbrüchlich halten wollen. (Vergl. ib. 157. lin. 2. 3. 4.) Dieselbe Erklärung war aber schon am 23. Juli vor dem Einzug des Kaisers in dessen Namen von demselben Grafen von Dissen abgegeben, der am 1. August den Eid leistet. Pertz IV. 153. lin. 10—14 — quod pacem ecclesiae, sicut disposita est per mediatores et scripta — — bona fide servabit. In allen diesen Stellen ist die Aufzeichnung des schon vereinbarten Friedens als geschehen vorausgesetzt. Also sind wir, lediglich auf diese Documente fußend, berechtigt, so weit als irgend möglich zurückzugehen, um die Zeit zu ermitteln, in welcher es zu der Vereinbarung selbst gekommen. Der äußerste terminus ad quem ist ohne Frage der der Wiederankunft des Papstes in Venedig, also der 11. Mai 1177. Denn nunmehr sollen ja erst die zu Ferrara erwählten Friedenscommissarien ihre Sitzungen zu dem erwähnten Zwecke beginnen nach Romuald. Ch. 222. Allein, wenn wir dessen Erzählung folgen, so werden wir wieder unaufhaltsam vorwärts getrieben. Er schildert die Sitzungen und die Differenzen, die schon über die pax cum Lombardis — und erst wenn diese vereinbart sein werde, sollte über den Frieden zwischen Kirche und Reich verhandelt werden — so grell hervorgetreten, daß die Mitglieder der Commission sich in der Unmöglichkeit sahen dieselben selbst zu heben, und den Papst gebeten, durch die von ihm zu ertheilende Auskunft zu helfen; er berichtet, daß derselbe sich wirklich dazu herbei gelassen und wie sie gelautet (s. oben S. 287), aber auch daß sie von dem Kaiser abgewiesen, später freilich genehmigt sei, jedoch nur unter der Bedingung, daß sein Gegenvorschlag in Betreff der Mathildinischen Güter angenommen werde. Da indessen andererseits der Papst sich dazu nur in dem Fall verstehen will, wenn derselbe durch eine Modification geändert werde, und diese zu vollziehen wiederum der Kaiser sich weigert, so hat die Verhandlung keinen Erfolg. Der Friede kann also zufolge den Mittheilungen Romualds damals weder vereinbart noch aufgezeichnet sein. Aber wir fragen, wo bleibt in seiner Geschichte dieser Wochen überhaupt eine Stelle, an welcher die Voll-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ziehung dieses Aktes anzunehmen wäre? — Seit dem Tage, wo die päpstliche Proposition abgewiesen, oder doch seit der Uebersiedelung des Kaisers nach Chioggia bis zum 22. Juli besteht ja zwischen ihm und den Papste eine heftige Spannung. Es kommt zu jenen Demonstrationen in Venedig, die wir erzählt S. 293 fgd.; die Friedenscommission ist gesprengt, die Cardinäle werden beim Kaiser in Chioggia zurückgehalten, die Lombarden sind ad partes Tarvisiae entflohen u. s. w. Wie also konnten damals Sitzungen gehalten werden, die Friedensurkunde zu verfassen? — Und doch wird dieselbe am 23. Juli als fertig vorausgesetzt. Wie ist das nur zu begreifen? — Vielleicht durch Vergleichung des hierher gehörigen Abschnitts der Vita Alex. Murat. III. 1. 470 zweite Spalte unten, 471 erste Spalte Z. 1—10. Allein derselbe, schon seiner Kürze halber im höchsten Grade ungenügend, enthält überdies mehrere geradezu fälschende Momente. Die Verhandlungen der Commission über den Frieden mit den Lombarden sollen sich mit vielen Unterbrechungen bis zum 6. Juli hingezogen haben, an diesem Tage aber der Kirchenfriede wie er von den Parteien vereinbart und urkundlich aufgezeichnet worden, unter allgemeiner Zustimmung der Fürsten durch den Beitritt des Kaisers bestätigt sein. Ein Bericht, der nicht einmal Zusammenhang in sich hat. Aber doch bringt er ein bestimmtes Monatsdatum, das erwünscht genug wäre, wenn es historisch verwerthet werden könnte. Allein was an demselben geschehen sein soll nach diesem Autor, ist nicht geschehen, wenn anders Romuald auch nur im Großen und Ganzen Recht hat; überdies wird von ihm selbst (d. i. dem Verf. der Vit. Alex.) die Formel „Abschluß des Friedens" noch an zwei Stellen von Handlungen späterer Tage gebraucht.

Nichtsdestoweniger wird man doch nicht annehmen können, daß der so geflissentlich hervorgehobene Tag (S. 291) ohne geschichtliche Bedeutung sei. Wenn man nun erwägt, daß die Vit. unmittelbar nach demselben das Vorrücken des Kaisers nach Chioggia geschehen sein läßt; daß auch nach Romuald dies Factum in diese selbe Zeit verlegt werden zu müssen scheint, daß weiter nach demselben der Erzbischof Christian von Mainz den Papst zur Ertheilung der Erlaubniß dazu zu bewegen sucht durch die Hoffnung, es könne der angefangene Friede dadurch um so leichter vollendet werden: so dürfte die Combination ein berechtigte sein, der 6. Juli sei der Tag gewesen, an welchem der Kaiser seine bedingte Zustimmung zu dem von dem Papste vorgeschlagenen Waffenstillstande mit den Lombarden u. s. w. ertheilt habe. Und diesen konnte man schon damals als den Tag des Anfangs des Friedens nennen; späterhin nachdem die in den folgenden Wochen zwischeneingetretenen Hindernisse beseitigt waren, auf denselben zurückblickend in gewissem Betracht den Tag des wirklichen Friedens (s. unten N. 36 h.), wenn man nämlich annehmen darf, daß an demselben die Vermittler die Urkunden des definitiven Friedens zu Stande brachten (d. h. das pact. Anag. revidirten und ergänzten und die die Lombarden und Sicilien betreffenden Actenstücke anfertigten). Somit wäre also doch möglich aus dieser Stelle

der Vita Factisches zu reconstruiren. Aber die Art, wie der Verf. der Vit. das Vorrücken motivirt, ist das zweite fälschende Moment in seinem Bericht. Der Kaiser soll zum Abschluß des Friedens nicht allein geneigt gewesen sein, sondern sogar denselben (vorläufig?) genehmigt haben. Gerade in Anerkennung dieser günstigen Stimmung, und um die letzten noch nöthigen Besprechungen erleichtern zu helfen, soll der Papst die Weiterreise des Kaisers erlaubt haben. Aus Romuald. Chron. wissen wir, daß er das vielmehr gethan, um die Verstimmung zu heben. — Außerdem werden in der Vita die Scenen in Venedig, durch die man den Papst zu terrorisiren suchte, im Grunde ignorirt. (Denn welcher Leser wird in den das Thatsächliche so bedenklich abschwächenden Worten „(Imperator) licet ab hiis, qui oderant pacem, valde turbatus fuerit et commotus" etc. jene bedrohlichen Bewegungen geschildert finden? —) Und das ist der dritte Verstoß. Endlich aber — und damit kommen wir zu dem Ausgangspunkte unserer Untersuchung zurück — wie soll man die Worte sicut in praesentia pontificis gesta fuerant et conscripta verstehen?

Will derselbe Verf., welcher in seiner Erzählung der Verhandlungen zu Anagni bemerkt hatte, man sei dort schon de omnibus capitulis eins geworden, in diesen Worten die Ansicht begründen, es seien erst in Venedig die Differenzen gehoben und die einzelnen Artikel des Friedens zwischen Kirche und Reich ihrem ganzen Inhalte nach vereinbart und urkundlich verzeichnet? — Offenbar berechtigt das rein grammatische Verständniß auch dazu, ihm die andere zuzuschreiben, daß die schon vorher (zu Anagni) vereinbarten und verzeichneten Artikel genehmigt, somit dasjenige zur Ausführung gebracht worden, was die promissio legatorum verbürgt hatte. Und dieses erlaubte Verständniß muß unter Vergleichung der Erzählung Romualds für das allein zulässige erklärt werden. Denn nach seinem Berichte sollte die Friedenscommission zuerst den Frieden mit den Lombarden vereinbaren; erst nachdem das geschehen, den zwischen Kirche und Reich und den mit dem Könige von Sicilien. Nun aber konnte jene erstere Vereinbarung nicht erwirkt werden; an Stelle derselben schlägt der Papst den Waffenstillstand mit den Lombarden, den zeitweiligen Frieden mit Sicilien vor und zur Vereinbarung zwischen Kirche und Reich kommt es gar nicht. Natürlich weil die sie declarirende Urkunde schon nach Venedig mitgebracht worden war. Die pax Veneta, soweit sie diese beiden Mächte angeht, war schon zu Anagni im Wesentlichen fertig, und es bedurfte nur der Einfügung derjenigen Artikel, welche den Waffenstillstand mit den Lombarden, den fünfzehnjährigen Frieden mit Sicilien, die Convention mit Manuel garantirten, d. h. der Artikel 7. 8. (?) 26. 27. Ueberdies war der 28. zu emendiren. Alle übrigen[1]) blieben so, wie sie in Anagni formulirt waren. S. S. 370 Z. 18.

1) Mit Ausnahme vielleicht des 3. Artikels, in welchem die auf die Mathildinischen Güter bezüglichen Worte, wenn anders dergleichen wirklich in dem ursprünglichen Texte des Tractats standen (s. unten unter d), nunmehr gestrichen wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die also vollendete Haupturkunde wies nun aber theils unmittelbar, theils mittelbar auf die selbständigen Tractate hin, welche Friedrich mit Sicilien und den Lombarden vereinbaren mußte. Sie sind gleicherweise wesentliche Actenstücke der pax Veneta. Beide werden in dem am 23. Juli abgeleisteten juramentum in anima Imperatoris Pertz IV. 153. lin. 11—13 bereits als vorhanden vorausgesetzt; die erstere schon in der Haupturkunde art. 26. Wann diese treuga cum Lombardis bei Pertz IV. 155. 156 abgefaßt sei, ist freilich nicht sicher zu ermitteln; aber gegen die S. 732 unten vorgetragene Ansicht dürfte schwerlich etwas eingewendet werden können. — Schließlich bedarf nur noch die eine Frage der Erledigung, welches Actenstück die in dem erwähnten juramentum genannte pax cum Rege Siciliae usque ad quindecim annos sei. Das Privilegium, welches aus Romuald. Salern. bei Pertz IV. 158. 159 mitgetheilt worden, kann es nicht sein; denn dieses ist, wie aus unserer auf den Bericht desselben Chronisten fußenden Erzählung S. 320 erhellet, erst nach dem 1. August ausgefertigt. Aber was für eine Urkunde ist denn gemeint? — Die Worte, welche die Abfassung jenes Privileg. pac. motiviren, bei Romuald. Murat. VII. 238 Ipsi autem — — — dederunt studium et operam diligentem, ut forma pacis, quae inter Imperatorem et Regem facta fuerat, imperiali jussione redigeretur in scripturis, ut eam de caetero non posset temporis vetustas destruere, quam Imperialis Privilegii scriptura servaret, setzen doch offenbar voraus, daß bis dahin (d. h. bis zu einem nicht zu bestimmenden Tage nach dem 1. August) die forma pacis nicht schriftlich vorhanden war. Und doch wird die pax am 23. Juli schon geschrieben genannt. —

Diese Schwierigkeit wird sich nur so lösen lassen. Das Privilegium pacis ist eine ausführliche, die allgemeine Vereinbarung voraussetzende, aber nur das, was auf das Verhältniß des Kaisers und des Königs sich bezieht, verzeichnende Declaration über das, was am 1. August geschehen war. Als an demselben der Kaiser dem Grafen von Diessen befohlen, quatenus juraret, quod pacem ecclesiae atque imperii et pacem regis Siciliae usque ad quindecim annos — — sicut per mediatores utriusque partis dispositum *et scriptum est*, bona fide servabit (Vita Alex. 471), leistet der Letztere diesen Eid. Aber die Urkunde, welche zur Beglaubigung desselben aufgezeichnet ist (bei Murat. Antiq. It. med. aevi IV. 283, Pertz IV. 156, von der Vita Alex. nicht überliefert), hatte lediglich das auf das Verhältniß des Kaisers zu den Lombarden Bezügliche in sich aufgenommen; nur in der kurzen Eidesformel der Fürsten Vit. Alex. 471. 472, die die von dem Grafen von Diessen gesprochene wiederholt, wird auch des Friedens mit dem Könige von Sicilien gedacht. Es hatte also seinen guten Grund, daß die von dem Letzteren bevollmächtigten Botschafter ihrerseits auf Ausstellung einer der „treuga cum Lombardis" gleichartigen Urkunde drangen, einer forma pacis, die in dieser Ausdehnung noch nicht schriftlich vorhanden gewesen war. Dagegen existirte am 23. Juli eine

kürzere Urkunde, von den Friedensvermittlern, wie ich vermuthe, schon am 6. entworfen, die aber nicht auf uns gekommen ist, was erklärlich scheint, wenn man bedenkt, daß das ausführlichere Privilegium pacis sie vollkommen ersetzte. —

b) Der Text der Friedensurkunde (beziehungsweise des Pacts von Anagni) ist zuerst von Goldast, Constit. Imp. tom. III. 360 im Jahre 1610 edirt und darnach bei Pertz Monum. tom. IV. 147 abgedruckt. Leider sind hier die Differenzen nicht bemerkt, welche dem von Schöpflin, Commentat. histor. et criticae (Basel 1741) p. 533 mitgetheilten Texte der Handschrift des Klosters Neuburg in Oesterreich eigenthümlich sind. Dieser ist dem letztgenannten Herausgeber ganz unbekannt geblieben. Neuerlich hat nun Theiner, Cod. diplom. dominii temp. s. sed. tom. I. 22. N. XXX aus einem gleichzeitigen Transsumt einen dritten publicirt, welcher im Wesentlichen dem bei Schöpflin conform, aber correcter als dieser ist. Dagegen erscheint die Verschiedenheit des zweiten und dritten Textes von dem ersten als erheblich. Nicht nur ist die Reihenfolge eine andere, sondern es sind auch in Folge von Zusätzen und Auslassungen bedeutende Modificationen des sachlichen Inhalts eingetreten. Die Collation bei Watterich, Vit. pontif. Rom. tom. II. 597—602 läßt dieselben in unzulänglicher Weise erkennen. Da der Raum nicht gestattet, die Texte vollständig einander gegenüberzustellen, so habe ich mich begnügt oben S. 246. 247. 248 die hauptsächlichen Differenzen zwischen demjenigen, welchen Pertz, und demjenigen, welchen Theiner bietet, anzugeben. Die Varianten des von Schöpflin edirten in Vergleich zu dem Theinerschen scheinen mir großentheils Schreibfehler zu sein. S. 245 247

Auch eine wiederholte Vergleichung hat mich nicht von dem unbedingten Werthe, der Ursprünglichkeit eines dieser Texte überzeugen können. Diplomatische Untersuchungen anzustellen, ist mir nicht vergönnt gewesen. Innere Gründe aber scheinen zu nöthigen, in Bezug auf einige Artikel den von Goldast und Pertz edirten, in Bezug auf andere den Theinerschen und Schöpflinschen zu bevorzugen. Der Artikel 3, bei Pertz ohne rechten Sinn, ist nach meinem Dafürhalten verstümmelt und erst durch Vergleichung der Zusätze bei Theiner zu restituiren. Die Clausel salvo omni jure imperii hat die höchste innere Wahrscheinlichkeit und erhält durch die oben S. 325 berichtete Erklärung des Kaisers ihre Bewährung.

c) Um die Tragweite des 20. Artikels und die Motive bei Abfassung desselben zu ermessen, ist Folgendes zu erwägen. — Bis dahin hatte Alexander es als Regel betrachtet, nur diejenigen seien zu amnestiren, welche von Schismatikern keine Ordines empfangen. Schon auf der Synode zu Tours waren die Ordinationen der Schismatiker cassirt, s. Bd. I. S. 290. Z. 2 v. o. In der Instruction an den Cardinal Hildebrand Mansi XXII. 399. App. Concil. Later. III. p. XL. cap. II heißt es quod si ab schismatico nullum ordinem susceperit et ejus electio unanimiter et concorditer secundum ordinem canonum S. 244 245 247 318 355 435

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

facta fuerit, dummodo alia ratio non impediat, confirmationem tuam ratam habemus, mandantes, ut eum facias a *catholicis* episcopis suffraganeis Aquilejensis ecclesiae in episcopum ordinari etc.; womit stimmt die Weisung an den Erzbischof Heinrich von Rheims in Betreff des Verfahrens gegen den Priester Johannes Martène et Durand, Ampl. Coll. tom. II. 780. N. CLXXV, gegen den Diaconus G. ib. tom. II. 860. N. CCXCIV. Der letzte Fall ist besonders characteristisch, da in dem darauf bezüglichen Schreiben gerade das verboten ward, was in Art. 20 erlaubt wird: der von Gero von Halberstadt vor dessen Uebergang zum Schisma Geweihete kann dessenungeachtet die Anerkennung der Gültigkeit seiner Weihen nicht erwirken. — Ebenso hatte die Differenz über die Rechtskraft der ordinationes schismaticorum zur Vereitelung des Vereinbarungsversuchs im J. 1170 mitgewirkt. — In dem beregten Artikel dagegen ist eine Concession principaler Art gemacht.

Wer sind die quondam catholici? — Die Antwort scheint nur eine sein zu können: die vor dem Ausbruche des Schismas in Deutschland lebenden katholischen Bischöfe. Allein diese ist nichtsdestoweniger zweideutig. Denn man kann sowohl an solche denken, welche, durch den Tod abgerufen, den Anfang des Schismas nicht mehr erlebten, also unzweifelhaft als Katholiken starben, als an solche, welche das Schisma erlebten und zu demselben übertraten. Es leidet keinen Zweifel, daß namentlich die letzteren gemeint sind[1]). Denn gerade darauf kam es dem durch ein unwiderrufliches Gelübde (Bd. II. S. 205. Bd. III. S. 18. S. 244. 245) gebundenen Kaiser an, die Indemnität der vielen Cleriker zu erwirken, welche während des Schismas ordinirt waren. Die kaiserlichen Friedensvermittler wußten das und haben sicher zu Anagni das Aeußerste versucht, eine möglichst dem Zwecke entsprechende, dehnbare Formel herzustellen; und welche war das? — Das ist eben, wie S. 247. Anmk. 3 zeigt, streitig; der Text bei Pertz bietet eine engere, der bei Schöpflin und Theiner eine weitere. Ich kann nur jenen für den ächten halten; dieser scheint mir dagegen eine Interpolation zu sein, um so leichter als solche erkennbar, als sie erklärt werden kann. Der Gedanke drängte sich allzu versucherisch auf, das, was später thatsächlich nachgegeben worden, als ein urkundlich Gewährleistetes darzustellen. Das, was nach den in N. 36 i mitgetheilten Angaben zu Venedig geschehen sein soll, sicher aber auf dem Lateranconcil (S. 435) geschah, war ein Ueberschreiten des Buchstabens des ächten Textes des 20. Friedensartikels[2]), welcher nur den von ehemals Katholischen Ordinirten, nicht auch denjenigen, welche ordinirt waren von denen, welche selbst erst von ehemals Katholischen die Ordination empfangen hatten, die Restitution verhieß. Um so begreiflicher ist das Interesse das zu verläugnen, was eben durch die von mir ange-

1) Unter Vergleichung dessen, was S. 435 von Hartwich von Bremen, als Ordinator Geros von Halberstadt erzählt ist, wird die obige Auslegung sogar völlig sicher.

2) Ueber den ächten Text s. oben S. 247. Anmk. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nommene Interpolation geschah. In beiden Texten drückt sich übrigens ein und derselbe Gedanke aus: der katholischen Ordination wird ein character indelebilis zuerkannt, der durch das Schisma nicht angetastet worden ist. Diejenigen, welche der katholischen Kirche bis zum September 1159 angehört haben und in derselben ordinirt sind, haben nicht einmal durch den persönlichen Abfall die Macht verloren, rechtsgültig zu ordiniren; es ist an diesen Abgefallenen noch ein Katholisches haften geblieben, was sie, die inmitten des Schismas Lebenden, dennoch mit der durch Alexanders Pontificat gekennzeichneten katholischen Kirche geheimnißvoll verknüpft hat. Eine gequälte Theorie, von der Verlegenheit erfunden, um den Schein zu erwecken, als bleibe man dem im Jahre 1170 noch festgehaltenen Canon treu, welchen man doch aufgegeben hatte.

Den zu verbreiten, dazu diente auch der Ausdruck „restituentur". Die Restitution setzt doch eine Entsetzung voraus; diese war indessen lediglich eine imaginäre. Denn in Wahrheit wurden diejenigen, welche den Beweis führen konnten, daß ihre Ordination so beschaffen gewesen, wie gefordert ward, nicht sowohl in die Aemter wieder eingesetzt, als in denselben bestätigt. — Gero von Halberstadt ist allerdings entsetzt und später (S. 352) wiedereingesetzt. Das Erstere war nicht nach Maßgabe des 20. Artikels geschehen; vielmehr durch den 13. Den in Rede stehenden Beweis zu führen, wurde ihm damals nicht einmal gestattet. Dazu kam es erst auf dem Lateranconcil und ward selbst da nur möglich in Folge der Alteration des ursprünglichen Sinnes des 20. Artikels (vergl. unten i).

Romuald. Chron. Murat. VII. 236 meint, daß zu den von „ehemals Katholischen" Ordinirten auch Christian von Mainz (s. über dessen Weihe Bd. II. S. 163; über die Bannung auf dem Concil zu Tours Bd. I. S. 289) und Philipp von Cöln (s. Bd. I. 289, III. S. 41. gerechnet und aus Rücksicht darauf in ihren Aemtern anerkannt worden seien. Allein diese Motivirung ist im Sinne der Friedensurkunde nicht ganz ausreichend. Wäre sie es, so würde der 10. Artikel ganz unnöthig gewesen sein. Allerdings waren die Bd. II. S. 164 Bd. III. S. 42 genannten Ordinatoren beider quondam catholici gewesen; aber sie selbst hatten die Pallien und die Bestätigung von den Gegenpäpsten erhalten. Obwohl dadurch gravirt, werden sie doch durch eine Ausnahme-Stellung ausgezeichnet: sie sollen nicht etwa auf Grund des zu führenden Beweises, auf jene Weise die Ordines empfangen zu haben, restaurirt, sondern es soll ohne alle Weiterung dem Einen das Erzstift Mainz, dem Anderen das Erzstift Cöln „zugestanden und mit vollstem Rechte bestätigt" werden. — Begreiflich mußten die von diesen beiden vollzogenen Weihen auch für berechtigte erachtet werden.

d) Verhandlungen des Kaisers und des Papstes über die Mathildinischen Güter werden von dem Verf. der Vita Alex. und Romuald berichtet. Die Frage ist aber eben, wie diese Berichte sich zu einander verhalten. S. 291 325 326 327

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Beide kennen die in der so genannten Verheißungs-Acte (S. 249) ertheilte Zusage, es solle die terra comitissae Mathildis zurückgegeben werden. Alex. vit. Murat. III. 1. 473 sicut per mediatores cardinales et principes apud Anagniam constitutum fuerat. Chronic. Salernit. ib. VII. 225 Imperator papae per nuntios suos promiserat, quod si pacem cum eo faceret, terram comitissae Mathildis, quam ipse tenebat, in manu ejus et ecclesiae potestate remitteret. Wäre nun das S. 729 besprochene Kriterium, an welchem der ursprüngliche Text des Tractats von Anagni zu erkennen, nach welchem derselbe zu reconstruiren ist, unbedingt maßgebend: so würde folgen, daß auch in dem Tractate die terra comitissae Mathildis ausdrücklich unter den restituirenden Gütern genannt worden wäre. Da das in der Urkunde des definitiven Friedens nicht geschieht, so würde sich ergeben, daß die bezüglichen Worte von den Friedensvermittlern in Rücksicht auf die Verhandlung zwischen Papst und Kaiser in Bezug auf diesen Punkt in Wegfall gebracht wären. (Vergl. S. 733. Anmk. 1).

Indessen zu jener Verhandlung vor Abschluß des Friedens ist es gekommen nach dem Berichte in Romuald. Chron. Murat. VII. 224. 225. Dagegen sollen nach der Vita Alex. 473 (Watterich tom. II. 446) die beiden Contrahenten erst nach dem Friedensschluß beim Abschiede in eine Streitunterredung darüber verwickelt sein. Nach dem ersteren Historiker ist im Verfolg jener Verhandlung, welche wir S. 290. 291 erzählt haben, eine schließliche Ausgleichung gar nicht zu Stande gekommen. Der Papst hat sich auf Veranlassung des Kaisers nur dazu bereit erklärt, die Erfüllung der Bestimmung in der promissio legatorum hinsichtlich der sofortigen Zurückgabe dieser Territorien nicht zu verlangen; aber was nach dem Verlauf der 15 Jahre geschehen sollte, während derer der Kaiser im Besitz derselben verbleiben sollte, darüber hatten sich die Contrahenten nicht geeinigt. Ihre Postulate blieben einander gegenüber stehen. Der weitere Fortgang der Dinge wird durch den oben S. 292 von uns mitgetheilten Antrag Christians und durch die Geschichte der Revolution in Venedig und den Nachweis, wie sie bewältigt worden, motivirt. Man sieht klar, wie der Kaiser zur Anerkennung „des Friedens" genöthigt worden. Aber darüber bleibt man ungewiß, ob der Papst diese Verlegenheit desselben ausbeutend die Concession, welche er früher hinsichtlich der Mathildinischen Güter gemacht, nun wieder zurückgenommen, also „den Frieden" auch insofern zur Anerkennung gebracht, als er auch das in der promissio legatorum in Bezug auf die Mathildinischen Güter Verheißene wiederum dem Wortlaut nach betont und die Erfüllung desselben verlangt oder nicht. — Der Verf. der Vita Alex., welcher von der ganzen Zwischenverhandlung über den Vorschlag des Kaisers, daß die Güter noch 15 Jahre in seinem Besitz verbleiben sollten, nichts berichtet, setzt nicht nur voraus, sondern behauptet ausdrücklich, in dem definitiven Frieden sei dasselbe beschworen, was schon zu Anagni ausgemacht worden, die sofortige Zurückgabe jener Güter. Nachdem er erzählt, wie es zu jenem Abschiedsgespräche des

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Papstes und des Kaisers gekommen, bei dem nur die Bischöfe, Cardinäle und Fürsten gegenwärtig gewesen, läßt er den Kaiser auf die Forderung des Ersteren, nunmehr nach Maßgabe der getroffenen Vereinbarung die Regalia Sancti Petri et possessiones sanctae Romanae ecclesiae auszuliefern, antworten, das solle allerdings geschehen, aber die Mathildinischen Güter und das Schloß Bertinoro müsse er davon ausnehmen, weil beide dem Reiche zuzugehören schienen. Doch wolle er damit nicht ein definitives Urtheil sprechen; vielmehr solle dies von einer Commission, zu der er, wie der Papst gleichviel Mitglieder ernenne, gesprochen werden. Der Papst läßt sich das auch schließlich gefallen, licet grave nimis et durum fuerit, quoniam *et* in forma pacis de restituenda terra comitissae Mathildis expressum fuerat ac juratum. Die forma pacis kann im Sinne des Schriftstellers nichts anderes sein, als die Urkunde des Venetianer Friedens; das et aber weist zurück auf eine frühere Acte oder doch einen früheren Act. Dieser ist kein anderer, als das in Anagni Geschehene (ganz allgemein gefaßt); was dagegen jene betrifft, so bleibt eine doppelte Annahme möglich. Es kann die Absicht sein entweder an die Verheißungs-Acte allein, oder an diese und die Acte des Tractats zu erinnern, in welcher die Zurückgabe der terra comitissae Mathildis gleichfalls zugesagt worden. Indessen leuchtet sofort ein, daß diese Beziehung auf den Tractat selbst der Intention des Autors nach keine nothwendige ist. Um so unverkennbarer aber geht dieselbe dahin, die Leser glauben zu machen, in forma pacis sei die Restitution jener Güter zugesagt.

Betrachten wir einstweilen das wirklich als ein Factisches und reihen es ein in den Zusammenhang der Erzählung bei Romuald, so würde also das gerade vergewissert werden, worüber dieser uns zweifelhaft läßt: der Papst hätte in der That das Zugeständniß, wozu er sich hatte drängen lassen, wieder zurückgenommen. Nachdem der Kaiser die von dem Päpste gemachte Modification seines Vorschlags sich nicht hatte gefallen lassen, verwarf der Letztere nunmehr denselben überhaupt; und als er die Cardinäle an den in Chioggia weilenden Kaiser sandte, forderte er die Anerkennung des Friedens, wie er in Anagni ausgemacht war, also auch die sofortige Auslieferung der Mathildinischen Güter. Und indem der Kaiser in Folge der Vereitelung der Revolution sich wirklich dazu bequemen mußte denselben beschwören zu lassen, verpflichtete er sich nach Ansicht des Papstes auch zu dieser. — Bei dem Abschiede indessen kam er wieder auf seine Forderung zurück, vielleicht in der Weise, wie die Vita Alex. berichtet. —

Das Alles, obwohl aus beiden Berichten zusammengesetzt, würde doch einigermaßen mit einander stimmen. Aber es bleiben dabei folgende Schwierigkeiten übrig.

Die eine ist die, daß weder in der forma pacis (= der Urkunde des Venetianer Friedens) eine die Mathildinischen Güter ausdrücklich erwähnende Stelle zu finden ist, noch eine besondere die Zurückgabe derselben verheißende Urkunde sich vorstellig machen läßt. Sollen wir nun

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ohne Weiteres annehmen, der Verf. der Vita Alex. habe hier gefälscht? — Das wäre doch allzu voreilig. Zwar ist es nicht sicher, daß die Curie *späterhin* jemals deßhalb Klage erhoben hat (vergl. jedoch S. 742. 743), weil jene Güter nicht *sofort* nach dem Friedensschluß ihr übergeben worden, und das könnte ein Beweis dafür zu sein scheinen, daß in dem Frieden das doch nicht beschworen worden, was der Verf. beschworen sein läßt. Allein dieser Einwurf hat doch keine überzeugende Kraft. Denn wenn Alexander selbst thatsächlich sich zu dem verstanden hat, was die Vita erzählt, so konnte auf den Buchstaben „des Friedens" hinsichtlich dieses Punktes nicht zurückgegangen werden. Ja man durfte das späterhin um so weniger, als auch Alexander seinerseits einen anderen, zu dem er sich verpflichtet, nicht zur Ausführung gebracht, nämlich die Krönung Heinrichs. Scheint diese Erwägung nun wieder zu der Annahme geneigt machen zu müssen, daß die Vita streng Historisches berichte, so könnten wir doch dieselbe nur dann haltbar finden, wenn es wahrscheinlich wäre, daß eine Urkunde, wie wir sie oben forderten, uns verloren gegangen. Allein wie beschaffen sollten wir uns dieselbe denn denken? Ist das überarbeitete Pactum Anagninum durch die förmliche Anerkennung die Haupturkunde des Venetianer Friedens geworden, so müßten wir also die fragliche als eine zusätzliche fassen, in der der 3. Artikel näher erläutert worden. Indessen diese Hypothese hat doch — was nachzuweisen kaum nöthig scheint — eben Alles gegen sich.

Unter diesen Umständen scheint mir folgende Auskunft die annehmbarste zu sein. Die Urkunde bei Pertz IV. 157. lin. 20—35 zeigt, daß *dieselben*[1]) Männer, welche zu Anagni dem römischen Stuhl die Auslieferung der Mathildinischen Güter zugesagt, in Venedig das eidliche Gelübde leisten, se pacem ecclesiae atque imperii — — — —, sicut statutum et scriptum est per mediatores utriusque partis, bona fide servaturos esse. Das konnten die Alexandriner auch auf die schriftliche promissio legatorum d. i. die Verheißungs-Acte (Pertz IV. 149. lin. 15 seqq.) beziehen. Zwar müssen wir bei der Ansicht beharren, daß dieselbe unmöglich als eine *förmliche* Urkunde des *Venetianer* Friedens gelten konnte; allein es war doch die Auslegung erlaubt, in diesem juramentum (Pertz IV. 157. lin. 20—35) erklärten sich die Genannten an den Inhalt auch jener promissio noch insoweit gebunden, als deren Inhalt nach Abschluß des Friedens noch ausführbar war. In derselben hatten jene Männer ja feierlich erklärt, auch nachdem der Kaiser beschworen ea, quae communiter disposuimus eum (nicht eis) juraturum, nichtsdestoweniger verpflichtet zu sein, die Ausführung dessen zu bewirken, was sie praecise beschworen, d. i. die irreforma-
S. 250 belen Artikel. Und daß zu diesen auch die Stelle, welche die Restitution der Mathildinischen Güter verhieß, zu rechnen, ist wenigstens wahrscheinlich. Die Friedensvermittler selbst können sie damals, als sie dieselbe in Anagni schrieben, kaum anders verstanden haben. Und der

1) Freilich außer diesen auch noch andere.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Papst ist bei diesem Verständniß verblieben. Nehmen wir das an und S. 326
das Weitere, daß derselbe in der eben citirten Urkunde bei Pertz IV. 157 eine Erneuerung des in der Verheißungs-Acte abgelegten Gelübdes sah: so werden uns vom Standpunkte eines Alexandriners die Worte der Vita Al. quoniam et in forma pacis etc. begreiflich. Eidlich versprochen war die Restitution des beregten Gebietes zum ersten Male in der Verheißungs-Acte, zum zweiten Male (nach dieser Ansicht) in dem juramentum bei Pertz IV. 157. lin. 20—35. (Ob auch in dem ursprünglichen Texte des Pact. Anag. derselben gedacht worden? Diese S. 291. 733. Anmk. 1. (vergl. S. 326. S. 729) aufgeworfene Frage wage ich weder zu bejahen noch zu verneinen.) —

Daß auf der anderen Seite der Kaiser jene im Sinne Alexanders versuchte Interpretation von seinem Standpunkte aus als berechtigt anzuerkennen nicht verpflichtet war, habe ich schon oben S. 326 gezeigt.

Die eine Schwierigkeit erachte ich also insoweit für erledigt, als die versuchte Combination Beweiskraft hat. — Indessen die zweite ist vielleicht noch bedeutender.

Nehmen wir an, daß beide Erzählungen wirklich Factisches berichten; daß Romuald den von der Vita beschriebenen späteren Vorfall nur deßhalb übergeht, weil er denselben in Venedig nicht miterlebt; der Verf. der Vita den früheren von Romuald geschilderten, sei es absichtlich oder nicht absichtlich ausgelassen, ohne denselben läugnen zu wollen: so scheint doch dieser harmonistische Versuch durch gewichtige Instanzen vereitelt zu werden. Nach Romuald hatten der Papst und der Kaiser, obwohl darüber uneins, ob nach 15 Jahren der Eine oder der Andere als Besitzer anerkannt werden sollte, nichtsdestoweniger in Bezug auf das Doppelte sich geeinigt, daß der Kaiser bis dahin im Besitz verbleibe, weiter, daß erst nach Verlauf dieser Frist die rechtliche Entscheidung darüber, wer der Eigenthümer wäre, sollte gegeben werden. Wie und von welchem Tribunal, darüber wird nichts gesagt. Nach der Vita aber werden von dem Kaiser, gleicherweise wie von dem Papste, die Schiedsrichter sofort erwählt in der unverkennbaren Absicht, unverweilt eine Entscheidung herbeizuführen. Allerdings ist das nicht ausdrücklich gesagt, aber kein Leser, welcher lediglich diese Stelle der Vita vor Augen hat, wird daran denken können, diese im Jahre 1177 schon Erwählten sollten erst nach 15 Jahren ihren Spruch fällen. Wäre das doch eine geradezu abenteuerliche Combination, da ja Niemand wissen konnte, ob Jene nach Verlauf einer so langen Frist noch am Leben sein würden. Sugenheim, Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates S. 100, der sich in die Besprechung der Differenzen gar nicht eingelassen, durchschneidet den Knoten, indem er erzählt, der Papst habe sich dazu bequemt, auf das endlich aufgefundene Auskunftsmittel einzugehen, nach Ablauf der 15 Jahre die beiderseitigen Anrechte dem Ausspruch eines (dann erst einzusetzenden) Schiedsgerichts zu unterwerfen. Er fußt also auf Römualds Referat, aber nur im Allgemeinen, indem er nur dessen gedenkt, worüber man übereinstimmte, das aber verschweigt, worüber

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

man auseinanderging in dem Grade, daß man sich nicht einigte (— et sic concordia per illos tractata remansit.) —

Der genannte Historiker muß also gerade dies Letztere als ein falsches Datum beurtheilen; was indessen keineswegs in dem Grade selbstverständlich ist, daß die Motivirung so durchaus übergangen werden könnte, wie von ihm geschieht. Das, was er als historisch angiebt, ist nirgends überliefert, sondern eine Hypothese, die sich nicht einmal als solche ankündigt. — Indessen fragt es sich, ob sie nicht etwa doch gestützt und gerechtfertigt werden könne. — Das ist gewiß, daß Friedrich auch nach dem Frieden zu Venedig thatsächlich im Besitz der Mathildinischen Güter verblieben ist. Die das beweisenden Facta aus der Zeit nach Alexander sind diese.

Zu Verona (November — December 1184 Radulf. de Diceto ap. Twysden et Selden p. 624, Jaffé, Regesta pontif. Roman. p. 846) beanspruchte Lucius III. von Neuem die Herausgabe der Erbschaft. Arnold. Lubec. Chron. Slav. III. cap. X Hoc taliter infecto negotio, tractabant inter se Dominus papa et Imperator de patrimonio Dominae Mathildis, matronae nobilissimae, quod Imperator in possessione habebat, dicens ab eadem Imperio collatum. Et e converso Dominus papa sedi Apostolicae ab ea datum affirmabat. Hier wird indessen mit keinem Worte auf das zu Venedig Vereinbarte zurückgegangen, was um so auffallender ist, als der Chronist, wenn er dasselbe als ein Geschehenes anerkannte, durch seine vorhergehende Erzählung dessen, was über die Behandlung der von den Schismatikern Geweiheten unter Beziehung auf das Instrument des Venetianer Friedens zwischen Papst und Kaiser verhandelt worden, sich selbst die allerbestimmteste Veranlassung gegeben hatte. Wenn der Chronist nicht ausdrücklich berichtete, nachdem der Vorschlag des Kaisers hinsichtlich der Amnestirung der also Gravirten von dem Papste abgewiesen, hätten sich Beide über das genannte andere Thema unterhalten, so könnte man versucht werden anzunehmen, es stände mit dem ersteren im Zusammenhange; es wäre die Herausgabe der erwähnten Erbschaft als Bedingung gefordert, unter der allein man sich dazu verstehen könne, jene Geweiheten zu restauriren. Allein diese Reconstruction des Berichtes ist doch eine zu gewaltsame und gewagte. Dagegen meint Sugenheim a. a. O., es sei die bezügliche Forderung Lucius III. motivirt durch die vom Kaiser
S. 334 zuvor ausgesprochene, seinen Sohn, den König Heinrich zu krönen. Eine Belegstelle wird, wie freilich für viele andere Behauptungen, von dem Verfasser auch hier nicht beigebracht. Er hätte sie finden können in den Annal. Colon. Pertz XVII. 791 (Boehmer III. 452). Unde cum imperator vellet, ut imperiali benedictione sublimaretur, fertur papa respondisse ex consilio quorundam principum et cardinalium, non esse conveniens duos imperatores praeesse Romano imperio und in den allerdings späteren Annal. Stad. Pertz XVI. 350. Lucius papa desiderabat coronare et consecrare Henricum filium imperatorem; sed est a quibusdam impeditus cardinalibus. Deinde

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

venit Veronam. Daselbst hätten sich, wird weiter erzählt, Beide, auf das Testament der Großgräfin zurückgehend, in einen urkundlichen Beweis eingelassen, ohne einander zu überzeugen[1]). Dadurch ist das Andere freilich nicht ausgeschlossen, daß beide Colloquenten auch auf die jene Güter betreffende Uebereinkunft zu sprechen gekommen seien, und dadurch erst die diplomatische Untersuchung motivirt worden. Allein da wir dieses Gespräch nur hypothetisch annehmen, überdies auch nicht einmal eine Notiz haben, auf Grund deren wir eine Vermuthung hegen könnten in Bezug auf die Art, wie Lucius III. sich auf die Venetianer Uebereinkunft berufen: so können wir noch viel weniger auf diesem Wege, wie wir gehofft, den Inhalt derselben selbst erschließen. —

Aus der Stelle Arnolds von Lübeck ergiebt sich unmittelbar weiter nichts, als daß Alexander und Friedrich ihre Rechte auf Grund des Testaments der Mathildis geltend gemacht; das beschreibt aber nur den allgemeinen Stand der Controverse, wie sie schon vor der Venetianer Uebereinkunft war; die letztere kündigt sich an als eine intermistische Entscheidung, und nach dieser fragen wir eben. Die Antwort wird uns auch nicht erleichtert durch die Aeußerung in Urbani III. Ep. ad Wichmann. Magdeb. (vom 27. Februar 1187) Mansi XXII. 506. Commonita, inquam, frequenter a nobis imperialis culminis altitudo, ut ecclesiae Romanae restituat *possessiones ejus*, *quas detinet occupatas*, non ea qua debuit serenitate respondit nec videtur velle perficere, per quod inter ecclesiam et imperium possit pax et concordia provenire. Obwohl nicht ausdrücklich von den Mathildinischen Gütern die Rede ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie gemeint sind. Auch kann man annehmen, die Absicht sei gewesen, den Kaiser der Verletzung des Artic. III. Pact. Anag. (= des Venetianischen Friedens) anzuklagen. Aber ebendadurch ist auch diese Stelle für uns unbrauchbar geworden, um daraus einen auch nur wahrscheinlichen Schluß auf das zu ziehen, was schließlich in Venedig über diese Güter ausgemacht worden. Im Jahre 1187 waren die 15 Jahre, während deren dieselben, wie dort bestimmt sein soll, in des Kaisers Besitz verbleiben sollten, noch nicht verflossen. Wenn dieser Papst dessenungeachtet über die Vorenthaltung klagt, so scheint er eine Uebereinkunft der Art, wie Sugenheim sie annimmt, nicht anzuerkennen. Denn wie konnte er rechtlicher Weise vor dem festgestellten Termine zurückfordern, was ihm nicht zukam? — Aber es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung darüber, daß daraus am allerwenigsten gefolgert werden dürfe, jene Convention sei gar nicht abgeschlossen. Denn wer die Diplomatie der römischen Curie kennt, der weiß auch, in wie unzähligen Fällen von ihr Thatsachen ignorirt, umgedeutet, verdrehet worden sind. Die Erkenntniß der Alteration des Thatbestandes darf an und für sich nicht zur Läugnung des Thatbestandes verführen.

Das dürfte sich herausgestellt haben, daß die beiden erwähnten

1) Cumque in argumentum probandi testamenti ex utraque parte privilegia porrigerentur, nullo fine causa terminata est.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Erzählungen nicht ohne die äußersten Vergewaltigungen auf einen und denselben Vorgang bezogen werden können; weiter, daß sie, auch von zwei verschiedenen Zeitmomenten angehörenden Vorgängen verstanden, dem Wortlaute nach nicht können ausgeglichen werden. Romuald referirt, daß vor dem Friedensschluß eine durch Unterhändler vermittelte Negotiation in Bezug auf die in Rede stehende Angelegenheit zwischen jenen Beiden, welche örtlich getrennt gewesen, Statt gehabt, aber zu keinem Resultate geführt habe; die Vita behauptet, der Kaiser habe bei Gelegenheit der letzten Unterredung mit dem Papste im Widerspruch mit dem längst abgeschlossenen Frieden auf Veranlassung einer Frage des Letzteren die Herausgabe der Hinterlassenschaft verweigert. — Diese Differenz ist anzuerkennen; beweist aber nur dies, daß der Bericht der Vita, so wie er lautet, nicht allen seinen Momenten nach historisch sein könne, nicht aber daß eine zweite Verhandlung nicht Statt gehabt. Daß es zu derselben gekommen, finde ich vielmehr um so wahrscheinlicher, als ja die oben S. 742. 743 beigebrachten Stellen wenigstens dies voraussetzen, es müsse schließlich in Venedig irgendwelche auf diesen Punkt bezügliche Uebereinkunft getroffen, also die erste Verhandlung, welche Romualds Berichte zufolge ohne Resultat geblieben, wieder erneuert sein. Das von der Vita beigebrachte Factum einer zweiten Verhandlung (die in einem persönlichen Gespräch geführt worden) nehme ich also an, ohne damit zuzugestehen, daß der Bericht über dasselbe volle geschichtliche Wahrheit enthalte. In der That mußte der Verfasser schon deßhalb, weil er die erste Verhandlung über die Mathildinischen Güter ausgelassen, den Thatbestand irgendwie entstellen. Bei dieser zweiten ist man ohne Zweifel nicht blos auf „den Frieden", sondern auch auf jene erste Verhandlung zurückgegangen; hat nicht allein der Papst (wie die Vita andeutet) sein Begehren zu rechtfertigen gesucht durch Berufung auf den Frieden, sondern auch der Kaiser eine zum Theil andere Antwort ertheilt als hier erzählt wird. Und das Ergebniß dieser Rede und Gegenrede wird auch nicht ganz das gewesen sein, was jene Staatsschrift angiebt. Vielmehr nehme ich an, daß der Kaiser seinen früheren vor dem Friedensschluß gemachten (S. 290), von dem Papste modificirten (ebend.) Vorschlag nunmehr in der S. 327 beschriebenen Form durchgesetzt habe. War das aber der Fall, so kann selbstverständlich nicht schon im September 1177 die Commission ernannt sein[1]), die schiedsrichterliche Entscheidung zu geben; zu dieser sollte es vielmehr erst nach Verlauf von 15 Jahren kommen. Wenn der Verfasser der Biographie seinem Referate durch Nennung sogar der Namen der schon damals erwählten Schiedsrichter das Gepräge des exact Historischen zu geben sucht, so darf das an dem Rechte der Kritik nicht zweifelhaft

1) Vita Alex. 473 Zweite Spalte. — statimque Christianum Moguntinum archiepiscopum et C. Wormatiensem electum atque A. protonotarium — — elegit. Imperator quoque H. Ostiensem et W. Portuensem et J. Diaconum Cardinalem consequenter elegit. Watterich tom. II. 446. *W.* pr.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

machen[1]). Ebensowenig kann aus der oben S. 743 aus dem Briefe Urbans III. mitgetheilten Stelle gefolgert werden, daß beim Abschiede des Kaisers und des Papstes von einander schon ein Schiedsgericht eingesetzt sei und dasselbe zu Gunsten des Letzteren entschieden habe; Urban III. daher mittelbarer Weise darüber Klage erhebe, daß der Kaiser, ohne sich darum zu kümmern, in Widerspruch mit seiner Verheißung die Güter in seinem Besitze behalte. Die Redewendungen sind viel zu unbestimmt, als daß alles dies hineingelegt werden könnte. Eine Beziehung auf irgend welchen Richterspruch wird ausdrücklich nicht genommen zum wahrscheinlichen Beweise dafür, daß ein rechtliches Berufen darauf nicht möglich war. Wenn der Briefsteller dessenungeachtet die Sache so darstellt, als werde ihm vorenthalten, was ihm gebühre, so ist wohl zu erwägen, daß das sich erklärt, auch wenn Alexander III. und Friedrich sich so vereinbart haben, wie ich angenommen. Waren gleich 1187 die 15 Jahre, während derer dieser im Besitz verbleiben sollte, noch nicht vorüber, und auf Grund der von uns vermutheten Uebereinkunft nach gewöhnlichem Rechte ein Anspruch noch nicht zu erheben, so blieb das nichtsdestoweniger möglich vom Standpunkte der Curie aus. Denn sie beurtheilte dieselbe als eine erpreßte und hat wiederholentlich allen zeitweiligen Vereinbarungen ihr göttliches unwandelbares Recht entgegengesetzt. Und mir scheint die ganze Art, wie Urban III. sich dort äußert, dafür zu sprechen, daß er eben nur dies im Auge habe. — S. 327 Z. 17— 23 v. o.

Schließlich habe ich es ausdrücklich zu betonen, daß alles bisher Erörterte nur den Zweck hat, meiner Darstellung den Character der Wahrscheinlichkeit zu geben. Die Macht der Evidenz wohnt der versuchten Beweisführung nicht bei. Sie soll nur eine Hypothese stützen.

e) Die Vita Alex. 467—470 bringt eine Erzählung von den Ereignissen seit der Niederlage bei Legnano bis zu der definitiven Vereinbarung zu Venedig, welche schon oben S. 251 als eine fälschende bezeichnet ist. Wer dieselbe allein liest, muß nothwendig dazu verleitet S. 251 253 254

1) Wäre es wirklich, wie die Vita berichtet, schon damals zur Einsetzung einer schiedsrichterlichen Commission gekommen, so könnte dies nur in der Absicht geschehen sein, schon in nächster Zeit einen Richterspruch zu ermöglichen. Und das würde voraussetzen, das Zugeständniß, der Kaiser solle die Güter vorerst in jedem Falle 15 Jahr noch im Besitz behalten, sei von Alexander nicht einmal gefordert. Allein abgesehen davon, daß es dem gegründeten Zweifel unterliegt, Friedrich habe seine frühere Forderung fallen lassen, wie erklärt es sich denn, daß weder in den letzten Regierungsjahren Alexanders III., noch unter den folgenden Päpsten von dem wirklich gefällten Richterspruch die Rede ist? — Ueberdies ist zu erwägen, daß, wollte man annehmen, die Sache sei hingehalten, nach Alexanders Tode ein neues Mitglied zu erwählen gewesen wäre, da der nach dem Berichte der Vita ursprünglich erwählte Humbald 1181 als Lucius III. den päpstlichen Stuhl bestieg. Bei Gelegenheit des oben erwähnten Gesprächs (s. S. 742) mit dem Kaiser beruft sich derselbe aber ebensowenig, wie Urban III., auf einen schon gefällten oder noch zu fällenden Richterspruch, sondern auf den Text des Testaments der Großgräfin.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

werden, einen Pragmatismus der geschichtlichen Dinge anzunehmen, welcher durch anderweite Berichte und Urkunden widerlegt wird. Nichtsdestoweniger ist die herkömmliche Ansicht auf diesen entstellenden Bericht basirt. — Daß der Kaiser keineswegs sogleich nach dem 29. Mai 1176 sich zum Nachgeben verstanden, habe ich schon S. 237—240 nachgewiesen. Noch viel schlimmer aber ist der Thatbestand in der Zeit seit dem Abschluß des Vertrags zu Anagni durch Auslassung wie durch Verschiebung wichtiger Momente alterirt. Dennoch hat man bis vor Kurzem nicht nur nichts gethan, eine kritische Reconstruction anzubahnen, sondern durch die Annahme, die Urkunde, welche den Titel Pactum Anagninum trägt (s. oben S. 729), sei in Anagni abgefaßt, die von jenem Autor verschuldete Alteration noch verschlimmert. Hatte man sich dort schon so vollständig geeinigt, wie werden die selbst von der Vit. Al. erzählten Verhandlungen begreiflich? — Aber auch wenn man nach der Weise von Raumers, Geschichte der Hohenstauf. Bd. II. S. 173, 174 Hefeles C.-G. Bd. V. S. 620—626 verfährt, kommt man nur dazu, einen Fehler zu vermeiden, nicht aber eine auch nur annähernd positiv richtige Ansicht von dem Verlaufe der Dinge zu gewinnen. Diese ist allein ermöglicht durch Verwendung der S. 252 bis S. 263 citirten Briefe, auf welche vor mir schon Fechner in seiner Monographie über Udalrich von Aquileja aufmerksam gemacht hat. Dieselbe ist mir neben Gemeiners Geschichte des Herzogthums Baiern die einzige brauchbare Vorarbeit zur Ausmittelung des Factischen in diesen Monaten gewesen. Nichtsdestoweniger ist meine Combination der seinigen nicht durchweg gleich, da ich in dem Urtheile über die Einordnung der erwähnten Documente nicht immer mit ihm zusammentreffe. Folglich hat das Detail des Zusammenhangs zum Theil ein anderes werden müssen. — Noch viel bedeutender aber ist meine Abweichung von der Ansicht Watterichs Vit. Rom. pontif. tom. II. 603. not. 1. Nach ihm sollen die kaiserlichen Bevollmächtigten erst Ende Januar 1177 von Anagni (auf welchen Umwegen?) zurückgekehrt, die Briefe, welche von dem Concil zu Ravenna reden, von dem mit den dort vereinbarten Artikeln noch unbekannten Kaiser geschrieben sein. Erst nachdem derselbe von dem Pact Kenntniß erhalten, habe er die von Alexander abgesandten Cardinäle Humbald und Raynerius (S. 259) empfangen (also Februar 1177). Allein diese Hypothese ist haltungslos. Wenn Alexander am 6. December 1177 von Anagni aufgebrochen ist (s. S. 264), die Cardinäle aber vorher (Vit. Alex. Watterich tom. II. 435, wo seltsam genug die beigefügten Marginalien mit der S. 603 gegebenen chronologischen Erörterung sich in Widerspruch befinden) von ihm zur Reise zum Kaiser ermächtigt sind: so können diese doch nicht wohl erst im Februar des folgenden Jahrs bei diesem angekommen sein. Und wie innerlich unwahrscheinlich ist es, daß die Kaiserlichen, die schon in der ersten Hälfte des Monats November 1176 von Anagni abgereist sind (S. 251), erst nach 10 oder 11 Wochen bei ihrem Herrn eingetroffen sein sollen, um ihm die wichtigste aller Nachrichten zu bringen? —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

f) Das Geheimhalten des Tractats vor Anagni von Seiten des Papstes Alexander und seiner Bevollmächtigten (s. S. 252. Anmk. 3) wird durch alle hierhergehörige Briefe verbürgt. Die bezüglichen Redeweisen sind in dem Grade erkünstelt, daß ein gerader Wahrheitssinn sie verwerfen muß. Wenn Alex. in der S. 244. Anmk. 2. S. 252. Anmk. 4 citirten Stelle sagt Sed quidquid dicat ipse, quidquid dicant et alii, illud volumus vos pro certo tenere, quod inter nos et eundem Imperatorem pax non est juramento vel scripto firmata, quamquam inter nos et ipsum diu sit de pace tractatum: so wird darin gerade dem Kenner der Thatsachen die ganze Zweideutigkeit offenbar. Die Angabe ist richtig, wenn das Wort pax utrirt, in dem Sinne vom endgültigen Frieden genommen wird, nichtsdestoweniger aber doch eine Verläugnung des wahren Thatbestandes. Dieser wird der Kenntnißnahme der Leser insofern entzogen, als die wirklich zu Stande gekommene Vereinbarung zwischen dem Reiche und der Kirche verheimlicht wird. Jene mußten auf Grund jener Worte glauben, eine Urkunde, wie die des Pacts von Anagni sei eben gar nicht vorhanden; die Negotiation über den Kirchenfrieden sei der über den Frieden zwischen dem Kaiser und den Lombarden in keiner Weise voraus. Man darf keineswegs sagen, daß Jenen nur vorenthalten worden, was zu wissen sie nicht berechtigt gewesen. Sie waren ja Verbündete des Papstes und theilten mit ihm die Solidarität der gemeinsamen Interessen. Unter Verweisung auf das S. 251. 252. 284. Erörterte muß daher behauptet werden, daß jenes Vorenthalten einer Täuschung gleich kam. Und der machte sich Alexander auch dem Könige Ludwig gegenüber schuldig. Als derselbe sein Befremden darüber geäußert, daß der Friede schon abgeschlossen sei, ohne daß ihm davon eine Anzeige geworden, erhielt der Cardinal Peter, welcher das dem Papst berichtet hatte, den Brief desselben vom 30. April 1177 Bouquet XV. 955. N. CCCXC, in welchem es heißt: „Mirati sumus, quomodo ille vir potens (Fridericus Imperator) hujusmodi sparsit rumores per orbem per literas suas denotando nos *ad vocationem ejus* ivisse et pacem firmasse, cum etsi *capitula hinc inde producta* fuerint et spes habeatur, quod pax debeat reformari, nullam tamen certitudinem perficiendae pacis habemus: quia jam eam Regi significassem, qui tantum ecclesiae contulit et se pariter et regnum suum nobis et fratribus nostris plene exposuit.“ Mit den capitulis hinc inde productis wird allerdings auf das pactum Anagninum angespielt, aber auf eine Art, welche dem Leser und dem, welcher durch denselben „aufzuklären“ war, nicht nur mißverständlich sein mußte, sondern auch ohne Zweifel sollte. Beide mußten daraus schließen, es sei nur zu einer Vorlage von Vergleichsartikeln gekommen; daß aber irgend welche Vergleichung vollzogen worden, konnten sie aus dieser als wahrhaftig vorausgesetzten Mittheilung unmöglich herausleſen. (Der Brief ist zu Ferrara geschrieben s. S. 273). —

Umgekehrt hat der Kaiser ebenso geflissentlich verrathen, was der Papst verheimlicht. Die Beweise hierfür sind dieselben bereits an-

S. 244 251 252 255

geführten Urkunden und Imperat. Epist. ad Udalricum Pez, Thes. Anecdot. VI. 1. 415. N. 19. Pertz IV. 150 Noverit itaque tuae fidelatis dilectio quoniam eliminato universo schismatis errore pax et unitas ecclesiae reformata tam *juramentis quam scriptis hinc inde sigillatis* inconvulsa firmitate roborata est. Vergl. die Antwort Udalrichs bei Pez l. l. 419. N. 1. Placuit excellentiae vestrae pacem ecclesiae Dei firmatam, scriptis quoque ac juramentis hinc inde sigillatis esse corroboratam nobis significare. Dagegen äußert sich die
S. 262 Ep. Wichmanni l. l. 434 bereits etwas ermäßigender — intime vobis gratificantes significamus, quod felix negotium pacis ita firmatum est, quod de ipsius *plenaria* consummatione dubitare non possumus. Aber dieses firmari wurde doch auch späterhin gelegentlich im Sinne des schon Abgeschlossenseins von dem Kaiser und den Seinigen gedeutet, wie die oben angeführte Stelle aus der Ep. Alex. ad Petrum St. Chrysogoni zeigt. Jedoch ist es bemerkenswerth, daß die Kaiserlichen, welche in Venedig, wo sie mit Alexander allein verhandelten, ganz offen von den quae inter papam et imperatorem tractata sunt et conscripta (Vita Alex. 469) sprechen, bei der officiellen Audienz zu Ferrara in der von Romuald referirten Rede (S. 278) sich im Einklang mit Alexanders Erklärungen halten, indem sie nur von dem zu Anagni ertheilten Versprechen, den Frieden schließen zu wollen, von der ihnen jetzt gegebenen Vollmacht zur Abschließung desselben reden.

S. 301 308 322 g) Die wichtigste Quelle für die Geschichte des Friedens selbst bleibt Romuald[1]). — Dazu kommen die Epist. Alex. (Watterich, Vit. pontif. Rom. tom. II. 625—627) α) ad Rogerum Eborac. dat. vom 26. Juli 1177 Mansi XXII. 180. Savilius, Script. rer. Anglic. p. 569. β) ad Willelmum arch. Rhemens. dat. vom 27. Juli 1177 Sigebert. Cont. Aquicinct. Pertz VIII. 416. Gallia Christ. X. Instrum. 47. γ) ad Guidon. arch. Senon. von demselben Datum Mansi XXI. 991. Bouquet XV. 957. δ) ad Petrum abbatem Cassinensem von demselben Datum Mansi XXII. 178. ε) ad Generale Concilium Cisterc. vom 30. Juli Martène et Durand, Thes. Anecdot. I. 1847. Pertz IV. 153. ϑ) ad Ludovicum Regem Francorum dat. vom 31. Juli. Mansi XXI. 990. ζ) ad Richardum archiepisc. Cantuar. dat. vom 6. August Gervas. Chron. Twysden et Selden 1439. 1440. Roger. de Hoveden ap. Savil. Script. R. A. 325. Mansi XXI. 918. XXII. 180. (Nach dem Archiv für ältere deutsche Geschichte VII. 40 finden sich noch in Cod. Paris. N. 2259. Ep. Alex. III. et Friderici I. ad Cluniacenses de pace invicem facta.) Sie erzählen alle in zum Theil

1) Chronic. Murat. VII. 240 betheuert er mit besonderer Emphase die Wahrhaftigkeit seiner Erzählung. Haec autem omnia, quae praediximus, ita gesta fuisse, nulli dubitationis vel incredulitatis scrupulum moveant, quia Romualdus secundus Salernitanus archiepiscopus, qui videt et interfuit, scripsit haec: et sciatis verum esse testimonium ejus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wörtlicher Uebereinstimmung, aber auch mit Auslassungen die Scenen am 24. und 25. Juli, die unter γ) angeführte Ep. auch die Eidesleistung am 1. August. Ueber die eigentlichen Verhandlungen an diesem und den folgenden Tagen schweigt sie aber ebenso, wie die anderen Epp. das unerwähnt lassen, was vor dem 24. Juli geschehen. Die Ep. Imperat. Frid. ad fratres Cisterc. Gervas. ap. Twysden et Selden 1440 Bouquet XVI. 698. N. XXV Watterich tom. II. 627 enthält außer den speciellen Danksagungen für die durch die erwähnten Ordensglieder geleisteten Dienste nur allgemeine Angaben. Die Ep. ad Clerum Saltzb. Pertz IV. 159 ist lediglich für die Kenntniß der Salzburger Angelegenheit von Wichtigkeit. — Romuald giebt unvergleichlich das Meiste; aber es ist doch nicht ausreichend den Zusammenhang der Dinge zu begreifen. — Das Chron. Altin. 174—176 bringt einzelnes Interessante, was zur Veranschaulichung der Scenen am 24., 25. Juli dient und 176—183 das wichtige Verzeichniß derer, welche dem Congresse beiwohnten. (s. ob. S. 282). Die Vita Alex. 470 theilt freilich wichtige Actenstücke mit und bietet auch sonst gar manches einzelne historische Material dar; in allen dem aber, was zur Kenntniß der Art und Weise unentbehrlich ist, wie der Friede zu Stande gekommen, ist sie nicht nur höchst mangelhaft und fragmentarisch, sondern sie entstellt auch geradezu den Thatbestand.

Benedict. Petr. de rebus gestis Henrici II. vol. I. 233 erzählt auf Grund der beigebrachten Briefe an die englischen Erzbischöfe; ebenso Gervas. Twysden et Selden 1438. 1439, der jenen großentheils wörtlich ausgeschrieben, aber doch eigenthümliche Zusätze hat, die indessen bereits Spuren von einer Trübung des Traditionellen verrathen. Die nomina virorum, qui ex parte Domini papae fuerunt, stimmen mit dem Namensverzeichniß bei Bened.; nur daß Comes Rogerius de Andria fehlt. Die Kaiserlichen sind bei beiden nicht ganz in derselben Reihefolge aufgezählt. — Roger. de Hoveden bei Mansi XXII. 185 hat die Erzählung bei Benedict. völlig copirt. Sigebert. Gembl. Contin. Aquicinct. Pertz VIII. 415. 416 berichtet dagegen also, daß man dem Verfasser nicht blos eine stylistische Selbständigkeit zuerkennen muß. Wir verdanken ihm überdies die schon obengenannte Ep. ad Wil. Rhem. — Die übrigen Chronisten dieser und der späteren Zeit begnügen sich mit mehr oder weniger allgemeinen Angaben. So Robert. de Monte Pertz VIII. 525. lin. 35—37. Annal. Colon. Pertz XVII. p. 789 (Godefr. Col. Boehmer III. 448.) Das Chronic. Reichersp. ib. p. 503 (Magn. Reichersp. Boehmer III. 544) zeigt für die Entscheidung in der Salzburger Angelegenheit sein characteristisches Interesse. Vergl. insgesammt Mansi XXII, 173—195. Harzheim, Concil. German. III. 411—415. Pertz IV. 151—162. — Savioli, Annal. Bolog. II. 1. 67—71.

h) Als der eigentliche Tag des Friedens wird von den verschiedenen Autoren ein verschiedener angesehen. Das Chronic. Altin. Archivio stor. Ital. VIII. 175 betrachtet offenbar den 25. Juli als solchen. Nachdem es die Feier desselben geschildert, schließt es die Worte an: Fuit ergo pax Ecclesiae inter Dominum papam et Imperatorem in S. 308 732

Venetiis corroborata et apud omnes vulgata eodem die. Ebenso Sigeb. Contin. Aquic. Pertz VIII. 416. l. 10—13. — Godefr. Col. Boehmer III. 448 = An. Col. Pertz XVII. 789 urtheilt in vigilia beati Jacobi (24. Juli) apostoli apud Venetiam informata est et confirmata pax et unitas sancte matris ecclesie. Der Verf. der Vita Alex. bezeichnet verschiedene Termine mit diesem Namen, den 6. und den 22. Juli, s. S. 732. 733 und den auf die Feier in der Marcuskirche (14. August) bezüglichen Satz p. 472 Ibique pacem (zu lesen pax) inter Ecclesiam et Imperium et pacem (pax) Siciliae Regis atque treugas (zu lesen treuga) Lombardorum, sicut superius est ordinatum, communi assertione roborata fuit et firmata. Ja in der Erzählung von dem Tage, an welchem Papst und Kaiser von einander scheiden, heißt es: „Exclusis igitur caeteris cum solis episcopis et cardinalibus et suis principibus de iis, quae ad *complementum pacis* restabant, cum eodem papa colloquium habuit." Characteristisch ist es aber vor Allem, daß Alexander selbst in den Briefen, wie in der mündlichen Rede, je nach dem Verlauf der Tage bald den einen bald den anderen als den Friedenstag anerkennt. In der am 26. Juli unterzeichneten Ep. ad Roger. mahnt er sich zu freuen über den schon zu Stande gebrachten Frieden. Erit itaque sollicitudinis vestrae nobis et ecclesiae in prosperis successibus congaudere et *effectum pacis* aliis devotis ecclesiae filiis aperire etc. Ep. ad Petr. Cassin. In der vom 31. Juli datirten Ep. ad Ludovic. sieht er den Frieden als einen bereits durch das am 24. und 25. Geschehene gesicherten an. Dilectum filium nostrum magistrum J. clericum tuum ———— cum certo verbo pacis ad te remittimus. Licet autem — — — — per eum tibi tamquam filio carissimo et Christianissimo Regi felices *pacis successus* significamus. In der Ep. ad Richard. vom 6. August betrachtet er die Handlung am 1. August als den Tag, welcher plenam pacem et quietem gebracht; in der an diesem Datum gehaltenen Rede kommt es zu dem Bekenntniß: Ecclesiae suae preces pro bono pacis frequenter effusas Dei filius clementer audivit et eam cum suo principe *in pace* et concordia collocavit. Inde est, quod destructis adversitatibus et erroribus universis, *secura jam pace* fruitur et jucunda securitate laetatur. Zu Anfang bezeichnet er „diesen Tag" (den 1. August) als denjenigen, an welchem er den Kaiser, den verlorenen Sohn, wiedergefunden, während er doch in früheren Epp. den 24. Juli bereits als den der Rückkehr desselben feiert.

Der Kaiser fährt in Venedig ein nach Romuald. Ch. Murat. VII. 231 sequenti die dominica, octava scilicet die residua stante mensis Julii, in vigilia beati Jacobi = 24. Juli. Dasselbe Datum wird genannt Ep. Alex. ad Roger. Mansi XXII. 181 (Nono „Kalendas Augusti"), Ep. ad Petrum Cassin. ib. 180, Ep ad Richard. Cant. ib. 180 („dominica ante festum beati Jacobi") als Tag der Ankunft in San Nicolo (S. 301. Anmk. 7) und der Einfahrt in V. — Daß erst am Tage vorher, also am 23. Juli, der erste Eid vom

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Grafen von Dieſſen geleiſtet worden, ſagt Romuald. l. l. ausdrücklich, und dieſe Ausſage wird durch die innere Wahrſcheinlichkeit gegen alle Zweifel geſchützt. Wenn daher in den Epp. Alex. der dies *duo*decimus Kalendas instantis Augusti = der 21. Juli, als Tag der Eidesleiſtung genannt wird, ſo muß hier ein Verſehen anerkannt werden, ſei es in der Erinnerung des Papſtes, ſei es in den Handſchriften ſeiner Briefe. — Am Tage vor dem Tage der Eidesleiſtung genehmigt der Kaiſer den Frieden, alſo am 22. Juli ſ. S. 300, Romuald. 230. Am Tage vor dieſem Tage, alſo am 21. Juli wird das Verbot, den Kaiſer gewaltſam einzuholen, den Venetianern verkündigt. S. 298.

i) Die Angaben über die Abſchwörungen des Schismas veranlaſſen S. 318 319 mancherlei Bedenken. An welchem Tage iſt es in Venedig dazu gekommen? — 349 355 Romuald. Murat. VII. 236 hat denſelben ſo wenig genannt als der Verf. 435 der Vita Alex. 471. Der Erſtere ſpricht darüber da, wo die Ereigniſſe vom 1. bis 14. Auguſt erzählt werden. Zwiſchen dieſen beiden Terminen wird keines anderen erwähnt. Und anzunehmen, es ſei die Notiz in dieſem allerdings ſehr wenig feſt zuſammengefügten Abſchnitt ihm nur entfallen, die Thatſache ſelbſt in die Geſchichte der Feier am 14. Auguſt einzureihen, haben wir keinen Grund. Auch die Vita läßt die Abſchwörungen dieſer letzteren vorangehen, ja, wie es ſcheint, unmittelbar. Wenn ſie die Erzählung über dieſe Schlußſynode mit den Worten anhebt *Eodem* tempore XVIIII. Kal. Septembris etc., ſo könnte man ſogar verſucht werden zu vermuthen, jene Abſchwörungen ſeien am Tage vorher geleiſtet. Die Annal. Pegav. Pertz XVI. 261. lin. 39. 40 verlegen dieſelben auf den 25. Juli. Allein die ſpeciellen Nachrichten, welche wir über den Verlauf dieſes Tages haben, geſtatten es ſchwerlich dieſen Act an demſelben geſchehen zu denken. Romuald. Chron. l. l. erzählt „Hoc autem silentio praetereundum non est, quod schismatici, qui in diversiis ecclesiis Tusciae et Lombardiae auctoritate imperiali intrusi fuerant et quidam dicti cardinales, qui Joanni de Struma adhaeserant, audito, quod Imperator cum Ecclesia et Papa Alexandro pacem fecisset, poenitentia ducti, Venetias festino gressu venientes primo schisma, quod defenderant, abjurabant, dehinc per sancta Dei evangelia promittebant, quod de excessu, quem fecerant, *Domni papae Alexandri mandato* starent, et eum et successores ejus in catholicum papam reciperent.“ Die Vita Alex. l. l. Absoluto autem Imperatore, sequaces ejus, qui intrusi sunt et schismatici ad sinum matris ecclesiae catervatim confluentes, absolvi humiliter postulantes refutarunt et anathematizarunt super sacrosancta evangelia omnem haeresim extollentem se adversus sacrosanctam Romanam ecclesiam et praecipue schisma et haeresim Octaviani et Guidonis Cremensis atque Johannis de Struma *eorumque ordinationes irritas* esse pronuntiantes fidelitatem quoque et obedientiam Domno suo papae Alexandro ejusque successoribus catholicis promittentes *reconciliati sunt et unitati catholicae associati.* Dann folgen die vornehmſten Namen der Abſchwörenden. — Offenbar

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

können diese Stellen ebensowohl von Einem Acte als von mehrfach wiederholten verstanden werden. Nehmen wir das Letztere an, so können dergleichen Abschwörungen ebensowohl in der Zeit zwischen dem 1. und 14. August, wie nach diesem letzteren Datum während des Aufenthaltes des Papstes in Venedig vorgefallen sein. — Verstehen wir dagegen die Worte von Einem Acte, so ist freilich der oben vermuthungsweise gesetzte Fall möglich, aber nicht sicher. Die Abschwörung kann ebensowohl am 13. als an einem anderen der vorhergehenden Tage geleistet sein. —

Indessen mögen wir immerhin diese Unsicherheit des Chronologischen beklagen; es ist dadurch doch nicht eine eigentliche Schwierigkeit entstanden; wohl aber ist zu fragen, wie die Erzählungen von diesen Abschwörungen sich verhalten zu den Stellen der Annalisten, in welchen von der Entsetzung der intrusi die Rede ist. Das Chronic. Altin. Archivio storico ital. VIII. 176 sagt intrusos ejecit et deletos restituit episcopos. Nach den Annal. Erphesf. S. Pet. Pertz XVI. 23. lin. 48 ordinationes vel consecrationes prius superpositorum episcoporum cassantur. Nach diesen beiden Stellen wären alle die, welche entweder bei Gelegenheit einer Doppelwahl als vom Kaiser aufgestellte Gegencandidaten oder in Folge einer nach seinem Willen verlaufenen einfachen Wahl eingesetzt waren, entsetzt worden. Dagegen Benedict. Petr. de rebus gestis Henrici II. ed. Hearne vol. I. 236[1]) (vergl. Gervas. apud Twysden et Selden 1439, Roger. de Hoveden 568) berichtet nur von der Degradation der von den Gegenpäpsten Ordinirten, — also von einer dem Umfange wie dem Grade nach gemäßigteren Art des Strafverfahrens, als die von den erstgenannten Annalisten erzählte ist. Die Classe der intrusi, von welcher das Chron. Altin. redet, und der superpositi, welche die Ann. Erphesf. nennen, deckt sich ja nicht mit den ordinatis ab antipapis; die beiden dort gebrauchten Ausdrücke sind so allgemein, daß auch ordinati a quondam catholicis darunter können begriffen werden, welche doch vielmehr nach dem 20. Artic. Pact. Anag. durch Restauration sollten begnadigt werden. Allein es darf der Zweifel erhoben werden, ob diese Autoren beim Gebrauche ihrer Redewendungen mit klarem Bewußtsein speciell auch an diese gedacht haben; und andererseits könnte man die Frage aufwerfen, ob Benedict. Pet. in seiner Erzählung nicht den erst auf dem Lateranconcil gefaßten förmlichen Beschluß (Canon II. Con. Lat. s. S. 439) anticipirt habe. S. S. 757 Z. 32—34 v. o. Indessen dagegen könnte man einwenden, es sei um so wahrscheinlicher, derselbe sei schon in der Zeit des Venetianer Congresses thatsächlich maßgebend gewesen, als er ja nur als die Kehrseite des 20. Art. Pact. Anag. (s. oben S. 735—737) sich begreifen lasse; überdies in der Formel S. 319 dort verlangten Abschwörung

1) Similiter omnes archiepiscopi episcopi et abbates Teutonici regni, qui vel ab eo (Joanne de Struma) vel ab aliis antipapis praedecessoribus suis, scilicet ab Octaviano, qui et papa Victor vocabatur, vel a Widone, qui vocabatur Paschalis, ordinati fuerant, degradati sunt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Nichtigkeitserklärung der von den Gegenpäpsten vollzogenen Ordinationen[1]) gegeben worden. Demnach wären also die ordinati a quondam catholicis im deutschen Reiche durch Restauration begnadigt, die ordinati ab antipapis mit Ausnahme der in den 10. 17. (2. Hälfte) 21. Artikeln vorgesehenen Fälle entsetzt. — Wird dieser Schluß nun durch die Erzählung der Vit. Alex. von den Abschwörungen bestätigt oder nicht? —

Wer dieselbe im Zusammenhange der Biographie ohne Rücksicht auf anderweite Nachrichten liest, wird sie nicht anders verstehen als so, es seien sämmtliche das Schisma Abschwörenden als reconciliati et ecclesiae catholicae unitati associati auch durch Restauration begnadigt.

Es fragt sich, ob das als ein Geschehenes durch anderweite Nachrichten bewiesen werden könne. Die Antwort kann nicht eine ganz sichere sein, da die Namen der Abschwörenden hier nicht beigefügt sind, somit durch die *Vita* uns die Möglichkeit nicht gegeben ist auszumitteln, ob diese Abschwörenden nach dem Jahre 1177 noch in Function gewesen. Dagegen finden sich nun freilich in dem Catalog der im J. 1179 in V. Anwesenden in dem Chron. Alt. Archivio storico Ital. VIII. 177—179 einige Inhaber derjenigen deutschen und italienischen Episcopate, welche in der Vita Al. verzeichnet sind, genannt, aber doch nicht alle.

Genannt ist Arnold von Trier und von diesem sicher, daß er sein Erzbisthum behalten s. Goerz, Regesten der Erzbischoefe von Trier Abth. I. 23. 24. Dasselbe gilt von Conrad II. von Worms s. Schannat, Hist. episc. Wormat. II. 359. 360, Hartwich von Augsburg s. Monum. Boica XXII. 187. 193, von Wichmann von Magdeburg s. S. 362. 363.

Der Bischof von Pavia (ep. Papiensis) wird im Catalog Peter (Petrus) genannt. Dieser aber war bisdahin durch die Kaiserlichen verdrängt gewesen, ein Alexandriner s. Bouquet XVI. 132. N. CDII und not. a., kann also nicht zu den Abschwörenden gehört haben. Ist aber der zu Venedig abschwörende episcopus Papiensis der Vita Al. ein Anderer gewesen, so ist dieser Andere nicht in dem Amte geblieben, sondern Peter an seine Stelle gesetzt (Ughelli I. 1092) bis zu der Promotion zum Cardinal im Jahre 1179, s. oben S. 433. Anmk. 3. Der episcopus Cremonensis der Vita wird leider in dem Catalog[2]) nicht mit Namen bezeichnet; als episc. Mantuanus in der Vita C., in dem Catalog Johannes. Der Buchstabe C. ist sicher ein Schreibfehler und J. zu emendiren. Es ist der Name desjenigen, welcher in dem Pact. Anag. art. 18 in den Worten ille, qui nunc est episcopus Mantuanus vorausgesetzt wird. Nach diesem selben Artikel sollte aber der bisdahin kaiserlich gesinnte (Bd. I. S. 125. Anmk. 4. S. 508) Garsidonius (über die Schreibart s. ebd. S. 508) restituirt werden. Also ward durch die

1) Vita Alex. 472 — eorumque ordinationes irritas esse pronunciantes.

2) Chron. Alt. 179 Quidam alius episcopus Cremonensis.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Rücksicht auf die Ausführung[1]) desselben die Abschwörung zur Nothwendigkeit. Dieselbe müßte aber auch Johannes geleistet haben, wenn anders die Veränderung des C. in J. berechtigt ist. Die bischöfliche Würde verblieb auch ihm. Hat er gleich das in Aussicht gestellte Bisthum Trident nicht erhalten (s. oben S. 317. 318), so doch sicher ein anderes. —

Theobald (s. den Catalog) von Piacenza soll nach Ughelli, It. sac. II. 218 nach dem J. 1177 in Function gewesen sein. Als Bischof von Bagnarea wird ib. I. 515 nicht der im Catalog vorkommende Marsilius, sondern keiner genannt; an Stelle des „Stephanus" von Pesaro ib. II. 859 Petrus genannt. Die Namen der Bischöfe von Fano und Novara sucht man im Catalog vergebens. Folglich bleibt die Lösung der S. 753 gestellten Aufgabe theils eine unsichere, theils eine fragmentarische. Nichtsdestoweniger ist mir die Restitution der in der Vita Genannten in hohem Grade wahrscheinlich, da diese elf italienischen Bischöfe ohne Zweifel diejenigen sind, für welche der Kaiser das im 17. Artikel ihm gewährte Recht der Fürsprache geltend gemacht hat. — Dagegen dem Bischof Gero von Halberstadt konnte trotz der Abschwörung aus Rücksicht auf den 13. Art. das Amt damals nicht zuerkannt werden. Nach der Ansicht der Contrahenten kehrte Ulrich[2]), nicht Gero als Bischof von Venedig in die erwähnte Diöcese heim. — Der andere augenblicklich nicht Amnestirte ist Abt Hugo III. von Clugny. Statt *V.* quondam Cluniacensem abbatem ist sicher zu lesen *H.* S. Bd. II. S. 95—98. Nachdem Hugos Nachfolger im Amte Stephanus (s. Bd. II. S. 580 Krit. Beweisf. N. 20) am 11. August 1173 gestorben (s. Robert. de Monte bei Pertz VIII. 522. lin. 11. 12) war, ward Radulf, Prior in La Charité an der Loire, erwählt; nachdem dieser 1177 nach Robert. de Monte l. l. VIII. 525. lin. 24. 25 entsetzt worden[3]), succedirte Walter, prior Sancti Martini de Campis in Paris, der indessen nach St. Stephani Nivern. Chronic. Martène et Durand, Thesaur. Anecdot. III. 1387 schon am 6. September 1177 gestorben sein soll. Indessen Robert. de Monte l. l. VIII. 528. lin. 56, 529. lin. 1 setzt den Tod erst in das Jahr 1180. Cf. Gallia Christ. IV. 1142. Biblioth. Cluniac. ed. Marrier et Quercet. 1439. Bis dahin oder doch bis Ende 1177, Anfang 1178 war also Hugo nicht restituirt. Aber um diese Zeit muß

---

1) Beweis für die Ausführung ist die Urkunde Friedrichs bei Meichelbeck, Hist. Frising. I. a. 366 vom 30. Juni 1180, welche Garsidonius Bischof von Mantua mit unterzeichnet hat.

2) Die Darstellung S. 360. Z. 6 v. oben bis 22 hat von dieser Anwesenheit Beider, Geros (S. 319) und Ulrichs, („Wolricus, Alvensantensis episcopus" Chron. Altin. Arch. st. It. VIII. 178) in Venedig in der Zeit des Congresses abgesehen. Ich betone das, um ein sonst kaum vermeidliches Mißverständniß meiner Worte „Dort hatte Gero bis zum August 1177 — — gehaust" zu verhüten.

3) Nach einer anderen Nachricht soll er schon 1176 freiwillig resignirt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Christian von Mainz die ep. Bouq. XVI. 699 (nicht 696 Bd. II. S. 580 Z. 14 v. u.) geschrieben haben, in welcher er das Kloster auffordert, den unrechtmäßig vertriebenen, nunmehr aus Rücksicht auf den Wunsch des Kaisers von dem Papste völlig begnadigten Abt zurückzurufen. —

Auf der anderen Seite kann aber die Zahl derjenigen, welche schon zu Venedig von der vollen Restitution trotz der Abschwörung ausgeschlossen wurden, nicht gering[1]) gewesen sein. Arnold. Lubec. Chron. Slav. lib. III. cap. X. p. 324. 325 berichtet, Kaiser Friedrich I. — vielleicht ermuthigt durch die ihm im vorigen Jahre gemachte Concession, der gemäß einige Subdiaconen und Geistliche niederen Ranges durch zwei besonders zu diesem Zweck bevollmächtigte Cardinallegaten „reordinirt" waren (s. die S. 757 aus den Annal. Marbach. beizubringende Stelle) — habe bei der Zusammenkunft in Verona (s. S. 742) bei Lucius III. darauf angetragen, den hier „de diversis partibus terrarum" versammelten vielen Clerikern höheren Ranges (?) „qui tempore Alexandri papae *a schismaticis ordines susceperant*", volle Amnestie zu ertheilen (ut clementer circa ipsos dispensaret). Anfänglich sei derselbe auch geneigt gewesen, den Wunsch zu erfüllen und habe in dieser Absicht den Befehl ertheilt, Jeder solle seine Petition zu Papiere bringen und motiviren; dann wolle er nach Erwägung jedes einzelnen Falles entscheiden. Am anderen Tage aber habe er, durch Conrad von Mainz und Conrad von Worms, wie man meinte, umgestimmt, retractirt und sich auf die Bestimmungen des Venetianer Friedens berufen. „Quoniam in generali concilio, quod Venetiis celebratum est (ubi ipso Imperatore praesente dispensatum fuerat circa Dominum Christianum Moguntinum et Dominum Philippum Coloniensem et Dominum Mantuanum et *alios plures, qui cum ordinatis suis persisterent*), hi ab ordinibus suis *suspensi fuissent*, nulla ratione mutandum id affirmabat nisi *denuo in cardinalium et episcoporum* generali collegio. Promisitque Apostolicus, apud Lugdunum se super eodem negotio concilium habiturum."

Die Stelle bezeugt, daß der zu Venedig völlig Restituirten, wie der trotz der Büßung und Abschwörung suspendirt Gebliebenen viele gewesen. Dagegen läugnet sie nicht geradezu, daß seit dem Frieden Restitutionen vorgekommen; sie sagt nur aus, daß diese hier in Verona gegenwärtigen Petenten (die sicher die Abschwörung geleistet hatten) in Venedig suspendirt worden seien.

Auf dem Lateranconcil (S. 433—435) ist es nun in jedem Falle zu noch weiteren Begnadigungen gekommen in Folge des in der Zwischenzeit glossirten Textes des 20. Artikels (s. S. 247. Anmk. 3.

1) Dies Urtheil bliebe im Wesentlichen dasselbe, selbst wenn der Chronist nicht genau unterschieden haben sollte, was zu Venedig und was auf dem Lateranconcil geschehen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

S. 435. S. 736). Ann. Magd. Pertz XVI. 194 — in quo de ordinatis in schismate ordinavit. — Bestimmtes und Sicheres wissen wir allerdings nur in Bezug auf die Halberstädter s. oben S. 434. Aber man darf immerhin annehmen, daß überdies der eine oder der andere dem conventus magnus praelatorum (Arnold. Lubec. III. c. XXIII. ed. Ban. p. 273) = episcoporum (?) Zugehörige durch die Abschwörung nicht nur die Aufnahme in die Kirchengemeinschaft, sondern auch seine Stelle sich gleichfalls wieder verschafft habe. Dennoch ist es übertrieben, oder doch zu allgemein, wenn der Anonym. Saxo bei Mencken, Script. Germ. III. 110 bemerkt nec tamen aliquis *episcoporum*, quos Imperator ejecit, sedem suam recepit. Conrad wurde nach Christians Tode († 25. August 1183. Urkunde Lucius III. bei Gudenus, Cod. diplom. I. 279) Inhaber des Erzstifts Mainz, für welches er ursprünglich erwählt war, Adalbert wahrscheinlich in Folge der schon zu Venedig geschehenen Zusage (S. 315. Anmk. 4) wiederum Erzbischof von Salzburg. Magn. Reichersp. Boehmer III. 546. Pertz XVII. 507. Ungenau auf der anderen Seite ist aber auch die Notiz der Annal. Pegav. Pertz XVI. 262 episcopi et clerici — — violenter exstrusi repositi sunt. Auf dem Lateranconcil selbst ist nachweislich nicht ein *episcopus* exstrusus wiedereingesetzt. Ob sonstige Cleriker, mag nicht bezweifelt werden. — Dagegen ist wieder mißverständlich, wenn dieselben Ann. berichten *episcopi* et clerici a schismaticis ordinati remoti — — sunt, die Annal. Monast. Pertz 154. 155 — in quo (concilio) depositi sunt *episcopi* schismatici et ab eis ordinati. Denn die Worte, wie sie lauten, characterisiren ein allgemeines, summarisches Verfahren, während doch von den deutschen Bischöfen keine anderen als die von Straßburg und Basel (S. 437) entsetzt sind. Sie sprechen den in der Consequenz des hierarchischen Princips begründeten Canon aus, der auch Alexanders ursprüngliche Forderung gewesen; in welchem Grade derselbe aber dadurch, daß man es verstand die Classe der schismatici in außerordentlicher Weise einzuschränken, ermäßigt worden, haben wir S. 435. 736 nachgewiesen. Bei Weitem die meisten Bischöfe, außer Rudolf von Straßburg und Ludwig von Basel alle deutschen wurden theils in Venedig, theils auf dem Lateranconcil begnadigt und restituirt (in der zweiten öffentlichen Sitzung oder doch jedenfalls vor der dritten). Als daher in der dritten Sitzung desselben der längst bedrohlich genug in Aussicht stehende zweite Canon wirklich verkündigt wurde, welcher alle Ordinationen, die von den Gegenpäpsten und den durch sie Ordinirten vollzogen worden, für null und nichtig erklärte, konnten die schon vordem restaurirten Bischöfe gar nicht mehr dadurch getroffen werden. Nichtsdestoweniger müssen Cleriker niederen Ranges, die nicht so glücklich waren wie die Halberstädter, in ziemlicher Zahl nach Maßgabe dieses Canons entsetzt sein (s. die eben aus den Annal. Pegav. beigebrachten Stellen), denn die glaubwürdigen Ann. Marb. ad a. 1183. Pertz XVII. 161. 162, überdies mittelbar unterstützt durch den S. 755 excerpirten Bericht Arnolds von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lübeck, erzählen Eodem anno quidam in schismate ordinati et in concilio ab Alexandro papa depositi *subdiaconi*[1]) scilicet et *inferioris* ordinis reordinantur duobus apostolicae sedis legatis speciali hoc dispensatione concedentibus impetrante Friderico imperatore, qui praesens fuit tunc temporis apud Constantiam, curiam celebrans etc. Diese Reordination schien um so leichter möglich, als am Schlusse des citirten zweiten Canons nur über diejenigen die dauernde, unwiderrufliche Suspension verhängt ward, welche aus freien Stücken eidlich gelobt, an dem Schisma festhalten zu wollen. Da in Betracht des während der Jahre 1159—1177 wirksam gewesenen Terrorismus kaum einer sich in völliger Freiheit demselben angeschlossen hatte, so schien allen die Zurücknahme der Suspension in Aussicht gestellt zu werden. Dennoch zeigt Arnolds von Lübeck Erzählung über den Vorgang in Verona (s. oben S. 742), daß die Suspension Mancher wenigstens im fünften Jahre nach dem Lateranconcil noch fortdauerte. Sie kann freilich späterhin wieder aufgehoben sein. Aber wer ist im Stande nachzuweisen, daß die Annal. Engelberg. Pertz XVII. 279 ad a. 1179 Unrecht haben, wenn sie berichten: In quo schismatici cujuslibet ordinis *irrevocabiliter* sunt depositi? —

Wir kommen also zu dem Resultate, daß in Venedig weder die Abschwörenden alle restituirt wurden d. h. ihre Stellen behielten, noch alle dieselben verloren; ihr Schicksal vielmehr ein verschiedenes war. Die Abschwörung vergewisserte sie keineswegs schon der Restitution. Jene war die condicio, sine qua non dieser; aber nicht Jeder, welcher sie erfüllte, wurde darum restituirt. Vielmehr fand eine Einschränkung dieses Verfahrens schon nach Maßgabe des 13. Artikels des Friedens Statt. Weiter in Bezug auf die a quondam catholicis ordinatos ward der 20. zur Ausführung gebracht. Aber was nun den S. 752 vorletzte Z. ausgesprochenen Kehrsatz desselben betrifft, der alle von den Gegenpäpsten und von selbst schismatisch Ordinirten Ordinirte im deutschen Reiche von der Restitution ausgeschlossen haben würde, so wurde der in Venedig noch nicht zur Ausführung gebracht. Die S. 752 als möglich hingestellte Ansicht, Benedict. Pet., der das Gegentheil berichtet, habe sich versehen, ist eine begründete. Es sind daselbst wahrscheinlich auch solche deutsche Cleriker, welche nach dem ursprünglichen Texte des 20. Artikels als schismatisch Ordinirte betrachtet werden mußten, nicht blos wieder in die Gemeinschaft der katholischen Kirche aufgenommen, sondern auch restituirt; freilich nicht die Bischöfe von Straßburg und Basel, denn diese mußten nach Maßgabe des 21. Art. behandelt werden, wohl aber andere, wenn anders glaubwürdig ist, was die Annal. Pegav. Pertz XVI. 261 berichten schismaticos omnes et ab iis ordinatos anathematizavit[2]) *praeter eos*,

1) Ohne Zweifel deutsche.

2) Aus dem nachfolgenden restituere ergiebt sich, daß in das anathematizare eingeschlossen wird der Gedanke des suspendere. Das Anathema war nach S. 322. Anmk. 1 ein bedingtes, es sollte aufhören, sobald die damit

quos mediante gratia *restituere* ex consilio monitus est. Daß diese also Restituirten nur jene als außerdeutsche Cleriker gewesen, welche der Kaiser nach dem 17. Art. vorschlagen durfte und wirklich vorgeschlagen hat (S. 754), ist doch unwahrscheinlich. Wie käme der deutsche Annalist dazu diese Notiz beizubringen, wenn sie nur über das Schicksal außerdeutscher Cleriker berichten sollte? — Sind gleich die resipiscentes, deren Zahl und Namen die Vit. Alex. 472 nicht bezeichnen zu können bekennt, keineswegs alle = restituti, so darf doch in Rücksicht auf die Worte et alios plures etc. in der S. 755 aus Arnold. Lub. citirten Stelle vermuthet werden, daß zu den Restituirten auch Deutsche gehört haben, die nicht einmal beweisen konnten a quondam catholicis ordinirt zu sein. Daher haben wir oben S. 319 zu erzählen gewagt, es seien die meisten der abschwörenden Bischöfe schon in Venedig legitimirt d. h. nicht blos in die Kirchengemeinschaft aufgenommen, sondern auch in ihren Stellen verblieben.

Eines gleichen Restitutions-Actes wird in der Zeit bis zum Lateran-Concil noch einmal ausdrücklich Erwähnung gethan (s. S. 349 und ebend. Anmk. 1). Ob Alexander in Anagni (s. oben S. 342), wohin de magna schismaticorum turba quidam intrusi ad obedientiam ejus sunt sponte reversi (Vita Alex. 474) dasselbe gethan, muß dahingestellt bleiben. —

S. 304 328 k) Die Legenden über die endwürdigende Behandlung des Kaisers durch den Papst meinerseits noch einmal zu widerlegen, halte ich für überflüssig. Sie sind leider die Grundlage einer umfassenden Literatur geworden. Wegelin, Thesaur. rerum Suevicarum tom. II. Ueber die Widerlegungen s. ebend. Dissert. XXVIII. 415 folgd. Pagi Critica in Baronium t. IV. 649, Breviarium tom. III. 102, Angelo Zon, sulla venuta in Venezia del Pontifice Alessandro III. Cicogna, Iscrizioni Veneziane tom. IV. 574. — Ebenso unglaubwürdig sind die (noch neuerlich von Mothes, Geschichte der Baukunst I. 117 in naiver Weise wiederholten) Traditionen über die vermeintliche Flucht Alexanders aus Venedig und die Seeschlacht, welche am Himmelfahrtstage zwischen Pirano und Parenzo geliefert sein soll (s. die Literatur verzeichnet bei Cicogna, Saggio di bibliografia Venziana p. 96. Romanin, Storia docum. di Venezia tom. II. 116), endlich die Sagen von den fünf Auszeichnungen, welche der Papst dem Dogen zuerkannt haben soll, unter denen der zum Zweck der jährlichen Feier der Vermählung desselben mit dem adriatischen Meere geschenkte Ring vornehmlich genannt wird. S. dagegen schon Baron. Ann. Eccl. ed. Mansi tom. XIX. 453.

S. 327 340 341 503 l) Die Vita Alex. 472 berichtet In diebus illis *C.* comes de Brectanoro absque liberis apud Venetias defunctus est, qui pro remissione peccatorum suorum suorumque parentum et castrum

---

Behafteten die ihnen auferlegte Buße durchgemacht haben würden; keineswegs aber in jedem Falle die Suspension vom Amte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ipsum Brectanorum, quod alio nomine vocatur Susubium et totam terram suam, *licet ab antiquo juris beati Petri* fuerit, sacrosanctae Romanae ecclesiae in propriam hereditatem donavit et ad majorem donationis ipsius firmitatem Domno Alexandro papae suisque successoribus publicum exinde instrumentum fieri fecit. Mittarelli und Costadoni, Annal. Camald. III. 330 weisen nach, daß dieser letztwillig Verfügende Rainerius (Savioli, Ann. Bol. II. 1. 68 nennt ihn Hugo) geheißen habe und vermuthen, der Anfangsbuchstabe C. solle denselben als Cavalcomes characterisiren. Indessen könnte sich der Verf. doch auch in dem Vornamen versehen haben, was jedenfalls eine Kleinigkeit sein würde in Vergleich zu der viel bedenklicheren Auslassung der Thatsache, welche durch die Urkunde Alexanders vom 8. October 1177 in den eben citirten Ann. Camald. III. 331 verbürgt wird. Sie codificirt die Schenkung der Grafschaft und des Schlosses Bertinoro an den Erzbischof Gerard von Ravenna, indem sie dieselbe geschichtlich begründet nicht gerade zur Ehre des päpstlichen Stuhls. Alexander erkennt an, daß von Vorgängern auf demselben der exarchatus und ducatus Ravennae dem Erzstift daselbst geschenkt worden: was die Geschichte des zehnten Jahrhunderts bewahrheitet[1]). Unde — also wird weiter fortgefahren — quia castrum et comitatus de Bertonorio infra eundem exarchatum consistere dicitur, sicut apparet ex publicis instrumentis, nos fervorem devotionis, quam ecclesia et civitas vestra circa nos et Romanam ecclesiam exhibuisse dignoscitur, diligentius attendentes et credentes, quod eadem ecclesia et civitas magis ex hoc debeant in nostra et ecclesiae devotione fervere, quod ecclesiam vestram in praedicto castro et comitatu ex illa antiqua donatione contingit, eidem ecclesiae confirmamus et quod nobis et Romanae ecclesiae in eodem castro et comitatu pervenit ex testamento bonae memoriae C. quondam comitis ejus-

---

1) Damals ist von den Päpsten selbst (s. S. 503) der beste Theil der donatio Carolina verschleudert. Johann X. schreibt im J. 921 an Erzbischof Honestus von Ravenna Mittarelli et Castadoni I. App. 34. Dipl. XII — mancipamus totam massam, quae vocatur Campilio una cum omnibus fundis suis et cum omnibus juris pertinentiis suis, piscationibus quoque et venationibus suis etc. — — Similiter largimur et confirmamus seu tradimus atque in perpetuum mancipamus de jure sanctae nostrae Romanae et universalis ecclesiae in praedicta sancta Ravennate ecclesia, id est totam et integram massam, quae vocatur Fiscalia etc. Vergl. Gregors V. Bulle vom 28. April 998 an Gerbert Mansi XIX. 201. Sugenheim, Geschichte des Kirchenstaates S. 65. 66. 67. — Als Innocenz III. den Exarchat von Ravenna unter seine Botmäßigkeit zurückbringen will (Ej. Epist. ed. Baluz. Gesta Inn. c. 27. tom. I. 14): archiepiscopus Ravennas asserebat, exarchatum antiquitus fuisse concessum a Romanis pontificibus Ecclesiae Ravennati et privilegia ostendebat. Supersedebat ergo Dominus Innocentius prudenter magis quam super hoc vellet aliquid experiri. — Otto IV. verpflichtet sich in seinem Juramentum Pertz IV. 205 den Exarchat zu restauriren.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dem comitatus et ex donatione progenitorum suorum, tibi, frater archiepiscope, et ecclesiae tuae apostolica auctoritate concedimus etc. Indessen war diese Cession Alexanders nur Erneuerung des früher bestehenden Verhältnisses. Schon im elften Jahrhundert nachweislich (Sugenheim a. a. O. S. 64), wahrscheinlich aber schon vor Beginn desselben hatten die Grafen von Bertinoro das bezügliche Territorium, welches sie zuerst von den Päpsten zu zeitweiligem Lehnsbesitz überkommen, von den Erzbischöfen von Ravenna (Fantuzzi, Monum. Raven. IV. 208. Sugenheim a. a. O. S. 64. Anmk. 17) zum erblichen Lehnsbesitz erhalten: was die Gewißheit, daß dasselbe Eigenthum des apostolischen Stuhls sei, verdunkelt haben muß. Denn im Jahre 1039 verfügt Graf Hugo testamentarisch, für den Fall, daß sein Sohn Girard ohne männliche Erben sterben werde, sei das Schloß Bertinoro dem Erzbischof von Ravenna zu restituiren. Mittarelli et Castadoni III. l. l. Im Laufe der Zeit muß indessen das Bewußtsein auch um dieses Pflichtverhältniß geschwunden sein; sonst hätte ja dieser Letzte des gräflichen Stammes doch nicht so verfügen können, wie durch die oben angeführten Worte der Urkunde Alexanders vorausgesetzt wird. Jener hatte sein Gebiet nach dem Ausdruck der Vit. Alex. der Curie in propriam hereditatem geschenkt, und auch Alexander selbst sieht den Act als eine Schenkung an. Erst auf Grund derselben cedirt er, wie diese Urkunde sagt, das bezügliche Gebiet dem Erzbischof von Ravenna. Die Vita Alex. ignorirt aber diese Cession völlig: wer ihren Bericht vor Augen hat, muß der Meinung werden, die von dem letzten Grafen von Bertinoro der Curie gemachte Schenkung sei von derselben wirklich angetreten, ihr aber von den Kaiserlichen bald darauf entrissen.

Da es doch zu gewagt erscheint, den Verfasser der Vit. Alex., ohne weitere Beweismittel zu haben, der positiven Fälschung anzuklagen, so wird man versuchen müssen, sein Referat mit Alexanders Cessionsurkunde in Uebereinstimmung zu bringen. Darf man annehmen, daß die Cardinäle schon vor dem Termin der letzten Unterredung des Kaisers mit dem Papste nach Bertinoro zum Zweck der Huldigung sich begeben, die darauf bezüglichen Acte vollzogen, und daß es in den ersten Tagen des October oder in den letzten des September zu der gewaltsamen Occupation durch die Kaiserlichen gekommen: so gelangt man zu der Ansicht, welche unserer obigen Darstellung (S. 327. 340) zu Grunde liegt, Alexander habe nunmehr, vielleicht in Erwägung, daß es dem Erzbischof von Ravenna eher gelingen könne als ihm selbst, die Kaiserlichen wieder zu verdrängen, jene Cessions-Urkunde ausgefertigt. In der That ist dieselbe späterhin wirklich zur Ausführung gebracht. — Zur Zeit Innocenz III. ist Bertinoro wieder in Besitz des Erzstifts Ravenna. Der damalige Inhaber desselben entgegnet auf Veranlassung der von dem Ersteren erhobenen Ansprüche: Brictanorium quoque concessum fuisse de *novo* ab Alexandro papa, dum Venetiis moraretur. Gesta Innocentii III. Epist. ed. Baluz. tom. I. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

m) Die Vita Alex. 474 erzählt zuerst die Flucht des Gegenpapstes von Viterbo nach Castello di Monte Albano, dann nach Einschaltung des Berichts über die Besitznahme Bertinoros durch die Kaiserlichen und des Rescript. Privilegii Regis Ungariae mit einem „Interea" anhebend, den Einzug Alexanders in Rom; Romuald Chronic. Salernit. Murat. VII. 241 dagegen giebt zuerst die Notiz von der Wiederankunft des Letzteren in Rom, erwähnt darauf der Rückreise des Kaisers nach Deutschland und kommt erst dann zu sprechen auf die Flucht des Gegenpapstes; weiter auf die (in der Vit. übergangenen) Operationen Christians gegen Cast. di M. A. und Viterbo, welche Statt gefunden, als Al. bereits in R. wieder residirte. Und dieser Synchronismus (s. S. 359, 360) kann nicht angezweifelt werden. Ob dagegen der Ankunft Al. in Rom jene Flucht Calixts vorangegangen oder gefolgt sei, das kann die Frage sein. Von einer Differenz beider Referate in Bezug auf das Chronologische dürfte kaum die Rede sein. Denn Angaben, welche dieses feststellten, fehlen gänzlich und die Art, wie die Verfasser die Materien räumlich nach einander stellen, nöthigt keineswegs zu der Annahme, daß sie damit zugleich die zeitliche Aufeinanderfolge der Ereignisse haben characterisiren wollen. Diese zu ermitteln, bleibt vielmehr die Aufgabe der Combination. Indessen hat dieselbe leider wenig Anhaltepunkte, auf die sie das Urtheil über das historisch auch nur Wahrscheinlichere zu stützen vermöchte. Nimmt man an, daß Alexander zuerst seinen Einzug in Rom gehalten, dann erst der Gegenpapst seine Fluchtreise nach Castellano di Monte Albano unternommen, so würde diese in die Mitte März 1178 zu setzen sein (denn erst am 12. d. M. ist Alexander in Rom wieder eingetroffen). Allein ich möchte nicht glauben, daß es dazu erst so spät gekommen. Die Vita Alex. berichtet: „Archinsynagogus vero eorum *cognito*, quod Imperator *ad pedes Alexandri papae osculandos accesserit*, conturbata sunt viscera ejus et pro desolationis suae confusione tantus eum timor et tremor invasit, quod occulte a Viterbio exiens tamquam profugus ad Montem Albanum sub frivola defensione Johannis Domini ipsius castri confugium inaniter fecit." Romuald. Chronicon: „Johannes vero de Struma — — Alexandrum papam *cum Imperatore* audiens *concordatum*, timore correptus, Bitervum deserens — — Albanum Montem intravit." Beide denken also die Flucht des Genannten motivirt durch die Kunde von dem Venetianer Ereigniß. Wäre diese Motivirung nun unbedingt richtig, so müßte der Gegenpast schon im Spätsommer 1177 Viterbo verlassen haben; denn daß er von dem, was im Juli und Anfang August in Venedig geschehen, wenigstens im September gehört [1]),

S. 341 343 344 347

1) Die Vita Alex. reiht ausdrücklich durch die Notiz „Hoc tempore in vigilia Sancti Mathaei Apostoli (20. September) Alexander Papa XVIII. annum sui Pontificatus. De gestis Alexandri in anno XIX. pontificatus. Incipit XIX. annus ejusdem" alles von da bis zum Schluß Erzählte, also auch das in Rede Stehende in die Zeit vom 20. September (1177) abwärts ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

können wir wohl annehmen. Indessen daraus zu folgern, daß derselbe bereits in diesem Monat geflohen, wäre doch zu voreilig. Die Vita Alex. sagt ausdrücklich nur dies, die Nachricht von jener Versöhnungsscene habe ihm Schreck eingejagt. Wenn sie die Erzählung von der Flucht unmittelbar daran knüpft, so ist in Erwägung der sehr losen Darstellungsweise daraus nicht zu schließen, daß jene sogleich nach Empfang jener Kunde zur Ausführung gebracht sei. Ich möchte vielmehr glauben, daß beide Momente durch mehrere Monate getrennt seien; Calixt durch die Kunde von dem ersten[1]) Anmarsch (S. 343) der Truppen Christians gegen Vit. von hier verscheucht worden (vielleicht December 1177, oder Januar 1178). Allein insoweit halte ich den von beiden Referenten dargelegten Pragmatismus der Dinge für einen geschichtlichen, als ich glaube annehmen zu dürfen, daß die durch die Nachricht von dem Friedensschluß, nicht durch die von der Ankunft Alexanders in Rom motivirte Fluchtreise naturgemäß früher zu setzen sei als diese Ankunft. Ja es scheint mir wahrscheinlich, daß die Römer bei ihren Verhandlungen in Anagni die schon geschehene Flucht des Rivalen als ein Moment geltend gemacht haben, durch das sie die Einladung Alexanders nach Rom motivirt. Sie suchten gerade daraus, wie ich glauben möchte, zu erweisen, daß Jener selbst von seinen Getreuesten verlassen und von Johann von Castello di Monte Albano dahin nur gelockt sei, um desto leichter ausgeliefert zu werden. —

Indessen das ist freilich nicht sicherer als manches Andere. Chronologische Bestimmtheit wie Schärfe der Auffassung der Verhältnisse suchen wir in der Ueberlieferung über diese Dinge vergebens. Daß Erzbischof Christian mit anderen Prälaten zur Zeit des Einzuges gegenwärtig gewesen, wird von den Annal. Magdeb. Pertz XVI. 194. lin. 28. 29. berichtet; ebenso von den A. Pegav. ib. 261. lin. 49. 50. Aber wenn die ersteren die Worte gebrauchen Alexander papa (a) Mogontino et Wormatiensi pluribusque aliis episcopis et nobilibus viris, *quos cum eo direxit*, Romam reductus, so kann man sich kaum der Vermuthung erwehren, der Verfasser, welcher von Alexanders Rückreise zur See gar nichts erzählt, sei der Ansicht, derselbe wäre von den Genannten direct nach Rom zurückgeführt. Die Pegav., namentlich vom Jahre 1140—1176 so überaus abhängig von den Magdeb., bewähren sich als selbständige Quelle von da an auch in diesem Punkte. Ihre Angabe Alexander papa duce Mogontino Cristano et aliis ab imperatore destinatis Romam veniens ist auch eine fragmentarische, aber dessenungeachtet der Art, daß man nicht berechtigt ist, dem Verfasser jene unhistorische Vorstellung zuzuschreiben. Romuald. Chronic. Salern. Muratori VII. 241 schließt die Notiz über die Rückreise des Kaisers mit den Worten Moguntino archiepiscopo circa partes Urbis ad papae Alexandri obsequium derelicto. Da nun überdies die

1) Der wird vorausgesetzt bei R. durch das „Bitervum *rediit*".

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Pegav. es besonders hervorheben, daß der Papst auch nach seinem Einzuge in Rom bei festlichen Gelegenheiten von einer Schutzwache Kaiserlicher umgeben erschienen sei, so wird damit historisch wahrscheinlich, vielleicht gewiß, was ich geradezu zu erzählen gewagt habe, daß Christian auf ausdrückliche Requisition des Papstes nach Rom marschirt und, von dem Termin des Einzuges unterrichtet, an demselben oder unmittelbar vor demselben daselbst eingetroffen sei [1]). — Die Darstellung S. 347 unten dürfte damit, so weit dies unter den Umständen möglich ist, als gerechtfertigt erscheinen.

n) Romuald. Chron. Murat. VII. 241 schließt der Erzählung der S. 351 Rückkehr der Römer in ihre Stadt die Notiz an: Praefectus vero ad pedes Alexandri accedens confirmata sibi praefectura ejus homo devenit. Bestimmt motivirt ist diese Huldigung nicht. Es ist möglich, daß der p., nach dem S. 351 erzählten Hergange an der Haltbarkeit des Widerstandes verzweifelnd, aus freien Stücken sich zu dem erwähnten Act bequemte. Oder sollte er, damit dieser Punkt im dritten Artikel des Venetianer Friedens (Quaecunque possidet aut tenet sive praefecturam etc. bona fide restituet *salvo omni jure Romanae ecclesiae*; nach dem Text der Handschrift im Kloster Neuburg bei Schoepflin, Commentat. histor. et criticae p. 533 Omnem vero possessionem et tenimentum sive praefecturae sive etc. bona fide restituet ei, *salvo omni jure imperii*) eine Wahrheit werde, von Christian selbst dazu gezwungen sein? — Ich habe weder das Eine noch das Andere angenommen, vielmehr ein Drittes. Und das darf wenigstens für ein Erlaubtes gelten. Ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Christian als kaiserlicher Commissarius eine *solche* Eidesleistung, wie das Chron. Romuald. sie als geschehen andeutet, zugelassen haben sollte. Die Formel ejus homo devenit includirt den Fidelitäts-Eid und ist die gewöhnliche zur Bezeichnung des ausschließlichen Lehnsverhältnisses, womit also ausgesagt sein muß, daß jedes Pflichtverhältniß *zu dem Kaiser*, von dem er doch eingesetzt worden, aufgehört habe. Das kann aber nicht wohl weder im Sinne des Letzteren noch Christians gewesen sein. Wenn der Text des Pact. Anagn. oder des Venetianer Friedens bei Theiner, Cod. dipl., Schoepflin, Comment. sich an irgend einer Stelle als der ursprüngliche empfiehlt: so thut er das in der Clausel salvo omni jure imperii (s. S. 735) statt salvo omni jure Romanae ecclesiae. Die Restitution der praefectura an den Papst kann von Seiten des Kaisers *nicht* in dem Sinne verheißen sein, daß das Aufhören *jedes* Pflichtverhältnisses des damit Bekleideten zu ihm *ausgeschlossen* wäre. Auch würde das restituere, ohne durch diese Clausel

1) Die Ep. Alex. ad Fridericum Imperat. bei Pez, Thesaur. Anecdot. VI. 1. p. 386, aus der Gemeiner, Geschichte des Herzogthums Baiern S. 329. Anmk. 1063 als Inhaltsangabe den Satz beibringt, missa sibi auxilia majori detrimento ac oneri quam commodo et usui fuisse, ist unzweifelhaft unächt. S. Willmanns in Pertz Archiv XI. 69.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

beschränkt zu werden, kaum historisch begreiflich sein, da die Einsetzung und Beeidigung des praefectus urbi lediglich durch den Papst in früherer Zeit gar nicht nachgewiesen werden kann[1]). Wie konnte also Friedrich verheißen restauriren zu wollen, was früher gar nicht vorhanden gewesen? —

Das ist wohl sicher, was Romuald. Chron. erzählt, geschah nicht im Sinne des Kaisers. Aber es fragt sich eben, ob der Ausdruck, dessen er sich bei Erzählung dieser wohl unzweifelhaft historischen Scene bedient, nicht hyperbolisch sei. Da er durch Vergleichung keiner anderen Stelle controllirt werden kann, so vermag der Zweifel sich nicht recht zu stützen. — Ist das Erzählte im strengsten Sinne factisch gewesen, dann ist umgekehrt der Bericht[2]) der Gesta Innocentii III. Murat. III. 1. p. 487. cap. III. eine Uebertreibung.

---

37. Das Lateranconcil des Jahres 1179.

S. 418 a) Die Annal. S. Petri Erphesf. Pertz XVI. 23 unten, 24 oben berichten, im Jahre 1177 bereits sei die Synode ausgeschrieben und zwar auf den Sonntag Sexagesima des Jahres 1178, als Ort derselben Venedig genannt. Eine Notiz, aus der vielleicht zu schließen ist, daß man damals wirklich mit dem Gedanken sich getragen, die Berufung also zu beschleunigen. Aber zur Ausführung ist derselbe nicht gekommen; was der Annalist zum Jahre 1179 durch die Notiz über das Lateranconcil anerkennt, freilich ohne auf jene frühere eine berichtigende Rücksicht zu nehmen. — Das Chron. Magn. Reichersp. Pertz XVII. 506 zum J. 1179 bemerkt: Haec synodus congregata est toto fere superiore anno per totum Romanum imperium. Willelm. Tyrens. ap. Bongars, Gesta Dei per Francos 1012 berichtet dagegen Anno ab incarnatione Domini 1178, qui erat regni Balduini IV. annus quintus, mensi Octobri, cum *anno praecedente* indicta esset per universum Latinorum orbem synodus generalis, ad eandem synodum

---

1) Gerhoh von Reichersberg in seinem liber de corrupto ecclesiae statu Op. acc. Migne tom. II. p. 11 cap. II beschreibt das Pflichtverhältniß als ein doppeltes: dem Papste hat der Präfect das „*hominium*" zu leisten; von dem Kaiser das Schwert als das insigne suae potestatis zu empfangen, demselben aber auch die „*fidelitas*" eidlich zu geloben. Ib. cap. II — promissa et jurata *utrique* fidelitate etc. — V. Ficker, Vom Heerschilde p. 60—62.

2) Sequenti die post consecrationem suam Petrum Urbis praefectum ad ligiam fidelitatem recepit et per mantum, quod illi donavit, de praefectura eum publice investivit, qui usque *ad id tempus juramento fidelitatis Imperatori fuerat obligatus* et ab eo habebat praefecturae honorem.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vocati profecti sunt de nostro oriente etc., was nur so verstanden werden zu können scheint, daß die indictio Synodi schon im Jahre 1177 Statt gehabt. Baron. ad a. 1178. N. XI meint, daß die Angabe insofern ihre Richtigkeit habe, als das Berufungsschreiben bei dem Clerus des Königreichs Jerusalem allerdings schon ein Jahr früher eingetroffen. Indessen ist dem doch nicht so ohne Weiteres beizustimmen. Schon Pagi bei Mansi XXII. 246 hat dargethan, daß jener Autor den Anfang des Jahres von Ostern an rechne, den Monat October, in welchem er abgereist und den Monat März, in welchem das Concil gehalten worden, als Monate desselben Jahres 1178[1]) betrachte, d. h. nach gewöhnlicher Rechnung des Zeitraums vom 9. April 1178 bis zum 1. April 1179. Also folgt aus seiner Angabe nur, daß die Synode in den ersten drei Monaten des Jahres 1178 indicirt worden. Indessen, daß das innerhalb dieser drei Monate *per universum* Latinorum orbem geschehen, ist freilich eine unrichtige Vorstellung. Wir können nachweisen, daß die Einladungen nicht an einem und demselben Tage erlassen sind, sondern an sehr verschiedenen. Die Epist. Alex. ad archiepiscopum Pisanum et episcopos Tusciae Mansi XXII. 211 ist unterzeichnet den 21. September 1178; vielleicht an eben dem Datum die ad archiepisc. Bituricens. Die zur Ankündigung des Concils in der Normandie, England, Irland, Schottland bevollmächtigten Legaten dagegen beginnen ihre Wirksamkeit viel früher. Benedict. Petrob. de vita et gestis Henrici II. vol. I. 265 erzählt, daß Albert de Summa mit König Heinrich über die Bedingungen, unter denen er seine Mission antreten könne, in der Normandie verhandelt habe. Nun begab sich der Letztere aber am 14. Juli 1178 nach England zurück Radulf. de Diceto 600 §. 20; und daß er von da wieder nach der Normandie in diesem Jahre übergesetzt habe, wird nirgends berichtet. Also muß die beregte Unterredung vor jenem Termin Statt gehabt haben; die Ankunft des Legaten vor Mitte Juli erfolgt sein. Diese setzt begreiflich die schon geschehene Abfassung der Vollmacht und der für die Kirchen jener Länder bestimmten Convocationsschreiben voraus. Also sind dergleichen viel früher abgeschickt als im Monat September; wahrscheinlich zu sehr verschiedenen Terminen. — Raynerius, Erzbischof von Spalatro verfügt, daß seine Suffraganbischöfe acht Tage nach dem Epiphanienfeste 1179 reisefertig bei ihm eintreffen sollen. Ep. Rayn. ad Flasconem episcopum Tinniensem, Miraeum Seniensem, Matthaeum Nonensem, Michaelem Scardonensem, Michaelem electum Traguriensem ap. Farlat., Illyr. sacrum III. 203. Es kamen aber nur Matthaeus Non., Michael. Scard. Martène et Durand, Ampl. Coll. tom. VII. 83.

b) Das Bild des Eigenthümlichen einzelner Convocations- S. 418
schreiben[2]), was dem allgemeinen Schema, nach welchem alle abgefaßt

1) Irrig setzt Wilken, Geschichte der Kreuzzüge III. 2. S. 195 die Abreise der Palästinenser zur Synode nach der Niederlage bei Paneas.

2) Die meisten stimmten ohne Zweifel wörtlich überein. S. die ep. ad Pisan. arch. u. die ep. ad arch. et episc. Ungariae.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

waren, hinzugefügt worden, giebt die Ep. Alex. ad Bituric. arch. Mansi XXI. 962 unter Vergleichung der Ep. ad Pisan. arch. et episc. Tusciae ib. XXII. 211. In der ersteren werden am Schlusse des sonst gleichlautenden Textes die Empfänger an den Subdiaconus Octavian, als den Ueberbringer und bevollmächtigten Legaten verwiesen.

S. 418 427 429 438 c) Als Termin des dritten Lateran-Concils war ursprünglich festgesetzt der 18. Februar 1179. Alex. Ep. ad archiepisc. Pisan. et episcopos Tusciae Mansi XXII. 212 — mandamus, qualiter — — — prima dominica advenientis quadragesimae ad urbem Romam, ducente Domino, veniatis. Will man nicht annehmen, daß in dieser Stelle nicht sowohl der Tag der ersten Sitzung als derjenige genannt sei, bis zu welchem die Berufenen sich in Rom einzufinden hätten, um daselbst erst Auskunft über den Termin der ersten Sitzung zu erhalten, so muß man eingestehen, daß derselbe nicht so, wie ursprünglich bestimmt worden, innegehalten, sondern verschoben ist. Denn die glaubwürdige Ueberlieferung nennt als den Tag, an welchem das Concil wirklich eröffnet worden, den 5. März. Praef. ad Catalog. bei D'Achery Spicil. I. 636 quinta die etc. mensis Martii. Benedict. Petr. de vita et gestis Henrici II. ed. Hearne. vol. I. 288 secunda feria tertiae quadragesimae hebdomadae, quae tertio (ante) nonas Martii evenit, primum concilii sui diem celebravit. Ebenso sagt der auf dem Concile selbst gegenwärtige Willelm. Tyr. Lib. XXI. 27 bei Bongars, Gest. Dei per Francos 1013 mense Martio Indictionis duodecimae quinto die mensis und der die Angaben Benedicts auch hier nur abschreibende Roger de Hoveden bei Mansi XXII. 234. Magn. Reichersp. Chron. Pertz XVII. 506 (Boehmer, Font. rerum Germ. III. 544) media quadragesima, i. e. IV. Idus Martii = 12. März. Ebenso die Annal. Palid. ib. XVI. 99; Gesta abbat. Trudon. ib. XII. 360 actum est hoc concilium media quadragesima die V. Iduum Marciarum. Annal. Magdeb. ib. XVI. 194 in medio quadragesimae. Gervas. ap. Twysden et Selden 1446 in media quadragesima. Radulf. de Diceto 603 nennt den 19. März. Dieser aber soll der Tag der dritten und letzten Session gewesen sein. Die oben citirte Praef. ad Catalog. zählt deren drei, indem sie angiebt, die erste habe am 5. März, die zweite am 7., die dritte am 19. Statt gehabt. Bened. Petrob. l. l. weiß auch nur von drei Tagen und bezeichnet den ersten und dritten in Uebereinstimmung damit; als den zweiten nennt er aber den 14. März. Similiter secundo celebravit secundum diem concilii sui quarta feria *sequentis* (so Bouq. XIII. 179) hebdomadae, quae secundo Idus Martii evenit. (Roger. de Hoveden bei Mansi XXII. 234.) Diese Angabe halte ich für die richtige mit Pagi Crit. in Baron. ad a. 1179. N. III. tom. IV. 655 Zweite Spalte. Was den von Benedict. Pet. und in der Praef. ad. Catalog. genannten dritten Sessionstag betrifft, so bereitet die chronologische Notiz secunda feria ante Ramos palmarum, quae 14. Kalend. April. evenit bei Benedict. Pet. l. l. Roger. de Hoveden bei Mansi XXII. 245 unter Vergleichung derjenigen, welche

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sich in der Praef. ad Catal. findet, sie habe Statt gehabt nonadecima die mensis, Schwierigkeit. Denn Ostern fiel im Jahre 1179 auf den 1. April, der Palmsonntag also auf den 24. März. Demnach wäre der 22., der zweite Tag vor Palmarum, der Termin der dritten Session gewesen. In der That ist eine Ausgleichung nicht zu finden. Entweder ist die Sitzung auf den Freitag vor Palmarum berufen worden; dann hat sie am 22. März Statt gehabt, oder auf den 19.; dann ist an die Stelle von Freitag vielmehr Dienstag zu setzen. Die letztere Annahme ist mir die wahrscheinlichere. — Im Text S. 438 Z. 16 v. o. ist unrichtig „den 9. März" gedruckt. Es ist vielmehr „den 19. März" zu lesen. — S. 438 Z. 16 v. ob.

Daß die Beschlüsse der Sessionen durch Berathungen in Commissionen (s. S. 429) vorbereitet worden, das anzunehmen, mußten wir in Betracht der Vorgänge auf früheren Concilen geneigt sein.

Der Bericht des Walter Map über die Verhandlung mit den Waldensern (s. oben S. 698) vergewissert uns in dieser Beziehung überdies durch authentische Auskunft. De nugis curialium Dist. I. cap. XXXI — vocatusque a quodam magno pontifice, cui etiam ille maximus papa *confessionum curam* injunxerat (Glaubens-Commission, vergl. die deputatio fidei zu Basel) etc.

d) Die Angaben der Chronisten variiren außerordentlich. Annal. Palid. Pertz XVI. 95. lin. 20 — cui interfuerunt plurimi episcopi, exceptis aliis diversi ordinis clericis abbatibus et praepositis. Ann. Magdeb. Pertz XVI. 194. Annal. Pegav. ibid. lin. 26. 27 — cum tribus patriarchis [1]) archiepiscopis episcopis et abbatibus millenarium numerum excedentibus. Magn. Reichersp. Chr. Pertz XVII. 506 — cui etiam interfuerunt sexcenti vel amplius episcopi. Pagi ad a. 1179 N. I. tom. IV. 655: Verum olco *sexcenti* legendum *trecenti* et hic error librarijs tribuendus. Aber die Handschriften haben alle sexcenti. Willelm. Tyr. bei Bongars Gesta Dei per Francos 1012 (Mansi XXII. 242) trecenti episcopi. Anonym. Casin. bei Mansi XXII. 246 ubi fuerunt episcopi numero triginta et unus (dafür ist sicher zu lesen trecenti et unus) exceptis cardinalibus, qui fuerunt *viginti et duo*, et exceptis abbatibus, qui prae nimia multitudine numerari non potuerunt etc. Radulf. de Diceto 603 synodus CCCX episcoporum est habita Romae etc. Contin. Adm. Pertz XI. 585 nennt 300 Bischöfe; Contin. Claustron. ib. 617 spricht von mehr als 600. Gesta Abb. Trudon. ib. XII. 360 — in quo computati sunt fuisse 700 episcopi et abbates mille et clericorum praeterea diversorum ordinum innumerabiles turmae. S. 421 422 425

1) In dem Catalog sind nur ein Patriarch Heinrich von Grado und der die Stelle des Patriarchen von Jerusalem vertretende Prior Peter genannt. Unter dem dritten verstehen die citirten Annalen wahrscheinlich Udalrich von Aquileja, der aber nicht anwesend war. Pez, Thesaur. Anecdot. VI. 1. 26 Alia, quod Dominus patriarcha cum gratia sedis apostolicae concilio se absentare obtinuit. Fechner, Udalrich von Aquileja 36.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Guillelm. de Nangiaco Bouquet (Recueil des historiens des Gaules) XX. 759 — ubi ex diversis terris factus est innumerabilis conventus tam episcoporum quam abbatum.

Ein vollständiges Verzeichniß der Beisitzer der Synode hatte Wilhelm von Tyrus abgefaßt. Histor. Hierosol. lib. XXI. cap. 26 Cujus si quis statuta et episcoporum nomina, numerum et titulos scire desiderat: relegat scriptum, quod nos ad preces sanctorum patrum, qui eidem synodo interfuerunt, confecimus diligenter: quod inter ceteros, quos eidem ecclesiae contulimus libros, cui jam sex annos praefuimus, jussimus collocari. Diese Handschrift ist indessen leider verloren gegangen. Pagi Critica in Annal. Baron. ad a. 1179. N. II. tom. IV. 655 meinte freilich, in Vergleich zu dem von Labbé, Act. Con. tom. X. 1530 Mansi XXII. 213—217 edirten sei der von D'Achery, Spicil. I. 636 seq. mitgetheilte vollständigere für eine Abschrift der von Wilhelm von Tyrus[1]) angefertigten Originalhandschrift zu halten. Indessen sind auch in diesem Catal. Dacher. viele Namen corrumpirt und erst durch Vergleichung eines Cod. St. Victor. Parisiensis von Martène und Durand, Coll. ampl. tom. VII. 77—86 (Mansi XXII. 458—468) berichtigt. Aber selbst dieser Text bringt manche räthselhafte Namen der Bisthümer, so daß er, wenn vielleicht auch für eine vollständige, doch für keine correcte Copie des Originals zu erachten ist. — Er enthält 287 Namen. —

e) Der I. Canon ist neu und muß das in Betracht der geschichtlichen Dinge sein. Die Würdigung seines Inhalts habe ich schon oben S. 439. 440 gegeben. — Lehrreich ist die Vergleichung der wichtigen, den Bd. I. S. 509 genannten Apologien noch beizuzählenden ep. Henrici Pisani et Oddonis Bouquet-Brial XV. 753—756 N. XI. Alexander hatte sich freilich gerühmt assentiente clero et populo erwählt zu sein (Ep. ad Syrum Caffari, Ann. Gen. Muratori VI. 272). In jener Epistel wird aber schon davon abgesehen, (S. 439 Z. 23 v. o.), die Behauptung der Victoriner, daß den archipresbyteris et clero Romano in *electione* Romani pontificis irgendwelche auctoritas, dem Decanus B. Petri et capitulo irgendwelche potestas zukomme, bestritten. Nos consuetudinem talem non habemus nec taliter eligi summum pontificem in scripturis veritatis expressum est. Vielmehr sunt in Romana ecclesia, *quibus Pontificis incumbit electio*, episcopi, cardinales, diaconi. Die cardinales sind = cardinales presbyteri, wie aus diesem Brief selbst und unter Vergleichung der citirten ep. Alex. erhellet. Diese alle hatten schon am 7. September 1159 mitgewählt, nicht etwa blos die cardinales episcopi. Der I. Canon weicht also in diesem Punkte von der bisherigen Praxis nicht ab. Die daselbst genannten cardinales sind = episcopi, presbyteri, diaconi. — Der II. Canon

1) Derselbe nennt außer den S. 424. Z. 19—24 v. oben in dem Catalog erwähnten Palästinensern noch den Rainaldus abb. montis Sion.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

greift in dem ersten seiner Sätze auf Can. IX. Conc. Tur. Mansi XXI. 1179 zurück, enthält aber sonst Neues. Unläugbar ist indessen Can. XXX. Conc. Lat. II. Mansi XXI. 533 vorbildlich gewesen. — Der III. Canon wiederholt, was das Alter der zu Ordinirenden angeht, ganz alte Bestimmungen s. Hefele, Conciliengeschichte Bd. I. 216. Bd. II. 635. 753. — Der IV. Canon ist in dem, was zur Beschränkung des Aufwandes der hohen Prälaten decretirt ist, neu. Schon Bernhard von Clairvaux de officio episcoporum cap. II. Op. tom. I. 463 hatte über die hier verpönte Art Opulenz der Bischöfe geklagt; in Alexanders III. Zeit führten darüber Beschwerde König Ludwig VII. in s. epist. ad Alex. Bouquet-Brial XV. 965 equos multiplicant et quadrigas. Quum in villam et monasterium quodlibet venturus nuntiatur antistes, Regem putes prodire, non praesulem; die canonici St. Quintini in Bezug auf den Bischof von Noyon s. Alex. ep. Collietté, Mémoires du Vermandois II. 339. Jaffé N. 8390, der Abt und die Mönche in St. Germain in Bezug auf den Erzbischof (s. oben S. 481. 443) Guido von Sens. Bouquet-Brial XV. 956. N. CCCXCI. Alexander (l. l.) verfügte, daß das Kloster nicht gehalten sein sollte, ein größeres Gefolge als 40 Mann nebst 40 Pferden aufzunehmen. Die Zahl 40 bis 50 wurde auch in dem IV. Canon die normative, obwohl der auf der Synode selbst anwesende Guido das Seinige that, die Genehmigung einer höheren durchzusetzen. Alexander erzählt das selbst in s. ep. ad Guid. Bouquet-Brial l. l. not. b. Aus derselben ergiebt sich zugleich, daß der Erwähnte sogar nach der Publication der Synodalbeschlüsse an den bezüglichen sich nicht band, und in Folge neuer Klagen sich einen abermaligen Verweis des Papstes zuzog. Bouillart, Histoire de St. Germain des Prez. Preuv. 47. 48. — Cf. Petr. Bl. Op. tom. I. 57. — Das Verbot der Jagd ist bekanntlich ein uraltes. — Der Satz Prohibemus etiam, ne subditos suos etc. hat zur Voraussetzung homogene frühere Bestimmungen s. Hefele Bd. V. S. 114. 142. 185. — Der V. Canon wiederholt und erweitert nur das, was in Aufrechthaltung eines alten Grundsatzes erst auf der Synode zu Avranches (s. Bd. III. S. 155) beschlossen war. S. Bened. Petr. Bouquet XIII. 147. — Der VI. Canon wurzelt in von Alexander selbst erlassenen Decretalen s. oben S. 529. Anmk. 3. S. 530. Anmk. 1. — Cf. Petr. Bles. Op. vol. I. 171. — Der VII. Canon war dem Hauptinhalte nach in Erinnerung an ältere Synodalbeschlüsse s. z. B. Concil. Lat. II. Can. II. Mansi XXI. 526 schon in früheren Pontificaljahren des regierenden Papstes erneuert s. oben S. 550. Anmk. 2. 3. Cf. Alex. ep. ad arch. Paris. Martène et Durand Coll. VI. 248. — Der VIII. Canon repetirt eine ältere Satzung, welche z. B. das Concil zu Poitiers 1100 (s. Hefele a. a. O. S. 235) eingeschärft hatte. — Der IX. (s. oben S. 602) ist neu. — Der X. hat zur Voraussetzung den VI. Concil. Tur. Mansi XXI. 1178; der XI. zunächst den I. C. Conc. L. 1175. Mansi XXII. 147. Gervas. 1429. §. 40. 50. Al. ep. Gilb. Fol. ep. vol. II. 98. (Vergl. Hefele a. a. O. S. 106, 199); der XII. den

Can. III. Concil. Lond. 1175. Gervas. 1430, der auch nur ein längst Decretirtes erneuert (s. den 8. Can. der Synode zu London vom J. 1102 bei Hefele a. a. O. S. 241). —

In Bezug auf den XIII. Canon s. das Citat S. 546. Anmk. 4. — Der Satz im XIV. Praeterea quia in tantum etc. sieht zunächst zurück auf die Erörterung der S. 520. Anmk. 5 citirten ep. Alex. Der Satz Presbyter autem sive clericus etc. hat zu seiner Unterlage den XXV. Can. Concil. Lateranens. II. Mansi XXI. 532, daneben aber auch sein Characteristisches. Der Satz Sane quia laici etc. hat seine unmittelbare Voraussetzung an der S. 534. Anmk. 1 erwähnten ep. Alex. Der Schluß geht zurück auf Can. III. Concil. Tur. Mansi XXI. 1177. (Cf. Can. X. Conc. Lat. II. ib. 528.) Vergl. S. 534. 551. Anmk. 3. 4. Auf der Synode zu Avranches (s. oben S. 155) war beschlossen: his qui decimas jure hereditario tenent, licentia sit cui voluerint idoneo *clerico* dare, eo quidem tenore, ut post eum ad ecclesiam, cui de jure competunt, revertantur. — Der XV. Canon der ersten Hälfte nach führt den alten auf dem zweiten Lateranconcil (Mansi XXI. 527. Can. V) wieder eingeschärften 22. Canon des Concils zu Chalcedon (Hefele a. a. O. Bd. II. S. 505) weiter aus oder sichert vielmehr die Ausführung desselben gegen die Eigenmächtigkeiten der Cleriker selbst. Die zweite Hälfte repetirt den VII. Canon des Concils zu Tours s. Bd. I. S. 291 und die bezügliche Satzung des zu Avranches (s. oben) gehaltenen. — Der XVI. C. ist, soviel ich sehe, ein neuer; ebenso der XVII. und XVIII. Ueber den XIX. s. oben S. 535. Instructiv ist überdies die Vergleichung der ep. Al. ad Ugon. vom 1. Mai 1179 in den hist. patriae mon. tom. VII. Chart. (liber jur. tom. I) p. XXVII, in welcher die Geistlichkeit in Genua ermahnt wird, die Zahlung des „Tributs" nicht zu verweigern. — Der XX. Canon wiederholt nur ältere Verbote s. Hefele, Conciliengeschichte Bd. V. S. 364. 391. 454. 500. 617 und oben S. 442. Anmk. 1. Ueber den XXI. s. ebend. Anmk. 2. — Der XXII. C. repetirt den XI. Can. Concil. Later. II. Mansi XXI. 529; dagegen Analoga zu dem XXIII. und XXIV. C. habe ich nicht auszumitteln vermocht. Der XXV. nimmt die deutlichste Beziehung auf Can. XIII. Conc. Lat. II. Mansi XXI. 529; der XXVI. auf ein altes in dem XIV. Can. Concil. Rothom. vom Jahre 1074. Mansi XX. 399 erneuertes Verbot. — Ueber den XXVII. C. s. oben S. 692. 694. 695.

Der Text der Canones bedarf dringend der Verbesserung durch Benutzung neuer handschriftlicher Mittel, welche vorhanden sind. S. Pertz, Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. VII. S. 41. Robert. de Monte ad a. 1180. Pertz VIII. 528. lin. 16 bemerkt: cujus (concilii) decreta, quae ab eo et aliis coepiscopis ejus ibi constituta sunt, apud nos habentur.

Die Appendix concilii Later. III enthält nur zum Theil, wenn auch zum größeren Theile Alexandrinisches. Beiträge zur Kritik, welche

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

indessen weitere Forschung keineswegs überflüssig machen, giebt Theiner, Commentatio de Romanorum pontificum epistolarum collectionibus Lipsiae 1829 p. 5—11. Vergl. Richter, de inedita decretalium collectione Lipsiensi.

---

38. Hierarchische Anschauung Alexanders III. Kirchenregiment.

a) Die Beweise in Alex. ep. Liljegren, Diplom. Suecan. I. p. 77. N. 54; p. 83. N. 56; Gilb. Fol. Ep. ed. Giles vol. II. 67. Ep. CCCXLV; Th. Ep. vol. II. 52. N. CCXLIX. Pact. Anagn. artic. 4 et beati Petri vicarium. — In der das Lateranconcil berufenden Epistel (s. S. 765. 766) heißt es Romanae Urbis antistiti, qui a Domino Jesu Christo, ut caput esset ecclesiae, in *B. Petro* accepit. — Nur in der Rede, welche in Romuald. Chron. Salern. Murat. VII. 219. 220 dem Papste in den Mund gelegt wird, ist das päpstliche Regiment dem göttlichen gleichgestellt. S. 510

b) Th. ep. ed. Giles vol. I. 193. N. LXXVIII. (Bd. I. S. 318.) Herb. de Boseham Op. vol. I. 187; Th. Ep. vol. I. 78. N. XXVI. Th. Ep. ed. Lup. lib. II. 45. 46. S. 510

Joann. Saresb. Op. ed. Giles vol. II. 25 N. CXCVIII. Clamamus ad successorem Petri, *vicarium crucifixi.* Et utinam clamor noster introeat in aures vestras etc. Dagegen ib. vol. I. 115. N. LXXXIII wird der Papst nur principis apostolorum vicarius genannt. — Henrici Pisani et Oddon. ep. Bouquet-Brial XV. 754 et Christi vicarium omnibus jure praeferri. Henrici Clar. ep. ib. 966. N. CCCCII ut possim vobis tamquam vicario Christi — — suggerere. Alex. vit. Murat. III. 1. 475.

c) Die Unfehlbarkeit des Papstes selbst in Bezug auf die richterliche Entscheidung wird ausdrücklich anerkannt von Gilbert von London Ep. ed. Giles vol. I. 205. Ep. CLIV Quae nimirum omnia in me recasura metuens, omnem praeveniendo sententiam apostolicam jamdudum appellavi praesentiam, ei super his optans assistere, quem in *jure* certum est non errare; in Bezug auf das Dogmatische von Eckbert, Sermones adv. Catharos Max. Bib. Patrum XXIII. 604 — nec umquam deficit in Romana ecclesia fides etc. S. 510

Vergl. Ludwigs VII. Aeußerung in dem Briefe an den Cardinalbischof von Ostia Th. Ep. ed. Lup. lib. IV. ep. 22. Non habemus papam accusare vel in manifesto arguere, quia Dominus est. (Cf. Petr. Cantor. Verbum abbreviat. p. 114.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dagegen räumt Alexander selbst die Fehlbarkeit seines kirchenregimentlichen Verfahrens ein in den characteristischen Briefen an Heinrich II. Th. Ep. ed. Giles vol. II. 129. N. CCCV Quod autem in scriptis nostris vel legatis varietatem invenisti, nullatenus mireris, quum et b. Paulus propositum suum saepius mutasse legatur und am Schlusse praesertim quum homines simus et in multis decipi et circumveniri possimus [1]); ib. 124. N. CCCII Super eo vero, quod magnificentiae tuae de nobis et nostrae voluntatis mutatione significatum fuisse dicebas, non oportet discretam prudentiam tuam omni spiritui credere, quum multi detractores et corrosores existant, quorum dictis quibuslibet non est fides adhibenda aliquatenus u. s. w. und in dem Briefe an Thomas Becket l. l. 33. N. CCXXX. (s. Bd. II. S. 521. 522). Daß damit indessen zugleich eine Fallibilität in Glaubenssachen zugestanden worden, wäre schon an sich eine unberechtigte Folgerung. Sie ist aber positiv unmöglich, da der Papst ausdrücklich in dieser Beziehung die Infallibilität sich, als Nachfolger des heil. Petrus, zuschreibt in der ep. ad K. Sweorum et Gothorum Regem Liljegren, Dipl. Suec. tom. I. 61. N. 41 Huic enim apostolorum principi — — — omnes oves suas indistincte et principaliter Dei filius pascendas commisit, ut, quicunque de ovili Christi sunt, Petri magisterio et doctrinae subjaceant, *pro cujus fide specialiter rogasse se perhibet dicens „Ego pro te rogavi, Petre, ut non deficiat fides tua"* (Luc. XXII. 32. Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte II. 2. S. 228. §. 61. Anmk. 12) *et tu aliquando conversus confirma fratres tuos.* Unde quotiens de articulis fidei vel institutionibus ecclesiasticis dubitatur, ad praedictam Romanam ecclesiam tamquam ad matrem et magistram fidei christianae recurritur.

Wie schwer es indessen zuweilen gerade den Thomisten wurde, den Glauben an diese dem Inhaber des apostolischen Stuhls eignende Prärogative festzuhalten, zeigen die Bd. III. S. 510. Anmk. 9. 11 citirten Briefe, die Klagen über die Absolution der Gebannten bei Joann. Saresb. vol. II. 42. 69. 70. 126.

S. 523 d) Außer der Canonisation Eduards des Bekenners s. Bd. I. S. 179 und der Bernhards von Clairvaux, des Erzbischofs Thomas von Canterbury vollzog Alexander auch die des Herzogs von Schleswig Knud Lawards, des Vaters Waldemars I. von Dänemark, ermordet von Magnus am 7. Januar 1131. Dahlmann, Geschichte von Dänemark I. S. 229. Das bezügliche Breve vom 8. November 1169 bei Thorkelin, Diplomat. Arna. Magn. I. 27. Die von ihm beigesetzte Jahreszahl 1170 — in der alten Abschrift steht gar keine — ist unrichtig. S. Suhm, Geschichte von Dänemark bei Estrup, Leben des Erzbischofs Absalon in Illgens Zeitschrift für histor. Theol. Bd. II. Jahrg. 1832. S. 249. Die glänzende Translation der Leiche fand Statt am 25. Juni (an diesem

1) Vergl. Petri Cell. Op. acc. Migne p. 531. Ep. LXXXIV.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tage sollte nach dem päpstl. Breve das Fest des heil. Knud begangen werden) 1170 zu Ringsted. S. Waitz, Eine ungedruckte Lebensbeschreibung des Herzogs Knud Laward. Goettingen 1858. S. 39, welche S. 21—36 die bei der Feier gehaltene Liturgie enthält. — An der Spitze der die Canonisation erbittenden Gesandtschaft hatte Stephanus Erzbischof von Upsala gestanden. S. Waitz S. 39.

e) Vergl. insgesammt App. Concil. III. Later. p. XVII. Mansi S. 543
XXII. p. 348. — Alexander erfährt und beklagt es tief, daß die Verletzung der Pflicht des Cölibats von Seiten des Clerus in England sogar das Gewöhnliche sei. Mansi l. l. 351. cap. X. Ep. Alex. Gilb. Fol. ep. ed. Giles tom. II. p. 89. N. CCCLXI.

In der ep. ad Gilb. Fol. ej. ep. ed. Giles tom. II. 88. N. CCCLX verbietet er sogar den Akoluthen das Heirathen; dagegen in der anderen an denselben Mansi XXII 349 c. V gestattet er diejenigen clericos minorum ordinum, welche schon länger (d. i. vor seinem Regierungsantritt) verehelicht gewesen sind, in dem Besitz der Pfründen zu belassen und will nur, ne deinceps clericis conjugatis ecclesiastica beneficia conferantur. — Die ep. ad ep. Wig. Gilb. Fol. tom. II. 97. 98. N. CCCLXVIII verbietet die Ehe derjenigen zu trennen, welche mit Kirchenämtern unterhalb des Subdiaconats investirt sind; es müßten denn Mann und Frau sich selber trennen, um in Klöster zu gehen. Im Fall das nicht geschieht, die Ehe also bestehen bleibt, sollen diesen Verheiratheten die ecclesiastica beneficia, quae ad illos tantum, qui assidue in servitio Dei persistunt, spectare noscuntur, genommen werden[1]). Dagegen die mit dem Subdiaconat und höheren Aemtern (in jenem den Cölibat heimisch zu machen, ist vornehmlich das Absehen auch der früheren Päpste gewesen s. Hefele, Conciliengeschichte Bd. V. S. 117. 174. 175. 241. 262. 319; Concil. Lat. I. (1123) can. III. Mansi XXI. 282; wiewohl auch Relaxationen vorkommen siehe unten Anmk. 1.) Bekleideten haben die nach dem Empfang der Weihen genommenen Weiber unter allen Umständen zu verlassen. Indessen die ep. ad Exon. episc. Mansi XXII. 351. (p. XVIII. cap. XIII) schreibt eine andere Regelung des gegen die subdiaconi, qui matrimonium contrahere praesumpserunt innezuhaltenden Verfahrens vor. Man soll die Frage zu beantworten suchen, wie die Angeklagten vor dem Eintritt in den Ehestand gelebt haben; wie sie im Fall der Nöthigung demselben zu entsagen, leben würden. Sollte es als wahrscheinlich sich herausstellen, daß die Folge der Strenge nur die Verschlimmerung des sittlichen Verhaltens sein würde, so sollen diese Ehemänner im Besitz der kirchlichen Aemter verbleiben, aber nicht zum Dienst am Altar und zum Genusse kirchlicher

---

1) Der 31. Canon des Concils zu Gran im Jahre 1114 gestattet den Priestern, welche vor den Weihen geheirathet haben, ihre Frauen zu behalten. Hefele, Conciliengeschichte Bd. V. S. 290.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Beneficien zugelassen werden. Falls man aber zu der Vermuthung berechtigt wäre, daß sie, von den Frauen getrennt, die Keuschheit bewahren würden: so soll die Trennung verfügt werden. — Dagegen heißt es in der ep. Al. ad Salernit. arch. Mansi XXII. 349 cap. IV Si vero *sub*diaconi contraxerint matrimonium: eos — — dissimulare poteris cum suis mulieribus remanere etc.; vorher si qui in *diaconatu* et *supra* matrimonium contraxerint, cogendi sunt uxores dimittere et continenter vivere.

---

39. Fulco Bischof der Esthen.

S. 614 a) Ueber die politischen Zustände Esthlands in den Jahren 1170 bis 1181 habe ich ein Genaueres nicht zu ermitteln vermocht; weiß auch nicht, welche alte Quelle eine weitere Kunde überliefert haben könne. Sixmond in seiner Note zu Petr. Cell. Op. acc. Migne p. 526 (cf. Harduin, Acta Concil. VI. 2. p. 1443) behauptet, die Esthen wären damals den Schweden unterworfen gewesen; aber das ist augenscheinlich nur ein Schluß aus dem Inhalte des bezüglichen Briefs.

S. 615 617 619 620 621 b) Die chronologische Anordnung der S. 615 folgd. erzählten Thatsachen ist allerdings bis zu einem gewissen Grade nur eine hypothetische, nach meinem Dafürhalten aber doch eine wahrscheinliche. Die Weihe zum Bischof habe ich in das Jahr 1169 gesetzt: nicht früher, weil 1168 Eskill mit der Expedition gegen Rügen und dem, was nach dem siegreichen Ausgange derselben zu thun war, beschäftigt war (s. ob. S. 629); nicht später, weil die bezüglichen Briefe Alexanders (Jaffé, Reg. N. 8144. 8147. 8150), welche die Anwesenheit Fulcos auf der scandinavischen Halbinsel schon voraussetzen, vor 1171 nicht können geschrieben sein — denn sie sind im September zu Tusculanum datirt, wo Alexander nach den Reg. 1168, 1169 sich nicht aufhielt, vielmehr erst den 17. October 1170 ankam — und zwischen ihrer Abfassung und dem der Weihe wenigstens ein Jahr zwischeneingefügt werden zu müssen scheint, dasjenige, in welchem der Missionar die Reise von der Stätte seiner Ordination nach Frankreich und von da nach Italien an den Hof Alexanders machte. Fällt diese nun in den Sommer 1170, so muß derselbe den Papst noch in Veroli (s. Jaffé, Reg. p. 732—734) angetroffen haben, wie oben S. 617 erzählt worden. Weiter ist mit ziemlicher Sicherheit das Schreiben des Abts Peter (s. S. 618 A. 3), welches den Aufenthalt Fulcos bei ihm voraussetzt und die Verzögerung der Abreise desselben auf den erwählten Missionsposten begründet, in das Jahr 1171 einzureihen. Wenigstens weiß ich die Angabe, daß Erzbischof Heinrich von Rheims *Romam pergens* officium suum nos (Petrum) supplere commisit in keinen anderen Zusammenhang zu bringen, als in den S. 618

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dargelegten; wobei indessen noch ein Doppeltes anzunehmen ist. Einmal, daß Heinrich zunächst den Entschluß gefaßt habe in Person als Appellat vor dem Papste zu erscheinen, denselben aber nicht zur Ausführung gebracht, denn aus Alex. ep. Martène et Durand, Ampl. Coll. II. 912 dat. vom 22. März 1171 oder 1172 erhellt, daß schließlich stellvertretende nuntii angelangt seien; sodann daß der Ausdruck *Romam* pergens nicht streng buchstäblich zu verstehen sei. Denn Alexander hat seit August 1167 bis zum 12. März 1178 nicht in Rom verweilt. Völlig passen würden also die bezüglichen Worte nur, wenn wir eine Reise Heinrichs im Sommer 1167 auf Veranlassung der Bd. II. S. 106 erzählten Wirren statuirten. Aber es ist nicht wohl glaublich, daß er damals seine Residenz sollte verlassen haben; weiter würde wohl, selbst wenn wir uns dazu verstehen wollten das anzunehmen, diese eine Stelle des Briefs sich vollständig erklären lassen, der übrige Inhalt aber nur dann, wenn wir die oben begründete Chronologie der Weihe Fulcos wieder in Frage stellten. Wir müßten sie in diesem Falle schon in das Jahr 1164 setzen und combiniren, sie sei von Eskill während seines damaligen Aufenthalts in Frankreich (s. oben Bd. II. S. 148. Anmk. 4) vollzogen. Allein von allen anderen Bedenken abgesehen, wie soll dann das *re*mittimus Petr. Cell. Lib. II. ep. CIV. Opp. acc. Migne 555 begreiflich gemacht werden? — Das setzt doch augenscheinlich voraus, daß Fulco schon zuvor einmal nach Schonen geschickt worden. Und zu welchem anderen Zwecke konnte das geschehen sein, als zu dem der Weihe? — Die kann aber Eskill im August 1167 nicht in Schonen vollzogen haben, weil er damals dort überhaupt nicht anwesend war, s. Bd. II. S. 283. Endlich steht der Einreihung des in Rede stehenden Briefs, wie der Reise des Erzbischofs Heinrich nach Rom in das Jahr 1167 noch ein Doppeltes entgegen, einmal daß derselbe in der Zeit der großen Heerfahrt und der durch dieselbe herbeigeführten Gefahren schwerlich zum Papste gepilgert sein wird, sodann daß die Briefe des Letzteren aus diesen Monaten Jaffé, Reg. N. 7584. 7590. 7593. 7594. 7595 den Aufenthalt des Ersteren in Rheims voraussetzen. Die letztere Schwierigkeit bleibt freilich — das ist einzuräumen — auch unserer Ansicht, daß die Pet. Cell. II. ep. CIV, wie die mehrfach erwähnte Reise seines Metropoliten in das Jahr 1171 zu setzen seien. Auch aus diesem sind Briefe des Papstes (Jaffé N. 7594 und die, von denen es zweifelhaft ist, ob sie 1170 oder 1171 oder 1172 geschrieben sind N. 7971. 7972. 7975. 7976. 7977. 7978. 7979. 7980. 7986) vorhanden, die er in der Meinung abgefaßt hat, sie würden von dem Adressaten in Rheims empfangen werden; folglich ist dieser, so schließt man, nicht beim Papste gewesen. Allein dieser Einwand scheint durch Folgendes entkräftet werden zu können. Einmal weiß man nicht, in welchem Monat des Jahrs 1171 Heinrich sich auf den Weg gemacht hat, während dagegen zu erwägen ist, daß nur die einzige ep. vom 1. Juni Jaffé N. 7954 sicher in dieses Jahr eingereiht werden könne; sodann ist die Annahme möglich, die Reise

sei angefangen, aber nicht vollendet. Und die ist (s. S. 618 Z. 25—27 v. o.) eben die meinige. —

Die S. 619. Anmk. 2. 3. S. 620. Anmk. 1 citirten Briefe Alexanders (s. Jaffé Reg. N. 8144. 8147. 8150) können alle in demselben Jahre sei es 1171 oder 1172 geschrieben sein oder der eine in dem einen, die anderen in dem anderen. Eine absolut sichere Combination ist nicht möglich; man kann nur durch Erwägungen der einen oder andern Art geneigt werden, die eine oder andere zu bevorzugen. Und die Motive dürften folgende sein. — Es läßt sich nicht läugnen, daß der apostolische Stuhl auf dieselbe Angelegenheit bezügliche Schreiben gern um dieselbe Zeit abfassen läßt, um die Uebersendung zu vereinfachen. Das ist ein Canon, in dessen Berücksichtigung man für die Ansicht eingenommen werden kann, entweder alle drei oben erwähnten Briefe oder doch zwei derselben seien in dem September desselben Jahrs, der eine am 9., der zweite am 11., der dritte am 17. geschrieben. Nun ist in dem ersten Mansi XXI. 941 ganz unzweideutig angegeben, Fulco habe die Absicht der Bekehrer der Esthen zu werden „qui ad convertendam gentem illam divina gratia inspiratus ministerium praedicationis et laborem proponit assumere". In der Ep. vom 17. September Mansi XXI. 936 heißt es aber „Credimus sane, universitati vestrae innotuisse, qualiter venerabilis frater noster Fulco, Estonum episcopus, inopia et paupertate prematur et ad convertendam gentem illam sui episcopatus, quae Christianae fidei ignara est, totis viribus elaboret et quantam potest sollicitudinem ac diligentiam adhibere procuret. Quia vero particeps mercedis efficitur, qui ei ad tam pium et sanctum opus perficiendum consilium et subsidium subministrat etc." Diese Worte, unbefangen beurtheilt, machen den Eindruck, der Papst setze voraus, daß Fulco bereits mit Ausrichtung des Missionswerks in Esthland beschäftigt sei. Allein wenn dieselben an dem 17. desselben Septembermonats geschrieben sind, an dessen 9. der zuerst genannte Brief ausgefertigt ist, so kann der zuerst gefundene Sinn nicht der richtige sein. Denn wie sollte es erklärbar werden, daß der Verfasser das eine Mal von der Intention redet, das andere Mal und zwar schon acht Tage darauf die Ausführung voraussetzt? — Dazu kommt, daß die Worte quae Christianae fidei ignara est ein Zeugniß gegen das Recht der Annahme enthalten, der Missionär habe irgend welchen Erfolg gehabt. Sollen wir nun nichtsdestoweniger die beiden Briefe durch ein Jahr trennen, den einen in den September 1171, den andern in den September 1172 setzen? — Das zu thun, hindert ein zu gegründetes Bedenken. Es hat immer etwas Auffallendes, daß die Conception zweier demselben Gegenstande gewidmeten Schreiben gerade in den Monat September zweier verschiedener Jahre fallen sollte. Sollte nicht das Umgekehrte das viel Wahrscheinlichere sein, daß nicht allein diese beiden Briefe, die durch ihren Inhalt sich so nahe berühren, sondern wenn nicht alle, so doch die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

meisten der bei Jaffé Reg. N. 8140—8150 verzeichneten (die sich insgesammt auf die kirchlichen Verhältnisse Scandinaviens beziehen) in dem September desselben Jahres (sei es 1171 oder 1172) ungefähr um dieselbe Zeit geschrieben, durch denselben Boten befördert worden? — Geneigen wir die Frage zu bejahen, dann muß jene Stelle in der ep. N. 8150. Mansi XXI. 936 interpretirt werden nach Maßgabe der aus N. 8144. Mansi XXI. 941 excerpirten d. h. man muß auf Grund beider annehmen, der Papst wisse nur davon, daß Fulco sich dazu rüste, das Bekehrungsgeschäft in Esthland zu beginnen; das totis viribus elaborare, sollicitudinem ac diligentiam adhibere procurare sage nichts anderes aus als das proponere. Und was ist die Folge dieser Auslegung? Keine andere als die, daß aus diesen Briefen sich nichts ergiebt, was die Annahme eines wirklichen Anfangs der Mission, der Abreise nach Esthland in den Jahren 1171—1172 beglaubigte. Auf der anderen Seite kann sie aber auch nicht unbedingt in Abrede gestellt werden. Sei es aber, daß sie nicht geschehen, sei es, daß sie geschehen, Erfolge hoffte der Papst nicht von dieser seiner Missionsthätigkeit allein. Seine Ep. „Non parum animus" Mansi XXI. 936 Jaffé Reg. 8147 zeigt, daß er überdies die Nothwendigkeit der Unterstützung der Bekehrungspredigt mit den Waffen sei es sogleich damals, wo er die auf Fulco bezüglichen Briefe schrieb, (wie ich vorziehe anzunehmen 1171), sei es ein Jahr später (1172) in das Auge faßte. — Ueber Fulcos Schicksale in der Zeit von 1172 bis 1178 ist schlechterdings gar nichts bekannt; über das, was er seit seiner Wiederankunft bei dem Erzbischof Absalon (1179) ausgerichtet, ebenfalls nichts. Wir befinden uns daher in der peinlichen Lage die wirkliche Missionirung Esthlands in Alexanders Zeitalter als Thatsache weder bestreiten noch mit historischer Ueberzeugung behaupten zu können. — Es wäre daher vorsichtiger gewesen, wenn ich Bd. I. S. 53 in den auf Esthland bezüglichen Satz ein Clausel eingefügt hätte.

Innocenz III. Epist. lib. XVI. ep. 124 und ep. 126, geschrieben 1213 (Gruber, Origines Livoniae sacrae et civiles 236. XVI a) rühmt von dem Estiensis episcopus, daß er plurimum laborasse dignoscitur; ich weiß nicht, ob der unser Fulco sei, neige mich mehr dazu es zu bezweifeln als zu behaupten. Schlechthin verneinen läßt sich die Sache aber auch nicht. Nehmen wir an, Fulco sei im Jahre 1171 etwa 35 Jahr alt gewesen, so konnte er allerdings im Jahre 1213 in seinem 77. Jahre möglicher Weise noch rüstig sein. War doch Meinhard schon beim Beginn seiner Mission in Livland ein vir venerandae canitiei. Heinrich der Lette bei Gruber l. l. p. 1. Verstehen wir unter dem episcopus Estiensis bei Innocenz III. einen anderen, so ist das Schweigen über Fulco allerdings auffallend. Oder sollte man in den Worten der ep. 124 Inter caeteros autem, per quos in gentibus illis revelavit Dominus brachium sanctum suum, ut viderent salutare Domini Dei sui eine Beziehung auch auf ihn finden dürfen? —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

40. Die Waldenser.

S. 696 698 Meine Darstellung S. 696—699 zeigt, daß ich mich der mit Scharfsinn dargelegten Ansicht Dieckhoffs, Die Waldenser S. 167 folgd. von dem Ursprunge und dem Characteristischen der Waldensischen Bewegung anschließe. Der Widerspruch Herzogs, Die romanischen Waldenser S. 118 folgd. (vergl. Lechler, Theol. Studien und Kritiken Jahrgang 1855 Zweites Heft S. 416) hat mich an der Richtigkeit derselben nicht irre gemacht. Die Apologie Dieckhoffs, Die Waldenser im Mittelalter. Entgegnung gegen Dr. Herzogs Schrift Göttingen 1858. S. 40 folgd. erachte ich in dem, was die dogmatische Beurtheilung angeht, für begründet. Um so mehr beklage ich nicht blos die Art der Polemik, sondern auch die Hartnäckigkeit, mit welcher die in der ersten Schrift (S. 343 folgd.) vertheidigte Meinung[1]), der von Walter Map gegebene Bericht über die Verhandlungen „des römischen Concils" mit den Waldensern sei nicht auf das Lateran-Concil im Jahre 1179, sondern auf das 1210 in Rom gehaltene, auch in der zweiten S. 48 aufrecht erhalten ist.

Dieselbe konnte sich nur solange den Schein der Haltbarkeit geben, als man das von Usserius, De christ. ecclesiae succ. et statu p. 112 mitgetheilte Fragment kannte. Nachdem nun aber das Gesammtwerk de nugis curialium, welchem letzteres angehört, 1850 edirt ist, kann vernünftiger Weise darüber gar kein Zweifel sein, daß Dieckhoffs Hypothese unrichtig ist. Der Verf. nennt auch Dist. V. cap. V. p. 216 dasselbe Concil, zu welchem er von seinem Könige Heinrich II. abgesandt worden, concilium Romae sub Alexandro papa tertio celebrandum, wie Dist. I. cap. XXXI. p. 64, und erzählt die Reise nach Rom ausführlich. Folglich ist jeder Protest dagegen, daß dieser Autor nicht von einem Vorgange auf dem Lateran-Concil erzählen könne, ein vergeblicher. Was Cave und Oudinus zusammengeschrieben haben, die Fabeleien von einem „Franciskaner" Walter Map u. s. w. können dermalen gar nicht mehr in Betracht kommen, seitdem Philips zum ersten Male auf Grund authentischer Quellen uns ein Lebensbild desselben gezeichnet hat. In Betracht dessen wäre eine ausdrückliche Retractation von Seiten des erstgenannten Autors zu erwarten gewesen, nicht aber eine Anklage der „Unwissenschaftlichkeit" des Gegners. Vielmehr ist es unwissenschaftlich, mit nicht probehaltig erfundenen Argumenten eine Combination zu stützen. Dergleichen sind nur zu machen zum Zweck des Verständnisses des Zusammenhangs einzelner historischer Momente, nicht aber um irgend welche Vergewaltigung an

1) Auch Hefele, Conciliengeschichte Bd. V. S. 637 hat sich leider verleiten lassen ihr beizutreten; ebenso Baur, Die Kirche des M. A. S. 499.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

irgend einem zu üben. Vielmehr kann eine bisdahin unbekannt gewesene, verbürgte Ueberlieferung über ein einziges Moment eine ganze Combination vereiteln; wie es eben dieser Dieckhoffschen ergangen ist. — Die Waldenser haben sich in der Zeit ihres ersten Auftretens nicht von einem Concil eine Genehmigung ihres freien Prädicantenwesens erbitten können, denn das wäre eine Verläugnung des — infallibel erkannten — häretischen Princips gewesen, ein Widerspruch mit dem Verhalten gegen den Erzbischof von Lyon. Folglich kann die von Walter Map erzählte Scene im Jahre 1179 sich nicht ereignet haben. So wird von dem erwähnten Historiker gefolgert. Ich bestreite nicht die logische Folgerichtigkeit, läugne aber, daß dieser das geschichtliche Geschehen entspreche. In der Historie haben wir mit diesem, nicht mit jener zu thun. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf